

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Wierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgepaltene Kolonette
oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
„kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
(nur das erste Wort frei). Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochentagen
bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonntag, den 28. Oktober 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Panama! Panama!

Ein Geständnis, überschrieben wir unsere Bemerkungen über die
„Aufklärung“ des Reichsamts des Innern in Sachen der 12 000 M.
— mit Vorbedacht nicht: Das Geständnis; denn wir vermuteten,
dass es mit diesem einen Geständnis nicht abgethan sei. Der
Zuchthauskurs hat mehr der verschwiegenen Geheimnisse und der
verstoßenen Sünden. „Umsonst“ treibt eine Regierung nicht eine
solche beispiellose Politik — und eine so unfaubere Politik kann nicht
mit fauberen Mitteln gefördert werden.

Ein Geständnis — es werden weitere Geständnisse folgen
müssen, und kein einseitig Geschwätz über Posadowsky-Intriquen wird
die Schuldigen dieser Notwendigkeit entziehen; dafür wird der
Reichstag sorgen.

Das über die moralisch-politische Würdigung der sonderbaren
Enthüllungen der amtlichen Korrespondenz zu sagen war, ist mit
aller Schärfe geschrieben worden. Dieses Geständnis der Leib-
eigenschaft eines Reichsamts unter eine Spitze von Krupellosen Groß-
kapitalisten, das in aller Kaiheit amtlich gewagt worden ist, mußte
in seiner Bedeutung und seiner Wirkung nach allen Richtungen hin
fest- und bloßgestellt werden.

Das war ein unvermeidliches Geschäft für jeden Politiker;
denn es wurden dadurch die erhabenen Anschauungen von aus-
gleichender Gerechtigkeit und Unparteilichkeit, wie sie in der Re-
gierung herrschen, für immer dem staunenden Volk eingeschärft.

Mit dieser Verwertung der ministeriellen Berichte ist aber die
Angelegenheit nicht erledigt, sie hat vielmehr kaum erst angefangen.

Die ministeriellen Enthüllungen waren dankenswert in ihrer
schönen, wenn auch ein wenig verwirren Offenherzigkeit, aber sie
hatten einen Mangel: sie hatten mit dem Vued-Briefe nicht
das mindeste zu thun!

Der Brief des Herrn Vued, d. h. seine Veröffentlichung,
hatte im Reichsamt des Innern eine begriffliche Bestimmung-
losigkeit hervorgerufen. Woher kam dieses tödliche Geschwätz?
Wirgt dieses unheimliche Dunkel noch mehr flugbereite
Angeln? In solcher Gewissensangst und Unsicherheit entschloß
man sich, einen Fall zu beäugen — zu konstatieren, der „dem
Reichsamt des Innern“ vergleichsweise am harmlosesten erschien,
einen Fall, der nur einer war in der langen Skandal-
geschichte der zärtlichen Beziehungen zwischen dem Ministerium der
Arbeiterwohlfahrt und dem Centralverein der Arbeiternechtung.
Und man erzählte die Geschichte, wie Herr v. Woedike beim
Herrn Vued 12 000 M. erbittelt habe, um im Sommer 1899 —
nach der ersten Lesung der Zuchthausvorlage — Flugblätter mit
Posadowsky-Meden und „Gelbe Feste“ mit Deutschfrist-Ausgaben
massenhaft ins Land zu werfen.

Das war die Selbstbezüglichung einer unerhörten Interessentenpolitik
in der Regierung, und die gesamte Presse, soweit sie nach sittlich denkt
oder wenigstens es für taktisch klug hält, Stillschweigen fundzugeben, war
mit uns einzig in der schärfsten Verurteilung dieses Finanzhandels.
Aber es war der Verrat einer Schuld, deren die Socialdemokratie
das Reichsamt des Innern gar nicht angeklagt hatte.

Die offizielle Kundgebung sprach von einer Agitation im
Jahre 1899 — der Vued-Brief stammt vom 3. August 1898, also
aus einer Zeit, da die Zuchthausvorlage noch gar nicht veröffentlicht
war, geschweige daß sie bereits beraten worden. Es gab da-
mals noch gar keine öffentliche Agitation für dieses Schand-
werk, es gab nur eine stille, geräuschlose, aber um so wirksamere
Thätigkeit einzelner Agitatoren bei einzelnen Personen,
damit der Plan überhaupt ins Leben träte; aber auch diese Agitation
kostete Geld, viel Geld — denn diese Agitatoren standen höher als
Landräte, Kreisblattbesitzer und Ortsdiener — und darum sollte „die
Industrie“ zahlen.

Das Datum des Vued-Briefs — 3. August 1898 — beruhte auf
seinem Irrtum, seinem Schreib- und keinem Druckfehler. Das
steht die Leipziger Volkszeitung in ihrer heutigen Nummer fest,
indem sie erklärt:

„daß der von uns am 22. Oktober veröffentlichte Brief
des Generalsekretärs Vued, dessen Echtheit unbestritten ist,
auch in seinem Datum bis auf das letzte Tipseichen stimmt.
Er ist geschrieben am 3. August 1898.“

Ueber diesen im Vued-Brief behaupteten 12 000 Mark-Vettel
vom Sommer 1898 aber hat sich das Reichsamt des Innern bis
jetzt nicht geäußert, obwohl selbst die „Post“ in einer fingierten
Ausmalung der Pampscene das Geschwätz in die Zeit vor der
Deynhauser Rede verlegt hatte, und wenn das Reichsamt gesteht,
auch im Jahr 1899 von den Schorfmachern 12 000 M. genommen
zu haben — wofür die Belege vorhanden sind! — so könnte es
scheinen, als ob das Reichsamt des Innern gerade diese Summe
von 12 000 M. bevorzugte, daß es auf ein kleines, aber festes
Recheninkommen Wert legte; aber wir vermögen an so viel
Bescheidenheit nicht zu glauben, die ja die mit Millionen operierenden
Schorfmacher wegen der Niedrigkeit der Ansprüche geradezu be-
leidigen muß. Das würde den neuen Vorwurf für das Reichsamt
des Innern einschließen, daß es die in der Politik sonst üblichen
Preise verbeide.

Die Sache steht also jetzt so, wie am Anfang. Wir wissen gar
nichts. Das Reichsamt des Innern hat über einen Fall von 1899
Aufklärung gegeben. Um was hat es sich 1898 gehandelt? Wer
ist der Schuldige?

Es ist Sache des Reichsamts des Innern, nachzuweisen, daß
kein Mitglied des Reichsamts des Innern an dieser dunkeln Schuld
beteiligt ist. Sonst sind alle aus der Enthüllung entstehenden
Schlußfolgerungen unabwendbar.

Die „Leipziger Volkszeitung“ giebt jetzt noch einen
anderen schlüssigen Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung, daß

der angegebene Zweck des Pumps, die „Agitation“, eine Maske
war. Sie erinnert an den vom „Vorwärts“ am 22. August 1900
veröffentlichten Aufruf des Centralverbands der Industriellen, in
dem die Mitglieder um freiwillige Beiträge zu dem Prefsfonds ge-
beten wurden. Wir hatten den Aufruf ohne Datum mitgeteilt. Die
„Leipziger Volkszeitung“ ergänzt jetzt das Datum — 20. Mai 1895 —
und fügt hinzu:

„Wir stellen des weiteren fest, daß dieser Prefsfonds noch heute
besteht und in der Kasse der Direction der Discontogesellschaft
Berlin W., Unter den Linden 35, ruht, und daß dieser Hort der
Nebelungen seit 1895 erklecklich gewachsen ist.“

Es liegt also die Annahme nahe, daß die Regierung, deren
intime Beziehungen zum Centralverband schon seit v. Böttchers
Zeiten bekannt sind, die Subsidiengeber für publizistische Zwecke
bei der zuständigen „Instanz“, der gesonderten Prefsverwaltung,
erbeten und erhalten hätte. Der Prefsfonds wäre gewiß in der
Lage, Kleinigkeiten von 12 000 M. ohne viel Aufhebens zu leisten.
Man weiß ja — man denke nur an Schweinburg und seine Spieß-
gesellen — daß die Schorfmacher sich bei Ausgaben für Prefszwecke
nicht lumpen lassen.

Das Wittgesch des Reichsamts des Innern aber, das in dem
Quedischen Briefe vom 3. August 1898 behandelt wird, hat nichts
mit dem Prefsfonds zu thun, sondern wendet sich an die „Industrie“
schlechthin. Die „zum Zwecke der Agitation für den Entwurf
eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“
geforderten 12 000 M. werden aufgebracht nicht aus dem Prefs-
fonds, sondern durch die Privatwohlfähigkeit mehrerer Groß-
industrieller, unter denen „Exzellenz Krupp“ sich mit den
üblichen 5000 M. einstellt.

Aus all diesen Erwägungen scheint hervorzugehen, daß es sich
nicht um eine publizistische Agitation handelt, daß die
12 000 M. von 1898 für andre „agitorische“ Zwecke
gebraucht worden sind.“

So steht die Sache in der That. Zur Zeit Bismarcks stand der
Welfensfonds mit seinen reichen Schätzen auch für die persönlichen
Bedürfnisse der ministeriellen Herren und ihrer Familienangehörigen
zur Verfügung; so wurde einst der Schwiegervater des Herrn
v. Woedike aus diesem Fonds vor einem schimpflichen Bankrott
bewahrt. Caprivi, der Gentleman, legte den Sumpf der Korruption
trocken. Aber die finanziellen Bedürfnisse trocken nicht mit
aus. Ein Welfensfonds war nicht mehr da. So wandte man
sich an „die Industrie“.

Der Welfensfonds und der Schwiegervater des Ministers ver-
langten von der Regierung keine Gegenleistungen. „Die In-
dustrie“ aber schenkt nichts, sie will für ihre Trinkgelder auf-
merksam bedient werden, sie fordert „Agitation“ für ihr genehme
Gesetze und findet obendrein noch solche Aufforderungen zu Liebes-
gaben „etwas eigentümlich“.

Die Zuchthausvorlage, also ein Gesetz, das
bestimmt war, die ganze gewaltige, mit unsäg-
lichen Opfern errungene Arbeiterbewegung ins
Herz zu treffen, ist von der „Industrie“ be-
stellt und für 12 000 Mark agitatorisch ge-
fördert worden. Das übertrifft alle Fäulniserscheinungen aus
der Welfensfondszeit!

Das Reichsamt des Innern hat gestanden, daß Herr v. Woedike
im Sommer 1899 nach der ersten Lesung der Zuchthausvorlage bei
Herrn Vued gewesen sei, um 12 000 M. für die „Gelben Feste“ zu
erbitteln.

Wer war nun im Sommer 1898 bei Herrn Vued und hat
wiederum 12 000 M. erbeten? Wo hat er agitiert? Mit welchen
Mitteln? Wo sind die Belege?

Deutsch-Panama ist in dem Reiche der Hunnen erstanden.
Es giebt keinen Rückzug und keine Ausflucht mehr.

Die „Socialreform“ steht am Pranger. Das Volk wird in
seinem idealen Freiheitskampf und in seinem Ringen um die
Minderung seines Glends durch eine Politik der Gewaltthätigkeit
unterdrückt. Und die Interessenten dieser Politik fördern ihre Zwecke
— durch Trinkgelder.

Es ist nur zu wünschen, daß die Herren
Posadowsky und Woedike bis zur Eröffnung
des Reichstags erhalten bleiben!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Oktober.

Die Herren im Hause — Posadowsky.

Ulysses hat das Ersuchen, welches das Reichsamt des Innern
an den Geschäftsführer des Centralverbands deutscher Industrieller
wegen 12 000 M. Beihilfe gerichtet hat, die Richtigkeit der Ansicht
belehrt, daß die großindustriellen und agrarischen Kreise die Behörden
als ihre Kommis betrachten. Dasselbe, daß der Ministerialdirektor und
vortragende Rat Dr. von Woedike und sein Chef, der Staatssekretär
Graf v. Posadowsky, die unterthänige Stellung gegenüber dem genannten
einflussreichen Verband längst als selbstverständlich erachteten, sei an
einen im Reichstag am 29. Januar 1898 zur Sprache gebrachten
Vorfall erinnert. Am 3. Februar 1897 hielten in einer polizeilich
nicht angemeldeten Versammlung des Centralverbands deutscher
Industrieller der Geheimre Finanzrat Jense (Direktor der Firma
Friedrich Krupp) und der Geschäftsführer des Centralverbands
Dr. Vued Referate über die Invalidenversicherungs-Novelle. Im
Anschluß an diese Referate richtete Dr. von Woedike, der neben
dem ständigen „Gast“ der Centralverbands-Versammlungen, Herrn
Schweinburg, als Gast zugelassen war, folgende Worte an die
ammulierten Großindustriellen.

„Meine Herren! Ich beginne zunächst mit den Worten meines
herzlichsten Danks dafür, daß es mir heute vergönnt
ist, Ihren Beratungen beizuwohnen. Es ist für mich geradezu
ein Genuß gewesen, die ausführlichen Referate der beiden
Herren Referenten zu hören und an denselben meine eigne Kenntnis
der Dinge noch einmal wieder zu prüfen, an ihrer Hand noch einmal
zu rekapitulieren, wie die ganze Sache sich entwickelt hat. Ich unter-
lasse es mit Rücksicht auf die Anwesenheit der Herren
Referenten, dasjenige Wort zu gebrauchen, welches ich diesen
Referenten gegenüber sonst auf der Zunge gehabt hätte.“

„Fabel brachte dies Verhalten von Regierungsvertretern am
29. Januar 1898 im Reichstag zur Sprache und führte aus:

„Devoter und unterthäniger kann man in der That von seiten
der Regierungsvertreter sich zu den Herren Großindustriellen nicht
verhalten.“

Der Staatssekretär Graf v. Posadowsky nahm das Ver-
halten seines Beamten durch die an Vebel gerichtete Versicherung in
Schutz: „Herr Abgeordneter Vebel, wenn ich hier im Reichstag auch
erklärte, es wäre ein wahrer Genuß für mich gewesen, einer
fünftägigen Debatte im Reichstag über einen auf unerhörliche Weise
in die Presse gelangten Erlaß (es handelte sich um den vom „Vor-
wärts“ veröffentlichten Streiterlaß) beizuwohnen, so würden Sie mir
das gar nicht glauben.“

Vebel replizierte: „Ich glaube dem Herrn Staatssekretär sehr
gern, daß er nicht in der Lage war, seine Gemüthsruhe und seinen
Dank dafür auszusprechen, daß er fünf Tage lang wegen seines
bekannten Erlasses auf der Anklagebank saß. Ich habe die Aus-
führungen des Herrn v. Woedike nur um deswillen citiert, um an
dem Ton dieser Auslassung zu zeigen, wie das Verhältnis der Re-
gierung zu dem Verbands deutscher Industrieller ist. Und dieser
Beweis ist mir, glaube ich, geglättet.“

Durch diese Debatte klingt etwas wie eine Vorahnung durch, daß
das Reichsamt des Innern zur Erhöhung des Genusses
ministerieller Thätigkeit auch 12 000 M. von dem einflussreichen Ver-
band erbitten und annehmen würde. Dr. Vued, dessen Referaten
zuzuhören für den Grafen v. Posadowsky und seinen Beamten
„geradezu ein Genuß“ ist, proklamirte bei einer andern Ge-
legenheit als Grundsatz: „Auf wirtschaftlichem und
sozialem Gebiet weise ich jede Gleichberechtigung
des Arbeiters mit dem Arbeitgeber vollständig
zurück.“ der kaiserliche Erlaß vom 4. Februar 1899 betont, es sei
„eine der Aufgaben der Staatsgewalt, die Zeit, die Dauer und die
Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die
Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter
und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung
gewahrt bleiben“. Ein Verband, von dessen Geschäftsführer 12 000 M.
zur Agitation für ein Gesetz zur Anhebung der Arbeiterklasse erbeten
werden, hat einen Anspruch darauf, als „Herr im eignen Hause“,
insbesondere im Hause des Reichsamts des Innern, zu schalten.
Und der Verband übt dies Recht wirklich aus, wie die in Verwahrung
des Grafen v. Posadowsky und seiner Räte befindlichen „unkundlichen
Belege“ so klar erweisen. —

Zum deutsch-englischen Abkommen.

Wenn die neue Festigung der deutsch-englischen Beziehungen,
deren sich Graf Bülow als erste Kanzlerthat rühmt, Sinn und Wert
haben soll, so muß die Regierung auf die weitere Aus-
führung ihres Marine-Programms Verzicht
leisten. Denn die Aufstellung dieses Marine-Programms und
seine Billigung durch den Reichstag beruhte auf der Voraus-
setzung eines sich verschärfenden Konflikts zwischen England
und Deutschland.

Als das große Marineprogramm, das eine volle Verdoppelung
der gesamten deutschen Kriegsflotte vorsah, im März d. J. der
Budgetkommission vorlag, schrieb der „Vorwärts“:

„Nur das eine ist aus den Reden der Kommissionsmitglieder
noch deutlicher geworden, als es bisher gewesen, daß nämlich
gerade dasjenige, was als das Unsinnigste galt, der
wirkliche Sinn der Vorlage ist. Die Vorlage bedeutet eine
schroffe Frontstellung gegen England. Die Regierung war
bestimmt worden, welche Ereignisse seit dem Erlaß des
Flottengesetzes vom April 1898 eingetreten seien, die eine Ände-
rung desselben nötig machen. Die Antwort der Regierung hat
sich — das ist aus den Mittheilungen der Abgeordneten in der
Kommission mit Sicherheit festzustellen — auf nichts weiter
bezogen, als auf den Samoa-Konflikt und die Beschlag-
nahme der deutschen Postdampfer vor der Delagoa-
bah.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ — um nur eine Prostimme auf
den damaligen Tagen zu citieren — schrieb:

„Aber Graf Bülow steht auch für die Zukunft neue
Reibungen mit derselben Macht voraus, der wir die uns zugesagten
Vorteilungen auf Samoa und in Südafrika zu verdanken haben.
Er sagt, die englische Politik sei in den letzten
Jahresheften eine andre geworden, die Ideen von Adam
Smith und John Bright seien erstorben. Gegenwärtig fasse die
imperialistische Strömung in England mehr und
mehr Boden. Eine der Hauptfragen der deutschen Politik sei,
gute Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten. Selbst-
verständlich wären diese aber nur möglich auf der Grundlage
vollster Gegenseitigkeit und gegenseitiger Rücksichtnahme. Die
offiziellen Beziehungen waren durchweg die besten. Aber die
Zeiten der Kabinettpolitik wären geschwunden, die Volksleidens-
chaften mehr und mehr als einflussreicher Faktor in den Vorder-
grund getreten.“

Der Sinn der Rede ist also der: Der wirtschaftliche
Reid der Engländer gegen uns ist im Wachsen, die englische
Ländergieß greift immer weiter aus, die britische Regierung wird
der Volksleidenschaft schließlich nachgeben müssen — und das
Ende wird die unvermeidliche Auseinander-

sehung zwischen Deutschland und Großbritannien sein. Trotz aller deutschen Bemühungen, gute Beziehungen auch zu England zu unterhalten, wird diese Auseinandersetzung sich schon deshalb nicht vermeiden lassen, weil die deutsche Regierung auf der Bedingung „vollster Gegenseitigkeit und gegenseitiger Rücksichtnahme“ bestehen wird und bestehen muß.

Und die Regierung selbst betonte damals in der Begründung der Marinevorlage die „Möglichkeit eines Seekriegs gegen eine große Seemacht; es sei unbedingt erforderlich, daß die deutsche Schlachtslotte ebenso stark ist, als die der größten Seemacht.“

Jetzt bekundet die Regierung durch den Abschluß des deutsch-englischen Uebereinkommens, daß ihre früheren Besorgungen hinsichtlich sind. Der deutsche Kaiser ist der Hoffnung, daß das Uebereinkommen „in die weite Zukunft hinaus ein gemeinsames Streben in freundschaftlichem Wettlauf, ohne Schärfe gewährleisten werde.“

Will die Regierung die von ihr gepriesene hohe Bedeutung des Abkommens nicht selbst verleugnen, so muß sie die logische Folgerung ziehen, daß nunmehr das stürmische Tempo der deutschen Marinerüstungen gemildert werden darf. Wir erwarten, im künftigen Marine-Gesetz erheblichen Kürzungen gegenüber dem letzten Etat zu begegnen.

Deutsches Reich.

Das Ende der Pofadowsky-Deje

„Klaubt die „Post“ triumphierend anklündigen zu können. Sie wird wohl bald merken, daß wir erst am Anfang stehen, zwar nicht mit der „Deje“, aber mit dem Kampf der Wahrheit gegen die Korruption. Die „Mache“ — um im Stil der Skalmänner zu reden — die Abrechnung mit den Steuerleuten des Buchhandels beginnt! Es ist nichts mit dem vorläufigen Erlösungsjubiläum der „Post“, die befreit aufnahm.“

„Der blinde Eifer, mit dem diese Presse sich auf den jedenfalls in Bezug auf das Datum gefälschten und im übrigen bestenfalls gestohlenen Dued-Brief stützte, ließ eben die Absicht des ganzen Wanders zu deutlich erkennen, und es genügt, das Kind bei dem wahren Namen zu nennen, um es zu vereiteln.“

Einstweilen ist es an uns, das Kind bei seinem Namen zu nennen.

Die Frage über den Personenwechsel wird ja nun wohl — nach den inzwischen erfolgten Feststellungen — ein wenig anders beantwortet werden. Uebrigens kündigt die „Nationalliberale Korrespondenz“ schon jetzt an, daß an der Spitze des Reichsamts des Innern ein Personenwechsel über kurz oder lang stattfinden müsse.“

Dagegen soll eine Besprechung der Angelegenheit im preussischen Staatsministerium, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ versichert, noch nicht stattgefunden haben.

Auch offiziöse bediente Blätter, wie die „Allgemeine Zeitung“ und der „Hamburger Korrespondent“ lassen Pofadowsky fallen. Was werden sie erst nach den neuen Feststellungen sagen? —

Des Freisinnigen Flucht vor der Öffentlichkeit.

Die Parteitage der Freisinnigen tagen bekanntlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Wie groß die Furcht der Herren, die in der Öffentlichkeit verurteilt werden, ging, davon erzählt die in Götting erschienen „Niederschlesisch-Oberlausitzer Korrespondenz“ ein nettes Stückchen. Die genannte Korrespondenz schreibt:

„Ein auffallendes Intermezzo gleich am Begrüßungsabend, wo man den vom Ortsauschuß aus Versehen geladenen Vertreter einer entschiedenen liberalen niederschlesischen Zeitung mit einer ebenso angustigen als unhöflichen Gast aus dem Saal drängte, ihm sogar das Notizbuch „von Parteiwegen“ entriß und die betreffenden Notizblätter kurzer Hand konfiskierte, zeigte, bis zu welchem Grade man sich in die „Furcht vor der Öffentlichkeit“ verrannt hatte! Eine Anzahl von Delegierten aus den festesten Wahlkreisen der Partei nahmen denn auch recht energisch gegen diese Geheimniskammer-Stellung und tadelten es, daß man derartig den Prinzipien der Partei, welche doch das öffentliche Verhalten in der Rechtspflege und in andern Dingen auf ihr Banner geschrieben hat, ins Gesicht schlägt.“

Weiter heißt es dann in der aufscheinend sehr gut informierten Korrespondenz, daß gleich am ersten Tage die Geister heftig aufeinanderplatzten. Auch wird konstatiert, wovon im offiziellen Bericht wenig zu lesen war, daß Diederichs-Karlruhe auf dem Parteitage eine „feurige Flottenrede“ gehalten habe, und schließlich wird Eugen Richter unverblümt gelobt, daß er die Parteitagesteilnehmer stark enttäuscht habe. Uebrigens habe man bezüglich der Richterischen Rede über die Chinapolitik das Urteil gehört: Richter wird alt! Und das muß sich der unentwegte Eugen von seinen eignen Parteigenossen sagen lassen. Eine bittere Bille! —

Der socialdemokratische Sieg im Wahlkreis Brandenburg-Westhavelland ist um so ruhmvoller, als er völlig aus eigener Kraft erzwungen worden ist. Die Freisinnigen dieses Wahlkreises gingen in hellen Scharen zur Partei der Kornwucherer und der Vollsünder über. Die „Voss. Zeitung“ selbst muß gestehen:

„Man wird nicht schlagern, wenn man annimmt, daß auch bei dieser Wahl die Mehrheit der freisinnigen Wähler für den konservativen Kandidaten gestimmt hat. Herr v. Löbbeck hatte um die freisinnigen Stimmen unverkennbar gebuhlt. Er ließ Erklärungen veröffentlichen, die bei der äußersten Rechten weniger Beifall fanden als bei vertrauensvollen Mitgliedern der Linken.“

In Stadt Brandenburg, N. hatte v. Löbbeck bei der Hauptwahl 1915, der freisinnige Kandidat 1917, der Socialdemokrat 3189 Stimmen erzielt. In der Stichwahl erhielt v. Löbbeck 2071 gleich 1915 und 1486 Stimmen; die für den konservativen Kandidaten abgegebene Stimmenzahl überstieg also die Stimmenzahl der Hauptwahl fast um die volle Hälfte der freisinnigen Stimmen. Der freisinnige Zusammenbruch ist unzweifelhaft.

Die „Arutz-Zeitung“ meint: „Sonderlich überrascht sind wir durch das gestrige Ergebnis nicht.“ Das Wort des Herrn v. Löbbeck verliert gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Aber Herr v. Löbbeck selbst verließ den Wahlkreis am Abend nach seiner Niederlage mit dem grimmigen Wort: „Es ist empörend.“ Die „Arutz-Zeitung“ scheint sich in den Gedanken, daß die konservativen Wahlkreise einer nach dem andern der Socialdemokratie verfallen, bereits mit Entzückung gefunden zu haben; sie wird nur noch überreicht sein, wenn ihre Partei einmal nicht besiegt werden sollte.

Die „Deutsche Tageszeitung“ versucht die böse Niederlage mit einem Witz zu erledigen; sie erklärt in der Broschüre, die Socialdemokratie habe „mit allen Mitteln des Terrorismus“ gearbeitet. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat vergessen, daß die Radikale nötig geworden war infolge der schiefen Wahl-Schwindsel der Konservativen. Und die Herren der „Deutschen Tageszeitung“ könnten auch die Anglistik der jetzigen Wahl im Reichstag erreichen, wenn es ihnen beliebt, die Terrorschritte ihrer eignen Parteileute im Wahlprotest festzulegen.

Als getreuer Eckhardt der Socialdemokratie bietet sich an — das „Berliner Tageblatt“. Es beschwört uns leitend: wir sollen alle sommerlichen Sünden der Welt- und Chinapolitik vergeben und vergehen sein lassen, auf daß nicht Leonhardt v. Wallow in den Kämpfen um die Sozialpolitik sich auf die agrarische Seite schlagen müsse.

Wir sprechen dem „Berliner Tageblatt“ nicht von der Geisteslosigkeit einer Politik, die um eines etwaigen Vorteils willen ihre Prinzipien in grundlegenden und für die deutsche

Wohlfahrt wichtigsten Fragen verschaffert. Wir erinnern das liberale Blatt lebhaft daran, daß gerade dank der uns empfohlenen politischen Taktik der Liberalismus in Deutschland sich zu seiner heutigen Einflußlosigkeit herabgewürdigt hat. Es gelüftet uns nicht, diesem Vorbilde eines würdelosen Verfalls zu folgen.

Der Platz an der Sonne.

Dem Bundesrat ist der Etat für das Schutzgebiet Kiautschou zugegangen, der in Einnahmen und Ausgaben mit 11 050 000 Mark balanciert. Der Reichszuschuß beträgt 10 050 000 M. Die fortwährenden Ausgaben belaufen sich auf 4 388 369, die einmaligen auf 6 677 000 M. 90 601 M. sind als Reservefonds angelegt. Zur näheren Begründung der einmaligen Ausgaben wird eine Denkschrift über die Entwicklung Kiautschous im Jahre 1900 vorgelegt, die dem Reichstag im Januar nächsten Jahres zugehen soll. Im Extraordinarium sind angelegt zu Hafen- und Tiefbauarbeiten, einschließlich Landwerb, 3 885 000 M., zu Hochbauten 1 890 000 M., zur Beteiligung an der Beschaffung von Wohn- und Arbeiterhäusern 200 000 M.

Der Reichszuschuß für Kiautschou betrug im Etat 1898/99 5 Mill. M., im Etat für 1899/1900 8 500 000 M., jetzt übersteigt er bereits zehn Millionen! —

Potenzielles Dörfer. Von den Kaiserfesten in Elberfeld meldet ein dortiges bürgerliches Blatt mit Stolz, die Dekoration am Rügenberg sei so arrangiert gewesen, daß alle armen Verhältnisse verdeckt gewesen seien! —

Die Jückerprämien. Aus Paris wird berichtet:

Die in Paris zwischen Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn stattfindenden Verhandlungen über die Jückerfrage sind nahezu beendet. Man hält es fast für sicher, daß sich die drei Mächte über die Abschaffung der Ausfuhrprämien einigen werden. Die Einigung erfolgt auf der Grundlage einer gleichwertigen Abschaffung, das heißt in der Weise, daß Frankreich, welches niedrigere direkte Ausfuhrprämien als Deutschland und Oesterreich hat, in einem Punkt das Gesetz von 1884 abändern wird, so daß die durch dieses Gesetz dem französischen Jücker gewährte industrielle Vergütung herabgesetzt wird und nur der wesentlich landwirtschaftliche Teil der Prämien bestehen bleibt. Die drei Länder leisten auf diese Weise einen gleichen Verzicht. Aber für die endgültige Lösung der Frage bleibt noch ein sehr weiter Spielraum. Wenn es zwischen Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu einer endgültigen Einigung gekommen ist, wird man mit den Jücker einflussreichen Mächten unterhandeln müssen und zwar, um diejenigen, welche Kompensationsabgaben eingeführt haben, dazu zu bewegen, auf diese Abgaben zu verzichten und um diejenigen, welche die Abficht haben, neue einzuführen, zu veranlassen, diesen Gedanken aufzugeben. Nur unter dieser Bedingung würde die Abschaffung der Ausfuhrprämien von Nutzen sein. Wenn man diesen Verzicht von England verlangt, wird man eine Wiederaufnahme der Arbeiten der Brüsseler Konferenz veranlassen, welcher man dann einen bestimmten Entwurf einer internationalen Konvention zur Regelung des Jückerregimes vorlegen können. Der Zusammentritt der Konferenz hängt also ab von dem Resultat der zweiten Reihe von Unterhandlungen, über das sich noch schwer etwas voraussetzen läßt.

Noch ein Tausendmarkmann. Die „Breslauer Morgenzeitung“ berichtet, daß noch in einem zweiten Fall ein Herr aus dem konservativ-liberalen Parteilager an einen socialdemokratischen Wahlmann herangetreten sei, um ihn mit einem Tausendmarkmann zu bestechen. Der Erfolg war natürlich auch hier der gleiche. Dagegen will die „Schles. Ztg.“ wissen, daß die Auslage des socialdemokratischen Wählers, der übrigens nicht Wahlmann sei, auf einem Mißverständnis beruhe. Der Herr Selbel, der in Frage kommt, sei ein sehr jovialer, humoristischer Herr. Vielleicht habe er mit dem Genossen einen Witz gemacht, den dieser nicht verstand.

Hier ist der erste, von uns gestern gemeldete Fall gemeint. Selbst wenn dieser sich so verhalte, wie die „Schles. Ztg.“ ihn hinstellt, wäre der zweite Fall noch nicht erklärt. Oder verjagt die konservative Partei über so viele „joviale, humoristische Herren“? —

Das Testament des Papstes. Der „Germania“ zufolge arbeitet Leo XIII. seit einigen Tagen an einer neuen Enchiridion, die er am Ende des Jahres zu publizieren gedenkt und die eine Subsidium für den Erzbischof beim Beginn des neuen Jahrhunderts enthalten wird. Bekanntlich hat sich bereits voriges Jahr ein Komitee gebildet, um dieser Subsidium durch Erörterung von Statuten und Grenzen an den höchsten Punkten Italiens Ausdruck zu geben, und in Rom werden zu demselben Zweck Ende Dezember und Anfang Januar große Feierlichkeiten stattfinden. Leo XIII. soll, wie in vatikanischen Kreisen berichtet wird, in seiner Enchiridion auf die Wohltaten des Christentums für die menschliche Kultur hinweisen und die Völker ermahnen, im neuen Jahrhundert den Glauben an den göttlichen Erlöser, der am Ende des zu Ende gehenden schwächer geworden ist, wieder neu zu beleben, indem er auf die Mittel hinweist, die hierzu dienen können. Der Papst soll diese Enchiridion als sein Testament für die Christen der ganzen Welt bezeichnen.

Heber den Wahlkampf und den Wahlausgang in Sachsen-Weimar wird uns geschrieben:

Von ganz besonderem Interesse sind diesmal die Landtagswahlen in Sachsen-Weimar schon deshalb gewesen, weil sich, infolge des reaktionären Witzens der Minister von Bawal und von Bumb, ein starker Zug der Unzufriedenheit bemerkbar machte, und in Anbetracht des veralteten reaktionären Wahlsystems eine bessere Vertretung im Landtage nur durch ein Zusammengehen der oppositionellen Parteien gesichert erschien. Daß diesem erfolgten Zusammenschluß gegenüber die wüßteste, rücksichtsloseste Agitation von seiten der sogenannten „Ordnungsparteien“ folgen würde, war leicht vorausgesehen. Aber was in der That geschehen ist, das spottet jeder Beschreibung. Wäre es schon allgemein auffallen, daß entgegen dem früheren Zustand die gesamten Urwahlen auf einen und zwar den unangenehmsten Wochentag von seiten der Bezirksdirektoren gelegt waren, so trat in einer großen Anzahl von Ortschaften die geplante Wahlrechtsbeschränkung in der von den Gemeindevorständen festgesetzten Wahlzeit, die in größeren Gemeinden mindestens fünf Stunden dauern soll, in kleineren Gemeinden mindestens drei Stunden dauern soll, in der deutlichsten Weise zu Tage. Kann von einer Wahl noch die Rede sein, wenn in Ortschaften, wo ein großer Teil der Arbeiter arbeitslos beschäftigt ist, die Wahlzeit auf einen Freitagmorgen von 1—3 Uhr gelegt wird? Und dann, den Arbeitern gegenüber gab es nur ein Versammlungsverbot, welches aber obligatorisch auf das ganze Land ausgedehnt war, während auf der andern Seite in einer auffällig großen Zahl von Bürgermeisterversammlungen man recht ungeföhrt alle Vorkarbeiten zur Wahl treffen konnte. Am Tage vor der Wahl erschien ein Flugblatt, welches von der Aufhebung der Ehe, Befreiung der Familie, Erziehung der Kinder in Findelhäusern und noch vielen ähnlichen Lebensfragen der konservativen Wahlkampfswindeln handelte. Welche Furcht diese Angstmeier befehlte, ging am treffendsten aus dem Schlußsatz der betr. Flugblätter hervor: „Seid einig, einig! Wählt keinen Freisinnigen, keinen National-Socialen, keinen Socialdemokraten, sondern einen Mann der Ordnungsparteien, der Gott fürchtet, den Kaiser ehrt und die Brüder liebt.“ Erwägt man weiter, daß jeder Wähler außer der Staatsangehörigkeit noch das Gemeindegliederrecht besitzen muß, so begreift man leicht, daß in diesem erregten Wahlkampf, wo der gesamte Beamtenapparat jeder Staatsbeamte wird ohne

weiteres, ohne Bezahlung von Gebühren, auch Gemeindeglieder in Thätigkeit gegen die Opposition gesetzt wurde, der Kampf ein verzweifelter, ein sehr schwerer war. Und der Erfolg — wenn er auch nicht allen Erwartungen entspricht — hat uns gezeigt, daß das Eintreten der Socialdemokraten für den Freisinn demselben die stark gefährdeten bisherigen Mandate wieder sicherte, und daß außer Apolda, wo die 52 Wahlmänner der socialdemokratischen Partei wieder gewählt wurden, auch in Jena u. a. die gesamte Liste unserer Partei siegte und damit der zweite Socialdemokrat in den weimarschen Landtag seinen Einzug hält. Eine äußerst rege Wahlbeteiligung allerorts zeigte nur nicht keinen Stillstand, sondern einen erfreulichen Fortschritt unter den größten Erschwerungen im politischen Kampf.

Als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika soll demnächst der Generalmajor von Trotha ernannt werden. Ist dies richtig, so schäme die Anküngen, die gegen den bisherigen Gouverneur von Liebert erhoben worden sind, doch so unbegründet nicht zu sein, wie er sie selbst hinstellen möchte. Aber auch mit von Trotha hätte die Regierung wieder einen schlechten Griff gemacht. Der Herr ist Offizier, mag den nötigen preussischen Schein haben, für die Aufgaben des Gouverneurs, die doch in erster Reihe wirtschaftliche und nicht militärische sind oder doch sein sollten, hat er nach der Meinung selbst nationalliberaler Blätter bei seinem Aufenthalt in Deutsch-Ostafrika nicht die erforderlichen Eigenschaften gezeigt.

Das Gerippe im Schrank.

Bel Geheimrats ist es kein, feiner könnt es gar nicht sein. Alles schimmert blin und blank, Aber wist es: ein Gerippe, Ein Gerippe steht im Schrank.

Welch ein Prunk, Welch eine Pracht! Aber wenn die braune Nacht Auf die Erde niederfaut, Kommt auf einmal das Gerippe, Das Gerippe aus dem Schrank.

Um den runden Tisch herum Sigen alle still und stumm, Auf dem Tische Speiß und Trank Und dazwischen das Gerippe, Das Gerippe aus dem Schrank.

(„Kladderadatsch“.)

Ausland.

Frankreich.

Kritik bei Esterhazy. Auf dem Landgute Esterhazy bei Chalons sind dieser Tage die Möbel meistbietend verkauft worden. Den Anfang machte eine kleine Waffenammlung Esterhazy's. Ein Los dieser Esterhazy's ging für 150 Fr. an den Schullehrer des Orts weg. Als der Käufer sich seinen Schatz näher beschau, fand er darin — die Theorie des berühmten Geschützes 120 Waffen kurz, von der die Generale de Pellenc, Goussé und Boisdeffre behauptet hatten, daß nur jemand, der wie Dreifus „an der Quelle“ geiffen habe, sie sich hätte verschaffen können.

Die „rote Hand“. Dem „Sicde“ zufolge hat der Finanzminister die Unterbindung über den Verfall der Kongregationen, die voriges Jahr vom Parlament beschloffen wurde, nachdem schon vor 20 Jahren ein fruchtloser Versuch gemacht worden war, nahezu beendet. Die dieses Mal angewandte Methode hat zum Ziele geführt, und die Volksvertretung wird in Kürze vom Endresultat unterrichtet werden. Die bisherige Schätzung des Kongregationsvermögens auf 10 Milliarden Francs dürfte sich nach dieser Unterbindung als zu niedrig erweisen. — Die Kirche hat in der That einen guten Morgen.

Belgien.

Sipido verhaftet. Aus Brüssel wird vom Sonnabend berichtet: Ein in Begleitung eines Gendarmen zur Festnahme Sipido's nach Frankreich entwandter Polizei-Offizier verhaftete den Flüchtling, welcher sich in Villancourt bei Paris aufhielt. Sipido seute seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegen. Wie es heißt, wurde bei ihm ein Dolch vorgefunden. Heute vormittag traf Sipido in Brüssel ein und wurde in den Justizpalast übergeführt.

Holland.

Die Unfallversicherungs-Vorlage ist noch einmal von der Zweiten Kammer angenommen worden. Die Verschlechterungen, welche die Regierung in die Vorlage gebracht hatte, um sie für die platonische Erste Kammer verdaulich zu machen, sind von der Zweiten Kammer mit desto größerer Demut hundertgeschluckt, als die Genehmigung der ursprünglichen Vorlage von den liberalen und christlich-socialen Parteien nicht mit Opfesfreudigkeit gegeben worden war. Der Aufforderung der socialdemokratischen Abgeordneten, die Vorlage in ihrer ursprünglichen Form an das hohe Haus zurückzuschicken, hat denn auch die Kammer keine Folge geleistet; nicht nur, daß alle Versuche, den Unternehmern die Hinterziehung der Prämienzahlung unmöglich zu machen oder doch zu beschränken, ohne Ausnahme gescheitert sind, die verschlechterte Vorlage ist während der öffentlichen Beratung noch wesentlich verschlechtert worden. Die Wartezeit ist von 8 auf 6 Wochen gebracht, und die Regierung hat das Versprechen gegeben, daß, soweit möglich, die Reichs-Versicherungsbank die ärztliche Pflege der Verletzten den Unternehmern oder Unternehmer-Vereinen übertragen wird. Zahlreiche Arbeiter werden also durch Hinterlist und Tyrannie um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Entschädigung wollten die Reaktionsäre ebenfalls den Unternehmern übertragen, damit der Verletzte während der ersten sechs Wochen nach dem Unfall völlig der Willkür der Unternehmer überliefert wäre; das ist ihnen nicht gelungen; auf einem andern Punkte haben sie aber gesiegt. Die Unternehmer, denen gestattet wird, das Risiko der Unfallversicherung selbst zu tragen, oder einem Unternehmerverein um ihr Recht auf eine Rente kommen. Weil keine gesetzliche Krankenversicherung in Holland besteht, erhält der verletzte Arbeiter auch während der Wartezeit eine Geldentschädigung von der Reichs-Versicherungsbank. Die Auszahlung dieser Ent

scheinbar zur Bekämpfung der oben bezeichneten Feindschaften, von einer Reihe Niederlagen der Boeren berichtet, schon das aber zeigt, daß eben die Boeren ihren Widerstand noch nicht aufgegeben haben. Es werden folgende englische Siege gemeldet:

General Barton hat die Truppen Dewets bei Frederiksdal zerstreut, ihnen schwere Verluste beigebracht und mehrere Gefangene gemacht. — Nach weiteren Berichten aus Jansdalsdal griffen 200 Boeren die dortige Garnison ohne Erfolg an. Die Garnison bestand aus einer Compagnie Kapstadt-Hochländer mit einem Geschütz. Die Engländer hatten 14 Tote und 20 Verwundete.

Mafeking, 20. Oktober. Am Mittwoch griffen Lord Methuen und zwei andre britische Generale gemeinsam die Stellung der Boeren bei Jersut an. Der Feind wurde geworfen und zerstreut. Es wurden 30 Gefangene gemacht und 20 Wagen erbeutet.

Durban, 20. Oktober. In Nordatal sind Boeren aufgetaucht. Sie haben eine kleine Brücke der Eisenbahn bei der Station Woshonah zerstört und einen Güterschuppen beschädigt. Die Bahnlinie ist schleunigst wieder ausgebessert worden und der Verkehr wieder aufgenommen.

Auf der andern Seite wird auch von Erfolgen der Boeren gemeldet. Anker der gestrigen Meldung des Bureau Reuters und Johannesburg berichtet ein Telegramm aus Standertou: Eine Abteilung der Kolonne Frey, welche sich von Bethel nach Standertou begab, wurde unterwegs zweimal von den Boeren angehalten und angefordert, nach Bethel zurückzukehren. Als sich der englische Kommandant auch beim zweitenmal weigerte, dies zu thun, wurde seine Abteilung von den Boeren umzingelt. Nachdem ihr acht Geschütze abgenommen worden waren, wurde ihr freies Geleit bis Standertou gegeben.

In der That brechen die Boeren an allen Ecken und Enden hervor und benutzigen die englischen Heere. Dabei spielen die Frauen eine hervorragende Rolle. Die Behinderung der Farmhäuser und die Vergewaltigung der Insassen derselben hat die Boeren, Männer wie Frauen in Verzweiflung gebracht und man kann sich daher nicht wundern, wenn sie wieder zu den Waffen greifen. Lord Roberts ist dies auch eingesehen zu haben, denn er hat Lord Methuen empfohlen, folgenden Erlaß im westlichen Transvaal bekannt zu geben:

„Burgheer, die sich freiwillig ergeben und die vorher nicht den Neutralitätsdeklaration beigetreten haben, werden nicht als Südafrika fortgeführt werden. Es können solchen Burgheer, die auf dem Schlachtfeld gefangen genommen werden, keine Verpfändungen bezüglich ihrer weiteren Behandlung gemacht werden. Burgheer, die sich freiwillig ergeben und den Eid noch nicht geleistet haben, oder wenn sie ihn geleistet haben, gezwungen worden sind, ihn zu brechen, wird nach Vereinbarung der Feindseligkeiten erlassen werden, auf ihre Farmen zurückzukehren. Für Güter, die solchen, die sich freiwillig ergeben, von jetzt ab weggenommen werden, wird Zahlung geleistet.“

Auch dieser Erlaß ist nicht frei von Zweideutigkeit, die Gelegenheit zu Mißbrauch bietet.

Partei-Nachrichten.

Totenliste der Partei. Nach schwerem Leiden verstarb an der Lungenkrankheit der Vertrauensmann der socialdemokratischen Partei Breslau, Korzarbeiter Karl Czadaj, im blühenden Mannesalter von 30 Jahren. Czadaj hat seit seines Lebens mit Eifer und Hingebung für die Sache der Arbeiter gekämpft, politisch wie gewerkschaftlich. Bängere Zeit, bis zum Uebertritt der ganzen Organisation in den Korzarbeiter-Verband, war Czadaj Vorsitzender des Verbands der Korzarbeiter Deutschlands, ebenso füllte er lange Zeit den Posten des Kassierers beim Breslauer Gewerkschaftsverband zur vollsten Zufriedenheit aller aus. Welches Vertrauen ihm auch die politische thätigen Genossen entgegenbrachten, zeigt der Umstand, daß eine Parteiverammlung ihm im Vorjahre einstimmig das Amt des socialdemokratischen Vertrauensmanns für Breslau übertrug. Freu bis in den Tod war Karl Czadaj seiner, unsrer großen Sache, und die Genossen und Mitkämpfer werden dem Staben, viel zu früh von uns und seiner tiefgetroffenen Familie Dahingegangenen, ein bleibendes, ehrendes Gedenken bewahren!

Der socialdemokratische Wahlverein in Duisburg richtete unter Veranlassung der hohen Kohlen- und Nahrungsmittelpreise an das Stadtverordneten-Kollegium zwei Eingaben mit folgendem Wortlaut: Die städtische Verwaltung wird angewiesen, das für den kommunalen Verbrauch bestimmte Quantum von Kohlen zu vergrößern und an jedes Gemeinderatsmitglied, dessen Jahresverdienst die Summe von 2000 M. nicht übersteigt, zum Selbstkostenpreis abzugeben. Sollte diese Bitte die Genehmigung der Stadtverordneten nicht erhalten, so wollen sie gest. zu folgendem Punkt ihre Zustimmung geben: Die städtische Verwaltung wird angewiesen, den jährlichen Verbrauch an Kohlen und Kartoffeln für jeden in ihrem Dienst stehenden, gegen Lohn oder Gehalt arbeitenden Beamten oder Arbeiter, sofern das Jahresgehalt derselben die Summe von 2000 M. nicht übersteigt, zu beschaffen und zum Selbstkostenpreis abzugeben.

Im Kanton Schaffhausen hat sich in den letzten Jahren mit der fortschreitenden Entwicklung der Industrie auch die Arbeiterbewegung in recht erfreulicher Weise entwickelt und zwar die gewerkschaftliche wie die politische. Letztere äußert sich unter andern in dem selbständigen Vorgehen bei Wahlen, wobei auch schon Erfolge erzielt wurden. Zu den nächsten Neuwahlen haben unsere dortigen Genossen bereits ein Programm aufgestellt, das im ersten Teile Forderungen an den Staat und im zweiten solche an die Gemeinde enthält. Von erstem wird verlangt der Erlaß eines Gesetzes betreffend die gewerblichen Schiedsgerichte, Veränderungen des Steuergesetzes in Bezug auf das Existenzminimum, Schaffung eines Arbeiterinnenschiedsgerichtes etc. Von der Gemeinde wird die unentgeltliche Verabreichung von Lehrmitteln, Erstellung billiger Wohnhäuser und anderes verlangt. Das ist nicht viel, aber ohne eine einigermaßen wirksame Vertretung der Arbeiterinteressen wird von allen diesen Forderungen democh nichts verwirklicht werden.

Die belgischen Parteigenossen werden demnächst im ganzen Lande eine lebhaftige Agitation entfalten zu Gunsten des allgemeinen gleichen Wahlsrechts und einer allgemeinen Amnestie. Die Bewegung wird eingeleitet durch eine große Demonstration, die am 11. November in Brüssel stattfindet. In der letzten Sitzung des Generalsrats (Partei Vorstand) wurde aus darüber beraten, ob sich die Partei an den Kundgebungen zu beteiligen habe, die von bürgerlicher Seite bei der Ankunft Krügers beabsichtigt sind. Der Beschluß wurde verneint. Die Beteiligung wird davon abhängig gemacht werden, daß die Kundgebungen keinen rassistischen Charakter annehmen, daß sie nicht die Form einer Verherrlichung der Person Krügers annehmen dürfen, sondern eine Huldbildung des Volks der Boeren darstellen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Vom Landgericht Jülich wurde die vom Genossen Schaefer eingeleitete Revision gegen das Urteil des Schöffengerichts Jülich wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung anlässlich des Bergarbeiterstreiks, wonach ihm eine Woche Gefängnis auferlegt war, verworfen.

Genosse R. Levy in Erfurt wurde am Freitag vom Schöffengericht in Saalfeld wegen Fabrikantenbeleidigung zu 21 M. Geldstrafe verurteilt. Das Vergehen rührt noch aus seiner früheren Thätigkeit am „Saalfelder Volksblatt“ her.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Bauanschläger! Mit dem 15. Oktober ist Punkt 9 der Annahme unseres Tarifs, betreffend die Feuertage, in Kraft getreten. Wir ersuchen sämtliche Kollegen, sollte die Jämehaltung dieser Bestimmung zu fordern. Ob diese Forderung nicht erfüllt

wird, ist die Arbeit ruhen zu lassen und sofort der Vier Kommission zu Händen des Vorstehenden Kollegen Otto Grunow, Frankfurter Allee 97, Mitteilung zugehen zu lassen.

Die Vier Kommission.

Zur Lohnbewegung der Berliner Fleischergehilfen haben die Berliner Fleischer-Innungsmeister nochmals Stellung genommen. Sie haben eine Kommission aus Groß- und Ladenschlächtermeistern gewählt, die in dieser Sache Beratungen pflegen und geeignete Vorschläge ausarbeiten soll. Öffentlich kommt hierbei auch etwas Nützliches und für die Gefellen Annehmbares heraus. Die Meister der freien Vereinigung werden sich füglich auch wieder mit dieser Angelegenheit beschäftigen müssen, denn ein gelinder Druck wird doch von den Gefellen sowohl wie von der Arbeiterschaft im allgemeinen ausgeht. Behördlicherseits soll man der Innung angeraten haben, Verbesserungen der Lage der Schlächtergehilfen eintreten zu lassen, damit die Behörde nicht selbst, wie dies beim Wädergewerbe schon geschehen sei, Veranlassung habe, einzugreifen. Vielleicht beherzigen die Meister diesen Rat und zeigen durch Thaten, daß sie gewillt sind, die elenden Zustände im Fleischergewerbe abzustellen. — Unterdes arbeiten die Fleischergehilfen rüstig am Ausbau ihrer Organisation, damit sie in Zukunft besser gewappnet sind.

Die Organisation scheint auch nicht ohne Einfluß auf die Behörde gewesen zu sein, denn die Maßnahmen und Untersuchungen, die eingeleitet wurden, sind sicherlich darauf zurückzuführen.

Achtung, Bergarbeiter! Die Differenzen bei der Firma Rutenberg in Weizensee sind beigelegt. Die Maßregelungen sind von der Firma zurückgezogen und haben sämtliche Arbeiter Sonnabend früh die Arbeit aufgenommen.

Deutsches Reich.

Polizeibeamte und Arbeitswillige müssen nach den Urteilen, die oftmals wegen Beleidigung dieser standeserhaltenden Elemente gefällt werden, das empfindsamste Ehrgefühl besitzen. So hatte sich vor der Dortmund Strafkammer der Bergmann Leupeter aus Eving wegen Gendarmenbeleidigung zu verantworten. Sämtliche Chargen, vom Brigade-Kommandeur herab, hatten Strafantrag gestellt. — Während der letzten Ausstandsbewegung unter den Bergarbeitern war das Schredliche geschehen: „Putze“ hatte der Verbrecher sogar anstatt Gendarm gesagt. In einer großen Versammlung sprach Leupeter energisch gegen einen Streik und wies auf die bösen Folgen, wie z. B. in Hernie hin. Durch die Art, wie er diese Folgen schilderte und durch die Titulation, deren er sich bediente, soll die Beleidigung geschehen sein. Selbst der Staatsanwalt mußte anerkennen, daß der von dem Angeklagten befolgte Zweck ein sehr stütlicher gewesen sei, er habe seine Kollegen vor einem unbesonnenen Schritt warnen wollen, und müsse dem U. daher der § 193 zur Seite gestellt werden. Aber die Form, deren er sich bedient habe, lasse doch die Absicht der Beleidigung erkennen, weshalb Verurteilung erfolgen müsse. Das Gericht schloß sich der kühnen Deduktion an und einen Monat lang soll der Sünder wegen der verletzten Form büßen.

In Duisburg mußten sich zwei Maurer wegen angeblicher Verletzung des § 153 der Gewerbe-Ordnung verantworten. Bei Gelegenheit des letzten Maurerstreiks sollen die Maurer Wolf und Löhke mehrere Arbeitswillige beleidigt haben. Die Beschuldigten erklären, den Betroffenen nur Vorhaltungen gemacht zu haben, weil sie sich jedesmal auf dem Wege von und zur Arbeit von Polizeibeamten begleitet ließen. Der Vorsitzende des Gerichts verteidigte solche Beleidigung: denn man lese doch alle Augenblicke in den Zeitungen, daß Arbeitswillige beleidigt würden! Nur zwei angebliche Beleidigungen haben Worte wie: „Schuße und Knochen laßt man, gehört — anders niemand. Selbst der Beamte, der die Arbeitswilligen immer begleitete, konnte nichts befunden. Dagegen sagten die Belastungszeugen noch übereinstimmend aus, der Beamte habe „geraten“, wenn sie (die Streikenden) Euch was wollen, dann haut nur feste drauf. Der Amtsanwalt beantragte gegen einen der Angeklagten 14 Tage Gefängnis, für den andern Freisprechung. Das Gericht schloß sich dem freisprechenden Antrage an, ging aber über das für den andern Angeklagten beantragte Strafmaß hinaus und erkannte auf einen Monat Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es: Die Drohungen seien gemeine und das Benehmen der Angeklagten ein sehr freches gewesen, weil ein Beamter dabei war. — Und der Beamte hat nichts gehört! —

Unternehmer-Humanität. Die Krefelder Färberei-Arbeiter hatten mit den Unternehmern im vorigen Herbst eine Arbeitsordnung vereinbart, wonach der Feiertagslohn maßgebend sein sollte. Auch waren feste Lohnsätze vereinbart worden, und wurden sämtliche gefällige Feiertage bezahlt.

Nun plötzlich kommen die Unternehmer, welche in einem Färbereiarbeiter-Verband vereinigt sind, und präsentieren den Arbeitern eine neue Arbeitsordnung, welche alles das aufhebt, was ihnen im vorigen Jahre zugestanden war. Die Festsetzung der Arbeitszeit stellt im Belieben des Unternehmers, wenn er seinen Arbeitern nur 12 Stunden vorher bekannt gemacht, wie lange gearbeitet werden soll.

Auch ist ein Passus eingefügt, welcher den § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs vollständig aufhebt. Der Passus heißt: „Ebenso wenig kann der Arbeiter Lohn für solche Zeiten beanspruchen, in denen er durch einen in seiner Person liegenden Grund an der Arbeit verhindert worden ist, auch wenn die Verhinderung entschuldbar und von nicht erheblicher Dauer ist. Weiter wird verlangt, daß der Arbeiter bei Lohnstreitigkeiten innerhalb zwei Tagen die Klage beim Gewerbegericht erheben muß, widrigenfalls die Lohnabzüge usw. als berechtigt anerkannt sind und der Anspruch auf gerichtliche Entscheidung verwirkt ist.“

Die Arbeiter wollen sich aber eine solche Justizhausordnung, die in ihrem zuletzt erwähnten Passus ungeschicklich ist, nicht aufzwingen lassen, und können, trotz der ungünstigen Konjunktur, wenn die Unternehmer sich nicht auf Verhandlungen einlassen, ernste Differenzen entstehen.

Im Streik der Porzellanarbeiter in Rudolfsdorf. Anlässlich des in der Fabrik von Schäfer u. Vater in Rudolfsdorf nunmehr 4 Wochen dauernden Ausstands der Porzellanarbeiter scheint sich auch ein Meinedisprozess entwickeln zu sollen. In einem Termin des Gewerbegerichts legte ein streikender Porzellanmaler unter Eid aus, daß ihm angehängt worden sei, er werde aus dem Porzellanarbeiter-Verband ausgeschlossen werden, wenn er nicht mitstreike. Ein zweiter ebenfalls als Zeuge unter Eid vernommener Maler sagte dagegen aus, daß er sich auf eine derartige ihm gegenüber gemachte Androhung nicht einlassen könne. Auf letztere absolut nichtsagende Aussage ist nur gegen den Betroffenen ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet worden. Die treibende Kraft dürfte in der Sache, wie bei dem ganzen Streik, der eine Chef der Firma, Herr Vater, sein, der bereits bei den Verhandlungen mit der Kommission der Arbeiter, vor Ausbruch des Streiks, in seinem Comptoir sagte: „Ihr seid Arbeiter und ihr müßt gehorchen!“ Nach Lage der Dinge muß jedoch der so schon gedachte „Meinedisprozess“ verlaufen wie das Hornberger Schiefen; denn auch die durch den Staatsanwalt in eigener Person bewirkte Beschlagnahme eines Briefs des Hauptvorstands des Porzellanarbeiter-Verbands an den Vorsitzenden der Rudolfsdorfer Zahlstelle dürfte das zur Förderung der Sache so sehr benötigte „Material“ nicht so vervollständigen, als man das wünscht.

Ausland.

Aus der Schweiz. In der Stiderei-Fabrik von Heine in Ardon am Bodensee haben die Arbeiter wegen Lohnreduktion die Arbeit eingestellt. — Die Berggehilfen von Korbach und Umgebung stehen in einer Lohnbewegung mit folgenden Forderungen: 11stündige tägliche Arbeitszeit, 1 1/2 Stunden Mittagspause, Vor- und Nachmittagspausen von je 20 Minuten, am Sonnabendnachmittag von 6 Uhr herab; ferner minimalen Tagelohn von 5 bis 5,25 Fr. für Postenarbeiter, 4,75 bis 5 Fr. für Magaziner, bezw. Wochenlöhne

von 16 bis 17 Fr. resp. 13 bis 14 Fr. nebst freier Station. — In den verflorenen drei Quartalen fanden in der Schweiz insgesamt 98 Lohnkonflikte statt, wovon 50 Streiks und 48 Lohnbewegungen.

Die Leichter-Schiffer in London, die über eine gute Organisation verfügen, befinden sich im Ausstande. Vorläufig sind am Streik 2000 Mann beteiligt, die eine bisher nicht übliche Berechnung der Ueberstunden verlangen. Zur Beilegung des Konflikts haben sich die Ausständigen um die Vermittlung des Vorstehers des Handelsamts bemüht.

Der Ausstand unter den Grubenarbeitern im Beiden von Pas de Calais nimmt zu. In den Gruben der Bergwerksgesellschaft von Dourges ruht die Arbeit vollständig.

Aus Montreal (Kanada) wird gemeldet: In Valleyfield, 50 Meilen von Montreal entfernt, legten 3000 bei dem Bau von Baumwollfabriken beschäftigte Maurer die Arbeit nieder. Die Ausständigen sind französische Kanadier. Eine große Anzahl von Truppen und Wägen wurden nach Valleyfield abgefordert. Die Lage ist bedrohlich und durch die Klassenfeindschaft, besonders durch die Anwesenheit englischer Truppen, verschlimmert. Den Ausständigen haben sich 2500 Weber angeschlossen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Arbeit der Reuplätterinnen

gehört zu den mühevollsten und anstrengendsten, welche Frauen im Berufsleben zu leisten haben. So sehr, daß die Lehrlinginnen nur selten unter den „Jugendlichen“ zu finden sind. Aber selbst die Mädchen von 16 und 17 Jahren, welche aus andren Gewerben in die Wäschefabrik eintreten, empfinden nur zu häufig nach kurzer Zeit die verderblichen Folgen der Ueberanstrengung, welche in diesem Beruf unvermeidlich zu sein scheint. Und doch ist noch so wenig gesehen, um dieser gedrückten Arbeiterinnenklasse zu einem menschenwürdigen Lohne zu verhelfen. Seit man erkannt hat, wie schwer der weibliche Organismus durch langes Stehen geschädigt wird, hat man in einigen Staaten eine eifrige Agitation entfaltet, um ihnen in den unbeschäftigten Zwischenpausen Sitzgelegenheit zu verschaffen. In England ist das betreffende Gesetz bereits in Wirksamkeit. Bei uns wird an einer Verordnung in derselben Sache gearbeitet.

Aber niemand gedachte der Plätterin, welche ihre Arbeit, den ganzen Tag stehend, verrichtet und obenrein das schwere Plättchen mit festem Druck führen muß. Ueber das Plättchen beugt, arbeitet sie ohne die Wohlthat kleiner Unterbrechungen außer der regelmäßigen Essenpause. Ist ihr doch sogar das Sprechen verboten, welches ihre Aufmerksamkeit ablenken könnte, denn die Arbeit erfordert nicht nur Kraft, sondern auch peinliche Genauigkeit. Die Temperatur in den Arbeitsräumen steigt häufig auf 33 Grad Celsius, empfindlicher noch durch den Dampf, den die feuchte Wäsche erzeugt. Eine weitere Verschlechterung der Luft ist durch die Gasplätterei entstanden; die Ausströmungen aus schädlichen Föhren oder mangelhaft schließenden Gasföhren steigern die Gefahren für die Gesundheit. Kein Wunder, daß die Berufskrankheiten zunehmen und ernste Folgen für das ganze Leben zurückschleppen. Die beständig aufsteigende heiße Luftströmung, das fortgesetzte aufmerksame Stehen auf das glänzende Weiß erzeugen Augenleiden; seit Einführung der Gasplätterei zeigt sich auch eine auffallende Vermehrung der Halskrankheiten. Selten kommt es vor, daß eine Plätterin dem Beruf viele Jahre angehören kann; die Kräfte werden zu schnell verbraucht. Aber an Stelle derjenigen, welche mit zerrütteter Gesundheit scheiden, treten neue unverbundene Kräfte. Die Rot des Lebens liefert auch für die gefährlichsten Berufe immer Opfer in genügender Zahl.

Ueber die Lohnverhältnisse schreibt H. Markwald in der „Mittelzeit“: Die Löhne stehen nicht im entferntesten mit den hohen Anforderungen im Einklang, die an die Leistungskraft dieser Schicht des weiblichen Proletariats gestellt werden. In Berlin betragen die Accordlöhne pro Duzend Stehkragen 20—40 Pf., Umlegekragen 20 bis 30 Pf., Manschetten 35—40 Pf., Servietten 40—70 Pf.

Die angegebenen Lohnsätze schwanken selbstverständlich je nach der Qualität des Fabrikats. Die Tagesleistung einer besonders tüchtigen Reuplätterin beträgt bei Stehkragen 8 bis 10 Duzend, bei Umlegekragen 6 bis 8 Duzend, bei Manschetten 5 bis 8 Duzend. Weniger geübte Arbeiterinnen plätten pro Tag 3 bis 5 Duzend Umlegekragen, 4 bis 7 Duzend Stehkragen usw. Wenn natürlich auch Uebung und Geschicklichkeit die Höhe des Verdienstes beeinflussen, so ist doch das Einkommen der tüchtigsten Plätterin ein sehr geringes. Dr. Feig erzählt, daß er sich die Lohnbücher einer sehr geübten Reuplätterin verschafft habe, die in den letzten Jahren je 192 bis 200 Arbeitstage zählte. Ihr Jahreseinkommen betrug 612,50 bis 720,64 M. Der durchschnittliche Wochenverdienst stellte sich auf 11,78 bis 13,96 M. Der höchste in den verschiedenen Jahren erzielte Wochenlohn betrug von 20,— bis 25,88 M., der höchste Tagesverdienst 4,49 M. Welche außerordentliche Leistung aber mußte die Plätterin vor sich bringen, um den „hohen“ Verdienst von 4,49 M. zu erzielen! Sie mußte in einem einzigen Tage plätten: 7 Duzend Kragen zu je 35 Pf., 8 Duzend zu je 30 Pf. und 2 Duzend zu je 27 Pf., zusammen also 14 Duzend oder 168 Stück Kragen. An einem andern Tage derselben Woche leistete die nämliche Plätterin quantitativ noch mehr. Sie bekam es fertig, an einem einzigen Arbeitstag 17 Duzend gleich 204 Kragen zu bügeln, verdiente aber trotzdem weniger, wie an jedem andern Tag dieser arbeitsreichen Woche, nämlich 3,40 M., da ihr jedes Duzend nur mit 27 Pf. bezahlt wurde. Wie niedrig und wie schwachend der Verdienst der Reuplätterinnen ist, dafür spricht die folgende Thatsache. Es kam vor, daß die erwähnte, ungewöhnlich geschickte Plätterin die ganze Woche, ohne auch nur einen Tag arbeitslos zu sein, nicht mehr als 10 M. verdiente. Anfängerinnen müssen sich mit Hungerlöhnen von 6—8 M. begnügen und kommen erst nach längerer Zeit auf 12 bis 15 M.

Die Ausbeutung der Lehrlinge wird folgendermaßen geschildert: Die Lehrzeit der Plätterinnen dauert zumeist 6 Wochen, und obwohl die Mädchen schon am ersten Tag tüchtig zur Verfertigung des Fabrikanten schreiten müssen, haben die Armen doch ein Lehrgehalt von 10—15 M. an den Unternehmern zu zahlen. Uebrigens wird die Lehrzeit nicht überall nach Wochen berechnet. Dr. Feig erzählt z. B., daß in einer Fabrik das Lehrmädchen in der Plätterei 40 Duzend Kragen gut gebügelt haben muß, damit es für ausgelernet erklärt wird. Die meisten Lehrmädchen brauchen 6 bis 8 Wochen, um die Leistung fertig zu bringen. Nach den meisten Lehrverträgen müssen sich die Lehrmädchen verpflichten, nach der Lehrzeit ein oder mehrere Jahre in derselben Fabrik zu arbeiten, während sich der Prinzipal das Recht vorbehält, die Arbeiterinnen auch früher zu entlassen. Wenn derartige Verträge auch nach der Meinung des Volkes den guten Sitten widersprechen, so sind doch die Juristen anderer Ansicht, und die sehr gut organisierten Unternehmer bestehen es prächtig, durch die Anwendung schwarzer Listen dafür zu sorgen, daß die betreffende Bestimmung nicht nur auf dem Papier steht.

Doch in einer großen Fabrik in Berlin unentgeltliche Lehrzeit eingeführt ist, dürfte wohl den Beweis liefern, daß die Lust des Lehrgeldes für die Plätterinnen überhaupt abgeschafft werden könnte und müßte. Aber hier wie bei den andren schweren Beschäftigten dieses Berufs ist es die Jähzänigkeit der Frauen, ihre Notlage, ihre Vereinzelung, welche sie hindern, auf die Abschaffung der überhöhen Kosten bedacht zu sein. Wästen sie sich doch bewußt werden, daß es ein Mittel giebt, ihre Lage zu bessern, und daß es ihre Pflicht ist, ihre Pflicht gegen sich selbst, es zu ergreifen und zu benutzen. Es ist der Anschlag an ihre Organisation, der ihnen keine Opfer auferlegt und große Vorteile gewährt, so große, daß sie ihre Hörgern, ihre Juristhaltung später kaum mehr begreifen, nachdem sie sich als Mitglied ihrem Verein angeschlossen haben. Jeder Beruf ohne Organisation lastet schwerer und lohnt schlechter als derjenige, dessen Mitglieder durch Gemeingefühl und Gesamtinteresse geleitet werden. Doppelt nötig ist solche Stärkung des einzelnen durch Mithalten an der Gesamtheit bei einer so schweren, so anstrengenden und so schlecht gelohnten Arbeit wie die der Reuplätterinnen.

Dem Arbeiterinnen-Schutz-Gesetz des Kantons Zürich unterstanden im Jahre 1899 745 Geschäfte, wovon die Mehrzahl (608) in der Stadt Zürich, mit 2067 Hilfspersonen, wovon 911 Lehrkräfte, 371 derselben erhielten im Geschäft Kost und Logis. 451 Betriebe beschäftigten nur 1 bis 2, 294 je 3 und mehr Personen. Bei diesen Betrieben handelte es sich meistens um Damenkleidereien, Wäschereien und Glättereien, Moden- und Bekleidungs-Geschäfte. Inpiziert wurden fast alle Geschäfte, zum Teil zweimal, wobei sich ergab, daß 138 Arbeitslokale eine Höhe von unter 1/2 Meter haben; in 8 Geschäften betrug der Luftstrom pro Person weniger als 8 Kubikmeter. In einem Geschäft mußte verlangt werden, daß jeder Person ein eigenes Bett zur Verfügung gestellt werde. 28 Geschäfte erhielten zusammen 1100 Ueberstunden bewilligt. Gebüßt wurden 6 Geschäfte wegen Ueberzeitarbeit und zwar von je 5, 10, 20 bis 75 Fr., im Gesamtbetrage von 135 Fr.

Sociales.

Um die Vergabe der Druckarbeiten an Firmen, die den Buchdrucker-Verband in Chemnitz an den Gemeinderat der Stadt. Vom Räte ist, wie früher schon gechehen, wieder Ablehnung dieses Gesuchs erfolgt und zwar im Hinblick darauf, daß es unthunlich erscheint, Lieferungen von den lediglich unter dritten Personen vereinbarten und demgemäß jederzeitigem Wechsel unterworfenen Bedingungen des Arbeitsvertrags abhängig zu machen. In der Konsequenz müßte man sonst bei Vergabe aller anderen städtischen Arbeiten in gleicher Weise verfahren; für eine Stadterhaltung sei es aber unbedingt erforderlich, sich freie Auswahl unter den Lieferanten vorbehalten zu lassen.

Diesem Einwand kann nur vom manchesterlichen Standpunkt begründet werden. Eine Gemeindebehörde mit so starker Arbeiterbevölkerung, wie Chemnitz sie aufweist, hätte wohl von einem socialpolitisch einsichtigen Standpunkt die Frage beurteilen können.

Hygienische Maßregeln in der Schule. Die Regierung zu Köln hat eine sehr nützliche Anregung auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege gegeben. In der Verfügung wurde den Gemeinden gegenüber der Wunsch ausgedrückt, für die auswärtigen Schüler Filz- oder Holzschuhe zur Benutzung in der Klasse anzuschaffen. Wie berichtet wird, ist die Anregung in einigen Kreisen auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Gemeinden haben die nötige Zahl von Refektorien beschafft und dadurch den Kindern, die mit nassem Schuhwerk zur Schule kommen, Gelegenheit geboten, dafür trockene Fußbekleidung einzutauschen. Es wäre sehr wünschenswert, daß dieses Beispiel bei allen anderen Behörden und Schulverwaltungen Nachahmung fände.

Gegen die Verunreinigung des Rheins durch die Ableitung der Abwässer und Fäkalien, wie sie von den Gemeindebehörden der Städte Mannheim und Karlsruhe beabsichtigt wird, wendet sich eine an den Reichstag gerichtete Petition der Gemeindebehörden der Städte Worms, Speyer und Germersheim. Die Petenten führen aus, daß durch die beabsichtigte Verunreinigung des Rheinstroms die Gesundheit der Bewohner der stromabwärts gelegenen Städte und Dörfer auf das äußerste bedroht sei. Ganz besonders werde die Stadt Worms geschädigt, da sie 12 Kilometer unterhalb der Einmündung der Mannheimer Abwässer ihr Trink- und Brauchwasser dem Rhein entnimmt. Schließlich fordert die Petition: der Reichstag wolle beim Reichskanzler darauf dringen, daß in Gemäßheit des Reichstagsbeschlusses vom 13. März 1900 eine Reichskommission baldmöglichst einberufen werde, welche die geschädigten Uferlande untersucht.

Die Steigerung der Papierpreise in Nordamerika. Wehlich wie bei uns, und zwar in noch erheblicherem Maße, ist die Steigerung der Papierpreise in Nordamerika eingetreten. Die Preis für Zeitungspapier stieg in diesem Jahre allein um 80 Proz. Die Preissteigerung ist auf einen größeren Bedarf zurückzuführen, der besonders schwer gedeckt werden konnte, weil im vorigen Jahre eine ganze Anzahl Fabriken ihren Betrieb wegen der anhaltenden Dürre zeitweise einstellen mußten. Die Wasserkraft, die bei den Papiermühlen vielfach als Betriebskraft benutzt wird, versiegte.

Dieser Zustand hat sich natürlich der Papierpreis zu nuhe gemacht und jene übermäßige Steigerung der Preise betrieben. Die „International Paper Company“ trat 1898 mit einem Aktienkapital von 45 Millionen Dollar ins Leben, sie übernahm 25 der hauptsächlichsten Holz- und Papierfabriken in den Vereinigten Staaten und produziert 75 Proz. des sämtlichen östlich von Chicago hergestellten Papiers. Seitdem ist die Zahl der vom Trust kontrollierten Fabriken auf 30 gestiegen; er kontrolliert 80 Proz. des hergestellten Papiers, während die unabhängigen Fabriken 20 Proz. liefern.

Dieser Trust verfügt nun über alle Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, wo sich billige und genügende Wasserkraft und billiges Spruce-Holz zugleich befinden. Der gegenwärtige Verbrauch von Holz seitens der Papiermühlen in den Vereinigten Staaten beläuft sich auf ungefähr 2 Millionen Klafter für das Jahr, was das vollständige Abholzen von 625 Quadratkilometern Waldes nötig macht. Wie der Präsident des Trusts erklärt, besitzt letzterer 1500 Quadratmeilen Holzlandereien in Maine, New Hampshire, Vermont und New York und mehr als 2000 Quadratmeilen in Canada. Die für ihn verfügbare Wasserkraft wird auf 100.000 Pferdekraft geschätzt. Diese Wasserkraft und viele der Waldbestände wurden zweifellos nur zur Schädigung der Konkurrenz, nicht für den gegenwärtigen oder zukünftigen Bedarf gekauft.

Sociale Rechtspflege.

Zwei gewerberichterliche Aeußerungen über die Frühstücks-pause. Wegen der Frühstücks-pause war es zwischen zwei Arbeitern und dem Holzplatzbesitzer Pfeiffel von der Firma Janzon u. Pfeiffel zu einem Streit gekommen, der mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses endete. Die Arbeiter klagten beim Gewerbegericht auf Lohnentschädigung. Es handelte sich um die Streitfrage, ob sie das Frühstück hätten in der Kneipe einnehmen dürfen oder ob sie auf dem Platz hätten bleiben müssen. Außerdem kamen noch einige Unterfragen in Betracht. Die Angelegenheit beschäftigte zweimal die Kammer VII. Ueber die erste Verhandlung berichteten wir seiner Zeit eingehender. Damals veranlaßte der stellvertretende Vorsitzende der Kammer, Dr. Gerth, namens des Gerichtshofs einen Vergleich auf Zahlung der vollen Klagesumme. Der Vertreter der Beklagten ging den Vergleich unter dem Vorbehalt ein, daß seine Chefs ihm zustimmten. Der Gerichtshof hatte die Zahlung der vollen Klagesumme empfohlen, weil er der Meinung war, daß die Kläger mangels einer ausdrücklichen gegenseitigen Abrede auf eine angemessene Frühstücks-pause von einer halben Stunde ein Recht gehabt hätten und auch berechtigt gewesen seien, aber die Pause frei zu verfügen und in die Kneipe nahe dem Arbeitsplatz zu gehen. — Herr Pfeiffel beanstandete den Vergleich, und so kam es zu der neuen Verhandlung, die unter dem Vorsitz des Gewerberichters Dr. Meier stattfand. Auch diesmal wurde ein Vergleich geschlossen, in dessen nur auf Zahlung der Hälfte der Klagesumme. Mehr glaubte Herr Dr. Meier nicht vorschlagen zu dürfen. Er gab seiner Auffassung dahin Ausdruck: Hätte Herr Pfeiffel den Klägern, was nicht anzunehmen sei, das Frühstück überhaupt unterjagt, dann wäre das hart gewesen. Wenn er aber, wie P. behauptet, nur verlangt habe, sie sollten auf dem Platz und nicht in der Kneipe frühstücken, so hätte er dazu ein Recht gehabt, denn er hätte mit Recht jagen können: Ich bin Herr auf meinem Platz! — Nach dieser dem Unternehmer-Abolitionismus angepaßten Anschauung hat der Chef am Ende auch das Recht, dem Arbeiter die Bierjorte vorzuschreiben, die er zum Frühstück trinken darf.

Der geplante Druckstein. Der Steindruckermeister Keller, von dem der Maschinenmeister W. 5.10. rüchständigen Lohn im Klageverge forderte hatte, erhob Widerklage und beanpruchte 62,50 Mark Schadenersatz, indem er folgendes geltend machte: Nach seiner Verantwortung. Redacteur: Heinrich Wehler in Großlichterfelde. Für den

Arbeitsordnung — die er vorlegte — hatte der Drucker für die Hälfte des Materialgebens, der durch sein Verschulden entstehe. Der Kläger habe nun das Plagen eines Steins verschuldet, weil er beim Einspannen nicht an allen Seiten schräge Keile benutzt habe. W. hätte auf der einen Seite glatte Keile genommen, wodurch sich der Stein beim Drucken gehoben habe. Der Oberdrucker des Beklagten, der vor dem Gewerbegericht als Zeuge erschienen war, vertrat ebenfalls den Standpunkt, daß der Stein nicht zerplatzt wäre, wenn der Kläger und Widerbeklagte an allen Seiten schräge Keile genommen hätte. W. bestritt dies ganz entschieden und betonte, daß er im Betrieb seines jetzigen Arbeitgebers immer glatte Keile benutze. Die Drucksteine platzen oft auch aus Gründen, die in ihnen selber lägen, möge man sie einfallen wie man wolle. Uebrigens habe er vor dem Drucken den Oberdrucker gefragt, ob der Stein nicht zu stark angespannt sei, ohne eine Antwort zu erhalten. — Herr Keller wurde von der Kammer VII zur Zahlung des rückständigen Lohns verurteilt und mit seiner Widerklage abgewiesen. Nach der Urteilsbegründung des Vorsitzenden Dr. Meier konnten sich die sachverständigen Zeugen nicht davon überzeugen, daß der Kläger W. ein nachweisbares Verschulden treffe. Sie nahmen vielmehr an, daß es sich hier um ein Vorkommnis handle, für das W. nicht haftbar gemacht werden könne.

Gewerbe-Verwaltung.

Eine Anschuldigung gegen einen Schumann haben sich der Maurerpolier Wilhelm Lehmann und der Arbeiter Karl Kühne, die gestern vor dem Schöffengericht zur Verantwortung gezogen wurden, zu Schulden kommen lassen. Auf dem Neubau Wilhelmshavenstraße 46 erschien eines Tags der Schumann Küger, um einen Maurer, der sich eine Unvorsichtigkeit gegen einen Strohdassanten hatte zu Schulden kommen lassen, festzusetzen. Als er den Bau betreten hatte, gebot ihm der Angeklagte Lehmann, „sich sofort vom Bau zu fähren“, da er diesen ohne seine Erlaubnis nicht zu betreten habe und gebrauchte dabei einige derbe Worte. Die Situation des Schumanns war nicht beneidenswert, denn aus den Reihen der auf dem Bau beschäftigten Arbeiter soll der Auf ergangen sein: „Haut doch die Klauen“, auch sollen einige Klammern in die nächste Nähe des Schumanns geflogen sein, allerdings ohne ihn zu treffen. Als einer der Steinwerfer ist der Angeklagte Kühne von dem Beamten festgestellt worden. Nach dem Antrage des Staatsanwalts verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten Lehmann zu einem Monat Gefängnis, Kühne wegen des Steinwerfens zu zwei Wochen Haft.

Studenten, die sich viel schlimmerer Anschuldigungen gegen Beamte schuldig machten, sind vor deutschen Gerichten belänzlich vielfach mit einer für sie kaum fühlbaren Geldstrafe davongelommen.

Eine etwas zu kurz entschlossene Frau ist die Frau Döbbling, die wegen Sachbeschädigung vor dem Schöffengericht stand. Sie hatte sich wegen Reparatur einer Fensterscheibe an einen Glasermeister gewandt, wartete aber vergeblich darauf, daß dieser, wie er zugesagt hatte, die Arbeit ausführe. Nachdem sie mehrere Male auf ihr wiederholtes Ersuchen, die Reparatur vorzunehmen, hingehalten worden war, rief ihr die Geduld. Sie nahm sich einen Farbentopf, ging an das Geschäftstotal des Meisters und überpinselte an dem Geschäftsschild die Bezeichnung „Glasermeister“. Sie war der Meinung, daß jemand, der so wenig auf die Erfüllung der ihm übertragenen Aufgabe bedacht sei, sich nicht „Glasermeister“ nennen dürfe. Sie wurde durch Auflegung einer Geldstrafe von 5 M. belehrt, daß ihr Verfahren nicht nur ungewöhnlich, sondern auch unzulässig sei.

Vier Kohlenbarone auf der Anklagebank. Am 20. Dezember vor. Js. hatten sich vor der Essener Strafkammer 10 Betriebsbeamte und die vier Mitglieder des Grubenvorstandes der Zeche „Unser Fritz“, eine der reichsten Unternehmen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, wegen verschiedener Vergehen zu verantworten. In der Hauptsache handelte es sich um systematische Uebertretung der Bestimmungen, betreffend Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Bereits in der Voruntersuchung war festgestellt, daß auf genannter Zeche die jugendlichen Arbeiter fortgesetzt über die gesetzlich erlaubte Zeit hinaus beschäftigt würden, auch des Sonntags zog man sie entgegen der Vorschrift zu Arbeiten heran. Doch damit nicht genug. Lange blieb die fortgesetzte Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen zum Segen des Profits unermittelt, bis endlich die Bergbehörde dahinter kam. Das war für die Herren Gescheberrichter aber weiter nicht gefährlich. Die Bergbehörde ließ der betreffenden Grubenverwaltung eine „ernstliche“ Verwarnung zugehen, die bereits jahrelang mißachteten gesetzlichen Bestimmungen für die Folge zu beachten, widrigenfalls Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet werde.

Aber was schert den Grubenmagazinen gesetzliche Bestimmungen und Bergbehörde! Die ungeheure Beschäftigung jugendlicher Arbeiter wurde nicht einstellt. Im Gegenteil, wie die damalige Verhandlung erweist, in noch verstärktem Maße fortgesetzt. Und auch vor weiteren Gescheberrichtungen schante man nicht zurück. Eines Tags erschien wieder ein Beamter der Aufsichtsbehörde zur Revision. Er forderte die Schlichtendücker zur Einsicht ein. Nun war guter Rat teuer. Die permanent fortgesetzte Uebertretung mußte ans Tageslicht kommen, wenn der Beamte nicht getäuscht werden konnte. Und ungeniert versuchte man das. Der Betriebsführer Wagner gab Anweisung, die Schichtenzettel durch Rasuren und Ueberschreibungen zu ändern, mit andern Worten die Urkunde zu fälschen! Doch der Aufsichtsbeamte, durch die Verzögerung in der Zustellung der verlangten Belege bereits mißtrauisch geworden, entdeckte die Fälschung und erstattete Anzeige.

Die Folge war die Anklageerhebung wider die betreffenden Beamten und Gewerke. Gegen letztere richtete sich die Anklage nur wegen Gewerbevergehen, gegen die übrigen Angeklagten außerdem wegen Fälschung von Urkunden. Diese Vergehen wurden von den Angeklagten auch ohne weiteres eingestanden. Die angeklagten Gewerke wandten ein, daß sie als Mitglieder der Grubenverwaltung keine Angestellten der Gewerkschaft seien, sie repräsentierten die Gewerkschaft selbst. Darum könnten ihnen die Betriebsvergehen nicht zur Last gelegt werden, denn für den Betrieb seien lediglich die betreffenden Beamten verantwortlich. Die angeklagten Beamten führten an, daß sie unter dem Druck zwingender Verhältnisse gehandelt hätten. Nur durch die Vergehen sei es ihnen möglich gewesen, den Betrieb in der geforderten Weise aufrecht zu erhalten. Bei Unterlassung der Vergehen wären sie vielleicht in den Verdacht nicht genügender Leistungsfähigkeit gekommen, was gleichbedeutend mit Entlassung von ihren Posten gewesen sei. Bezüglich der Fälschung wurde der Einwand erhoben, die Schichtenzettel gelten nicht als Urkunden, weshalb die Fälschung nicht strafällig sei.

Der Staatsanwalt hielt sämtliche Angeklagte für schuldig. Anders urteilte das Gericht.

Entgegen der von den angeklagten Gewerken zu ihrer Verteidigung angeführten Ansicht hielt das Gericht sie für Angehörte der Gewerkschaft, nicht diese selbst. Die Verantwortung trage aber außer den anordnenden Betriebsbeamten nur der eigentliche Gewerbetreibende. Als Mitglieder des Aufsichtsrats könnten die Angeklagten daher für die Vergehen nicht verantwortlich gemacht werden. Aus diesem Grunde seien die Gewerke freizusprechen. Die übrigen Angeklagten dagegen wurden teils wegen Vergehen gegen § 151 der R.-G.-O. zu nur 300, 50 und 30 M. Geldstrafe, teils wegen Fälschung zu zwei resp. einer Woche Gefängnis verurteilt.

Gegen das freisprechende Urteil sowie gegen die betreffs des Gewerbevergehens erfolgten Verurteilungen, weil zu niedrig bemessen, legte der Staatsanwalt Berufung ein. Die wegen Fälschung Verurteilten legten ebenfalls Berufung ein.

Die letzteren Berufungen wurden verworfen. In Bezug auf die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung hob das Reichsgericht

die ergangenen Urteile auf und wies die Angelegenheit zur neuen Verhandlung an das Essener Landgericht zurück.

Aus diesem Grunde hatten sich die vier Mitglieder des Grubenvorstandes und die betreffenden Betriebsbeamten am Freitag nochmals vor der Strafkammer zu verantworten.

In der Verhandlung entschuldigten sich die angeklagten Kohlenbarone mit der vom Vorsitzenden geäußerten Bemerkung, daß sie nicht so schlau wären wie der Staatsanwalt und andres zu thun hätten, als auf Verstöße gegen die Gewerbe-Ordnung zu achten. Der Staatsanwalt beantragte, jeden der vier Gewerke mit 500 M., die angeklagten Arbeiter mit je 30 M. zu bestrafen. Die Gewerke wurden vom Gerichtshof zu je 75 M., die Arbeiter zu je 10 M. Strafe verurteilt, eine Sühne, die vielleicht dem Profit weniger ungeschlicher Ueberstunden gleichkommen mag.

Veranstaltungen.

Charlottenburg. Eine Protestversammlung gegen die Streik-Klausel, die von etwa 500 Personen besucht war, fand am Donnerstag in Charlottenburg statt. Paul Jahn-Verlin referierte über die Bedeutung der Streik-Klausel und deren Schäden für die Arbeiterklasse. In der Diskussion schloß sich Schulze-Charlottenburg das Gebahren einiger Unternehmer, um die „Notwendigkeit“ der Streik-Klausel zu erweisen. So habe ein Unternehmer einen Arbeiter gedroht, ihn wie einen Hund mit einem Knüttel vom Bau zu jagen, nur weil dieser Arbeiter die übliche Baukontrolle ausübte. Um aber der drohenden Uebermacht der Unternehmer jederzeit entgegenzutreten zu können, sei es für alle Bauarbeiter erforderlich, sich nicht nur getwerkschaftlich, sondern auch politisch zu organisieren! Nur so könne man sich dem letzten Wunsch nur anschließen. Denn wäre die politische Organisation in Charlottenburg eine stärkere, dann würde man bei den Stadtverordnetenwahlen größere Erfolge erzielt haben. So sei es auch gelungen, daß während der Abwesenheit von Baake und Hirsch, als sie auf den Parteikonferenzen tätig waren, die von den Bauherren beantragte Streik-Klausel von der Stadtverordneten-Versammlung „vorläufig“ angenommen wurde. Als Baake darüber beim Bürgermeister „vorläufig“ wurde, sei ihm von diesem entgegnet worden, daß dieser Beschluß noch nicht endgültig sei. Der Stadtbaurat Weirring aber, angeblich ein bisheriger Gegner der Streik-Klausel, habe dieselbe in einigen Bauverträgen bereits verächtlich. Baurat Bretschneider sei ein besonderer Freund der Streik-Klausel, wie er es beim Bau der Elektrizitätswerke bewiesen habe. Daher müßten alle Bauarbeiter sich nicht nur gegen die offene, sondern noch energischer gegen die versteckte Streik-Klausel wenden! (Lebhafte Beifall.) Jenschel ist der Meinung, daß das Gewerkschaftsamt in Charlottenburg den socialdemokratischen Stadtverordneten ein reiches Material für bau-gewerbliche Fragen verschaffen könnte. Schulze bespricht noch den Mangel von Arbeiterfürsorge auf Bauten, der nur durch allgemeine Solidarität beseitigt werden kann. Jahn verliest nochmals die bereits von Jahn beantragte Resolution, ähnlich derjenigen, wie sie die Berliner Bauarbeiter in ihren Versammlungen im Mai angenommen haben. Mit dem Zusatz, daß alle Bauarbeiter gegen die offene und versteckte Streik-Klausel protestieren, gelangte diese Resolution einstimmig zur Annahme.

China.

Die Unterhandlungen

zwischen den Vertretern der Mächte und China haben, amtlichen Meldungen zufolge, die über Yokohama kommen, am 20. d. M. in Peking begonnen. Eine Vollversammlung des diplomatischen Corps wird morgen abgehalten und auf dieser über einen gemeinsamen Aktionsplan Beschluß gefaßt werden. — Der Tod Kangjis wird hier amtlich bestätigt.

Der Weltgeneralissimus Graf Waldersee ist nicht in Peking, sondern in Tientsin, wo er die Truppen inspiziert hat. Von Tientsin bis Schanghai ist der regelmäßige Eisenbahnverkehr wieder eröffnet. Bei der Station Weizang war der Bahndamm unterminiert; es wurden ungefähr 40 Minen herausgenommen, wobei einige Explosionen stattfanden, die aber nur unbedeutende Verletzungen von Personen zur Folge hatten.

Der Protektor der Mandschurei.

Paris, 27. Oktober. Nach einer Petersburger Meldung soll der Jar einen Brief des Kaisers von China erhalten haben, in welchem dieser ihn ersucht, das Protektorat über die Mandschurei zu übernehmen.

Die mißverständliche Milde.

London, 27. Oktober. In einem vom 25. d. M. datierten „Times“-Telegramm aus Peking heißt es: Die Führer der Expedition nach Pao-ting-fu zeigten eine **Uebelangebrachte Milde**, indem sie die Stadt Pao-ting-fu jchonten, **öffentliche Gebäude nicht zerstörten** und die dortigen chinesischen Beamten unbestraft ließen. Sie haben sich damit begnügt, einen nichts sagenden militärischen Spaziergang durch die Stadt zu machen, als wenn das die Höflichkeit geböte gegenüber den chinesischen Beamten, an deren Händen doch das Blut von Missionaren fließt, die den Märtyrertod sterben mußten. Solch eine Milde muß von den Chinesen mißverstanden werden. Die ganze Expedition ist dadurch ziemlich lächerlich gemacht worden, daß ihr kleine französische Abteilungen vorliefen, die eine Woche vor der Ankunft der Haupttruppe im Besitze eines jeden Horts von Pao-ting-fu waren. Wie gemeldet wird, betrat Gaselee die Stadt erst, nachdem er mit den chinesischen Beamten außerhalb der Wälle konferiert hatte, und um die Empfindlichkeit der chinesischen Beamten, die des Nordes der Missionare schuldig sind, zu schonen, ließ man nur eine Abteilung von 300 Soldaten an der militärischen Promenade durch die Stadt teilnehmen. So ist die sogenannte Strafexpedition zu einer farce herabgewürdigt worden.

Nach den blutigen Gemegeln, die seitens der europäischen Heere unter den Chinesen angerichtet worden sind, mögen die Einwohner von Pao-ting-fu von der „Milde“ überfallen gewesen sein. Das Telegramm zeigt, wie ungemein verrohend der Krieg auf die sogenannten Kulturböller wirkt.

Teile Nachrichten und Depeschen.

Eisenbahnunfälle.

Kiel, 27. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Auf der Nebenbahnstrecke Luetjenburg—Grensmühlen der ostholsteinischen Schweiz ist heute bei der Ausfahrt auf Haltestelle „Holsteinische Schweiz“ der gemischte Zug 713 auf einen aus dem Hiesigen in demselben Geleise kommenden Arbeitszug, mit dem er auf Haltestelle „Holsteinische Schweiz“ kreuzen sollte, zusammengefahren. Reisende sind nicht verletzt; der Lokomotivführer des Zugs 713 ist tot und der auf dem Arbeitszuge befindlich gewesene Bahnmeister durch Abschlendern vom Wagen verletzt worden. Zuglokomotive von 713 sowie verschiedene Wagen des Arbeitszuges sind stark beschädigt. Die Strecke ist gestört.

Petersburg, 27. Oktober. (W. T. V.) Gestern Abend fand auf der transkaukasischen Bahn zwischen den Stationen Pralaki und Kaspi infolge der Fahrlässigkeit eines Beamten der ersten Station ein Zusammenstoß zwischen einem von Batumi nach Tiflis fahrenden Personenzug und einem nach Batumi bestimmten Lastzuge statt; 8 Personen wurden getötet, 20 verletzt.

Die Ueberflutungen in England.

London, 27. Oktober. (W. T. V.) Nach bisherigen Feststellungen sind bei den Ueberflutungen in Nord-England nur 4 Personen umgekommen. Dagegen ist der Sachschaden in Darlington, Jaxtop und an anderen Orten sehr bedeutend.

Für die Wahltagation

im sechsten Reichstags-Wahlkreise ist heute, Sonntag, der günstigste Tag. Keine Gelegenheit darf daher verkannt werden, um die Wähler darauf hinzuweisen, daß die politische Lage im allgemeinen, wie die soziale Lage des arbeitenden Volks im besonderen jedermann gebietet, am Dienstag für den Kandidaten der Socialdemokratie,

Schriftsteller Georg Ledebour,

zu stimmen. Nach außen hin die Hunnenpolitik, nach innen eine Politik, die durch die Hoffnungen der Brotwucherer und durch die Schmach des aus den Geldschranken der Scharfmacher erbetelten 12 000 Mark-Fonds sich selbst für immer gerichtet hat: Das ist die gegenwärtige Situation, die dringend wie noch nie zum Protest herausfordert!

Arbeiter, Parteigenossen, agitiert daher, wo sich immer Gelegenheit bietet, damit der Sieg der Socialdemokratie am Dienstag imposant und wirkungsvoll anfallt!

Kamontlich aber ergeht der Aufruf zur Agitation an die Genossinnen, denen durch die Kohlennot, die drohende Getreidepreiserhöhung, die Steigerung der Lebensmittelpreise, den Wohnungswucher vielfacher Art zur Anflutung und Aufblähung der Säumigen gegeben ist.

Wer aber helfen will am Wahltag von den Genossen anderer Kreise, der wird Gelegenheit genug haben sich zu betätigen. Es werden Listenführer, Zettelverteiler usw. gebraucht. Solche Genossen, die jetzt schon in der Lage sind, über ihre Zeit am 30. Oktober verfügen zu können und eine Liste übernehmen können im Wahllokal, mögen sich für Noadit bereithalten, wo die Kräfte uns nicht so zahlreich zur Verfügung stehen, wie in den anderen Stadtteilen; für die Listenführung werden diese Genossen also ersucht, sich jetzt schon zu melden bei:

Joh. Pfarr, Putzstr. 10. Telefon: Amt II. 3421.

Am Wahltag selbst bitten wir die Genossen anderer Wahlkreise, die sich zur Verfügung stellen wollen, außer bei Pfarr auch noch in den folgenden Lokalen morgens acht Uhr sich zu melden:

Wahlgänger, Swinemünderstr. 34, Telefon: Amt III. 6167.

Tauschel, Biesenstr. 29, Telefon: Amt II. 1288.

Ramlow, Schönhauser Allee 135, Telefon: Amt III. 5294.

Trieb ans Werk für den Sieg unsrer Sache am 30. Oktober!

Den Genossen und Genossinnen zur Nachricht, daß am heutigen Sonntagvormittag eine

Flugblatt-Verbreitung

stattfindet. Wir ersuchen diejenigen, welche bei der Verbreitung helfen wollen, sich pünktlich morgens 8 Uhr (außer in den bekannten Stellen) in folgenden Lokalen einzufinden: J. Pfarr, Putzstr. 10; Krause, Müllerstr. 7a; Schulze, Schwarzlopfstr. 15; Thomas, Gartenstr. 152; Weinmann, Pringen-Allee 21; Herrmann, Putzstr. 45; Wahlgänger, Swinemünderstr. 34; Moser, Ruppiner- und Schönholzerstrassen-Ecke; Goype, Ackerstraße 21; Schönfeld, Fehrbellinerstraße 9. Zahlreiche Verteilung der Genossen und Genossinnen ist Ehrenpflicht.

Am Montagabend werden in folgenden Lokalen Volksversammlungen

abgehalten:

Puhlmann, Schönhauser Allee 148. Referent: Reichstags-Abgeordneter J. Auer.

Ballschmieders Salon, Bahstr. 16. Referent: Reichstags-Abgeordneter P. Singer.

Rorussia-Säle, Ackerstr. 6-7. Referent: Reichstags-Abgeordneter E. Wurm.

Korddeutsche Brauerei, Chausseestr. 58. Referenten: Der Kandidat des Kreises Georg Ledebour, Frau Clara Pettin-Stuttgart.

Ahrens Brauerei, Lutzstr. 25/26. Referenten: Der Kandidat des Kreises Georg Ledebour, Rechtsanwalt Karl Liebknecht.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen: 1. Ein letztes Wort an die Wähler des sechsten Kreises. 2. Freie Diskussion.

Zur Wahltagation wolle man sich ferner folgendes merken: Jeder Deutsche, der am 30. Oktober 25 Jahre alt ist und in der Wählerliste verzeichnet steht, kann wählen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß man die preussische Staatsangehörigkeit besitzt oder wie sonst bei den Stadtverordneten-Wahlen ein Jahr in Berlin gewohnt haben muß. Ebenfalls sind Schlafburschen, wie überhaupt Personen, die keinen eignen Hausstand besitzen, zur Ausübung des Wahlrechts berechtigt!

Das Wahlgesetz schließt von der Berechtigung zum Wählen aus: Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.

Schon früher ist regelmäßig darauf hingewiesen worden, daß es keine Armenunterstützung im Sinne des Gesetzes ist, wenn jemand infolge eines außerordentlichen Unglücksfalls (wie Feuersbrunst, Ueberschwemmung, Mißernte usw.) eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhält.

Ferner wurde betont, daß Schulgeldreste, erlassenes Schulgeld, Steuer-Rückstände kein Grund sind, einen Wähler vom Wahlrecht auszuschließen.

Als Armenunterstützung — heißt es jetzt im Kommissionsbericht — sind die Gewährung des Armenrechts zur Führung eines Prozesses, die Aufnahme der Kinder in eine Freischule, wenzeltliche Verabfolgung von Schulbüchern und Weihnachtsgeschenken an die Kinder, sowie Unterstützungen aus Stiftungen nicht anzusehen.

Die Armenunterstützung muß innerhalb der letzten 12 Monate vor der Wahl bezogen sein, nicht innerhalb des vorangegangenen Kalenderjahres. Wähler, die nur bis September 1899 Armenunterstützung bezogen haben, sind also noch wahlberechtigt.

Einladungen zur Wahl werden nicht versandt. Jeder über 25 Jahre alte Wähler muß uneingeladen am 30. Oktober nach seinem Wahllokal kommen.

Jeder muß in dem Wahllokal wählen, welches für den Bezirk bestimmt ist, wo seine Wohnung Ende September bei Aufstellung der Wählerliste lag.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Freie Volksschule. Heute nachmittags 2 1/2 Uhr. 6. Abteilung im Carl-Weiß-Theater: „Meber unsre Kraft“ (I. Teil). III. Serie der Vorstellung Sonntag, den 11. November, Anfang 2 1/2 Uhr (wegen der langen Dauer der Vorstellung): „Meber unsre Kraft“ (II. Teil). — Winterfest, Gedächtnisfeier zum 10jährigen Bestehen der Berliner Freien Volksschule. Sonnabend, den 17. November, in der Brauerei Friedrichshain.

Ordner-Sitzung: Donnerstag, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr (nicht den 8. November) im Restaurant Sticher (siehe heutiges Inserat). Der Vorstand: J. A.: G. Willeke.

Samariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Wir machen nochmals auf den heute abend stattfindenden Vortrag im Gewerkschaftshaus aufmerksam. Derselbe beginnt pünktlich 8 Uhr. Die II. Übungsstunde in der Filiale findet morgen abend statt, wozu noch einige Teilnehmer erwünscht sind. (Siehe heutiges Inserat.)

In Friedrichshain ist Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, eine öffentliche Parteiverammlung. Gerstenberger referiert über den Parteitag. Wahlen.

Kommunales.

Der Rechnungsausschuß der Stadtverordneten-Versammlung hat bei Prüfung des Jahresabschlusses der Stiftungskasse für 1899 erinnert, daß die für den Verkauf von Ländereien des Gymnasiums zum Grauen Kloster erlösten 1 1/2 Millionen Mark nicht zur Stiftungskasse geflossen, sondern zur Verfügung des Gymnasiums bei der Bau niedergelegt worden sind. Der Magistrat antwortete hierauf, daß dieser Erlös freies Eigentum des Gymnasiums sei, welches einer Aufsicht des Magistrats als Patron nicht unterliegt, und daß daher eine Anweisung, das Kapital an die Hauptstiftungskasse oder das Depositorium abzuliefern, dem Direktor des Gymnasiums nicht erteilt werden konnte. Der Rechnungsausschuß hat sich in seiner Sitzung am letzten Dienstag, in welcher seitens des Stämmers Nach mitgeteilt wurde, daß die 1 1/2 Millionen Mark zum Vermögen der Kommunitätskasse des Gymnasiums gehören, mit dieser Antwort nicht befriedigt erklärt, ist vielmehr der Meinung, daß das Gymnasium resp. die Kommunitätskasse noch andere Vermögensobjekte besitzt, die in den Klassenabschlüssen nicht zur Kenntnis der städtischen Behörden kommen. Das Vermögen darf jedenfalls nur zum Nutzen des Gymnasiums verwendet werden. Da die Stadt bedeutende Zuschüsse für das Gymnasium giebt, so ist es nötig, daß die städtischen Behörden wissen, welches Vermögen und welche Einnahmen vorhanden sind und zu welchen Zwecken dieselben verwendet werden, um beurteilen zu können, ob der städtische Zuschuß nicht vermindert werden kann. Der Rechnungsausschuß hat deshalb beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, an den Magistrat das Recht zu richten, hierüber möglichst noch vor der Eisberatung Auskunft zu geben.

Städtetage. Gestern fand im Donatoren-Saal des Rathhauses eine Sitzung des Vorstands des allgemeinen preussischen Städtetags unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Richter statt, an welcher der Oberbürgermeister Richter von Berlin, Veder von Köln, Hoffmann von Königsberg, Widies von Frankfurt a. M., Hagen von Stettin, Witting von Gosen, Schneider-Magdeburg, Stadtdirektor Tramm von Hannover, als Schlichter antretende Stadtrat Hirsch von Berlin. Für die Verhandlungen des Städtetags sind der 29. und 30. Januar 1901 in Aussicht genommen. Auf die Tagesordnung ist gestellt worden: 1. Das Kleinbahngesetz und die Gemeinden; 2. Die Beteiligung der Frauen an der Armen- und Waisenpflege; 3. Fürsorge für die schulentlassene Jugend; 4. Zwangsfortbildungsschulen.

Lokales.

Die Obdachlosen.

Hunderte von Familien, infolge der Wohnungsnot obdachlos geworden, weilen im städtischen Asyl. Der ehrsame Spießbürger hat zur Zeit des großen Oktoberumzugs diese Nachricht in seinem Leitblatt unter anderen Tagesneuigkeiten gelesen. Er hat dabei, falls er Hausbesitzer ist, vielleicht eine heimliche Freude über die gute Konjunktur auf dem Wohnungsmarkt empfunden und sich um ein weiteres Mietsteigerungsgedacht. Aber wenn besagter Spießbürger nicht gerade Hauswirt ist, sich aber doch in wohlgeordneten Verhältnissen befindet, so denkt er vielleicht: Nun ja, arbeitsethische Gesindel, Leute, die einen lieblichen Lebenswandel führen und ähuliches Vad, das kein solider Hausbesitzer aufnehmen kann. Im günstigsten Falle empfand unser Spießbürger beim Bekanntwerden der großen Wohnungsnot eine flüchtige Regung des Mitleids mit den armen Obdachlosen. Die Frage: Woher kommt dieses entsetzliche Elend, und wie ist dem abzuwehren? hat den behabigen Bürger wohl nie gequält. Weßhalb soll er sich auch darüber aufregen; weiß er doch, daß ein hochweiser Magistrat die Wohnungsfrage bereits in „wohlwollende Erwägung“ zieht, und nun, glaubt er, wird schon alles wieder gut werden. In jenen Stadtgebieten, wo der gut situierte Bürger in behaglichen Wohnstätten haust, da sieht man ja nichts von dem entsetzlichen Elend der Obdachlosen. In den Proletariertvierteln aber begegnet man täglich den unglücklichen, die, unermüdetlich ausdauernd nach einer wenn auch noch so erbärmlichen Wohnung, immer wieder unbeschnittener Sache zurückkehren nach dem Asyl, welches ihnen vorübergehend einen notdürftigen Unterschlupf gewährt. Wer diese Herberge des Elends einmal besucht, dem zeigt sich die Not der armen Obdachlosen in ihrer ganzen, furchterlichen Größe.

Weit draußen im Nordosten der Stadt, in einer erst spärlich bebauten Gegend, erheben sich auf einem Gelände, dessen zukünftige Straßen erst auf dem Bebauungsplan existieren, zwei ausgedehnte Gebäude: zwei Wohnstätten menschlichen Elends. Das eine ist ein Siechenhaus, in dem arbeitsfähige Krüppel den Rest ihrer Tage verbringen; das andere, ein vierstöckiger Ziegelbau, der drei Seiten eines mächtigen Vierecks umgibt, dient den Wohnungslosen als Unterhalt. Es ist das städtische Obdach.

Treten wir durch das hohe Portal und übersteigen den engen Vorraum, so gelangen wir auf einen ziemlich großen Hof. Unter den hier angepflanzten jungen Bäumen, die der Herbst bereits völlig entblättert hat, spielt eine Schar von Anaben und Mädchen: die Kinder der Obdachlosen. Ein Blick auf die äußere Erscheinung dieser den verschiedensten Altersstufen angehörenden Kinder beweist uns, daß ihre Eltern, die in diesem Hause eine Zukunft gefunden haben, keineswegs jenen Volkschichten angehören, die auf der tiefsten Stufe menschlichen Elends stehen, sich nicht sonderlich um eine Wohnung bemüht und ohne Umstände das Asyl aufsuchen haben würden. Die Kinder sind mit wenigen Ausnahmen gut und sauber, manche für proletarische Verhältnisse sogar recht nett und der Jahreszeit entsprechend gekleidet. Es ist eine bunte Gesellschaft, wie man sie in den Straßen und Höfen der Arbeiterviertel findet. Eines aber fällt uns auf. Von der ausgelassenen, ungebundenen Fröhlichkeit, die man sonst überall antrifft, wo eine größere Kinderzahl sich beim Spiel zusammenfindet, ist hier nichts zu bemerken. Die meisten der kleinen Proletarier stehen gruppenweise in kindlichem Gespräch bei einander. Einzelne nur tummeln sich hohelachend, doch fehlt selbst bei diesem Spiel die den Kindern eigentümliche lärmende Fröhlichkeit. Sollte vielleicht die Hausordnung der kindlichen Ungebundenheit Schranken auferlegen?

Doch es ist ja kein Anpöcker zu sehen, und Kinder, wenn sie unbrauchbar sind, würden sich gewiß nicht um die Vorschriften einer Hausordnung kümmern. Es scheint also, daß die Kleinen sich im Bereich dieses Hauses der Armut nicht heimlich fühlen, und daß der Druck des Elends, der auf den Eltern lastet, auch das Gemüt der Kinder trifft, und ihre natürliche Jugendlust ersticht. Wie könnte es auch anders sein? Muß doch selbst das unwissende Kind empfinden, daß nur ganz außergewöhnliche Verhältnisse die Eltern veranlassen konnten, in diesem großen ungemüthlichen Hause, wo das Familienleben aufhört, ein Unterkommen zu suchen.

Au jeder Seite des Hofes erhebt sich ein Flügel des mächtigen kasernenartigen Gebäudes. Links sind die Frauen und Mädchen untergebracht, rechts hängen die Männer und Anaben. Nur die Kinder unter sechs Jahren dürfen in der Frauen-Abteilung bei der Mutter bleiben. Im übrigen sind die Familienmitglieder von einander getrennt. Mann, Frau und Kinder können nur im Hofe oder außerhalb des Hauses zusammenkommen.

Wir wenden uns der Männer-Abteilung zu. Eine schmale feinerne Treppe führt durch einen grau getünchten Flur in die Stochwerke, deren jedes außer einer Anzahl von Schlafzimmern ein größeres Schlaf enthält, welches die etwas vornehm klingende Bezeichnung „Speiseaal“ führt, das aber, wie man sich denken kann, keine der Eigenschaften hat, an die uns das vornehme Wort zu erinnern pflegt. Es ist ein nichts weniger als behaglicher Raum, wo auf langen Bänken an roh gezimmerten Holzstücken die Frauen des Stochwerks ihre Mahlzeiten einnehmen und wo sie sich auch während des Tags aufhalten dürfen. Die Abteilungen haben eben das Mittageessen eingeerhalten. Sie sind teils mit Abäumen beschäftigt, teils sitzen sie auf den Bänken im Gespräch beieinander oder stehen im Korridor herum, umgeben von ihren in demselben Stochwerk untergebrachten Anaben. Nur wenige der Männer beraten durch ihre äußere Erscheinung den gänzlich herabgekommenen, in tiefstem Elend lebenden Proletarier. Die meisten sehen aus wie Arbeiter in anständiger Bekleidungsleibung, einige tragen sogar saubere weiße Wäsche. Ihre Gespräche drehen sich fast ausschließlich um die eine große Frage: Wo finden wir eine Wohnung, ein eigenes Heim! Wir haben hier zwar ein Obdach, wir bekommen auch satt zu essen; wenn es auch nicht gerade besonders schmackhaft ist, der Hunger treibt es hinein. Aber wenn wir nur erst wieder hier heraus wären, wenn wir nur eine Wohnung finden könnten! Das ist die Klage, die in den verschiedensten Variationen in unser Ohr klingt. Keiner von allen fühlt sich behaglich an diesem zwar gaslichten, doch auch so unglücklichen Ort. Gest früh ist uns wieder verlesen worden, daß wir bis zum 1. November das Obdach verlassen müssen — hören wir einen Mann in mittleren Jahren zu einem älteren grauhaarigen Leidensgefährten sagen — Tag für Tag laufe ich herum, aber ich finde keine Wohnung, und wo noch eine frei ist, da nimmt mich der Hauswirt nicht, weil ich ihm zu wenig Sachen habe. „So“, erwidert gleichmütig der Alte, „sie können uns doch nicht auf die Straße schießen. Wenn wir keine Wohnung finden, müssen sie uns eben noch hier behalten.“ Ach, ich wünsche, daß ich so bald wie möglich heraus könnte, jagte der andre, indem er sich gesanten Haupts entfernte. Auch wir verlassen diese Stätte der Not.

Dem Obdach gegenüber, an der anderen Seite der Straße zieht sich ein niedriger Erdbügel hin, auf dessen Rücken ein Bretterzaun das dahinterliegende Gelände von der Straße abtrennt. Hier, im Schein der milden Herbstsonne sitzt neben anderen Asylbewohnern ein Mann in keiliger Arbeiterkleidung, seine zwei Jungen zur Seite, und erwartet seine Frau, die mit den vier anderen Kindern in der Frauenabteilung untergebracht ist. Das hätte ich mir nie träumen lassen — antwortet er auf unsere Frage nach seinen Verhältnissen —, daß ich hier noch mal ein Unterkommen suchen möchte. Sech Jahre lang habe ich in einem Hause gewohnt, habe stets pünktlich meine Miete bezahlt, und nun möchte ich gehen, bloß weil ich sechs Kinder habe. Ueberall bin ich herumgelaufen, aber kein Hauswirt nimmt mich wegen der Kinder. Meine Arbeit habe ich aufgegeben, damit ich Zeit habe, eine Wohnung zu suchen. Aber es ist alles vergebens. So ist also der Kindererben dieser Familie wie vielen andern durch rücksichtslose Hausbesitzer zum Glück geworden!

Der Straßenraum bringt uns wieder in das Innere der Stadt. Durch die Greifswalderstraße mit ihren einfüßigen hohen Mietkasernen und weiter durch die Neue Königstraße gelangen wir mitten in das rajlos geschäftige Treiben der Großstadt. Nichts merkt man hier von der Hitze des Summers, der weit hinter uns in jenem großen Gebäude in der Frobelsstraße wohnt. Weiter geht es über den Alexanderplatz zum Schlossplatz. Unwillkürlich fällt unser Blick auf das altertümliche Schloss, das wohl niemand so groß ist wie das von mehreren hundert Familien bewohnte Obdach da draußen im Nordosten, und das doch nur einige Familien beherbergt. Und dem Schloss gegenüber das städtische Gebäude mit der reichen Sandsteinverkleidung: eine mit allem Komfort ausgestattete Wohnung für — Pferde. — Weiter schneift unser Blick nach Westen. Wir denken daran, daß dort in prunkenden Palästen, schmaden Villen und komfortablen Häusern eine Anzahl reicher Leute wohnen, von denen jeder über 12, 15, 20 Zimmer, ja über ganze Gebäude verfügt, während viele hunderte armer Familien obdachlos in den Straßen Berlins umherirren und trotz eifriger Suchens nicht einmal einen elenden Raum finden, wo sie sich gegen Verlegung eines für ihre Verhältnisse hohen Mietpreises häuslich niederlassen können.

Wohlfühl, ein schreckendes Mißverhältnis, begründet in der kapitalistischen Wirtschaftsweise und verschärft durch einen der lächerlichsten Auswüchse dieser Wirtschaftsordnung, den Wohnungswucher, dem die Organe der heutigen Gesellschaft trotz aller wohlwollenden Erwägungen und Untersuchungen über die Wohnungsnot nicht ernsthaft zu Leibe gehen werden.

Zur Wohnungsnot. Dem Vorsitzenden des Verbands der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter erhalten wir folgende Zuschrift: „Der Hauptverband des Verbands der Arbeiter und Unterangestellten in Gemeindebetrieben hat den Beschluß gefaßt, der gegenwärtigen Wohnungsnot durch Gründung von Van- und Spargenossenschaften für die städtischen Arbeiter und Unterangestellten entgegenzutreten. Zunächst beabsichtigt man in Berlin und Charlottenburg mit der Erbauung von Genossenschaftshäusern halbtags vorzugehen. In den nächsten Tagen soll die Gründung der Genossenschaft erfolgen. Die städtischen Arbeiterkreise stehen der Sache sehr sympathisch gegenüber, und hoffen auch auf die finanzielle Unterstützung seitens der in Frage kommenden Kommunen.“

Wahlbanten als Arbeiterwohnhäuser? Eine hiesige Zeitungs-korrespondenz bringt folgende Meldung: Eine Erkundung auf dem Gebiete des Bauwesens erregt zur Zeit in Fachkreisen Aufsehen. Der Mitinhaber der Firma Brück u. Koch, welche zur Zeit die Fundamentierarbeiten des Bismarck-Denkmal vor dem Reichstagsgebäude ausführt, Maurermeister Emil Brück, hat sich ein Verlangen potenteren lassen, wodurch in erster Linie der Bau von Arbeiterwohnhäusern, landwirtschaftlichen Gebäuden, Fabriken, Baracken, Lagerkuppen usw. in ganz erheblicher Weise verbilligt werden soll. Dabei sollen dienlich dem System Brück aufgeführten Gebäude bei gleicher Haltbarkeit einen weit größeren Schutz gegen Witterungseinflüsse gewähren. Die Erkundung stützt sich in ihrem eigentlichen konstruktiven Wesen auf das uraltste Wahlbauystem. Während bisher die Wände als Stütze für obere Lasten zu dienen hatten, wird diese Aufgabe nach dem System Brück von Holz- oder Eisenpfählen geleistet, welche in Betonfundamenten eingebettet sind. In der Umkleidung der Pfeile mit den sich freitragenden massiven Wänden beruht die Eigentümlichkeit der Erkundung, wodurch die Kosten gegenüber den massiven Wänden sich etwa um ein Drittel billiger stellen. Das neue System ist bereits

in dem Hause, welches als Bauwerk für die Errichtung des Bismarck-Denkmal vor dem Reichstags-Gebäude dient, zur Anwendung gelangt. Die neue Bauweise dürfte eine Rolle spielen, wenn zur Abhilfe der jetzt herrschenden Wohnungsnot zur Herstellung von Arbeiter-Wohnhäusern geschritten werden muß.

Man thut vorläufig wohl, diese Lösung der Wohnungsfrage mit einiger Reserve zu betrachten.

Gestern vormittag befristete Bürgermeister Brinmann mit dem Stadtrat Ramroth das städtische Obdach in der Krübelstraße. Bei der Durchwanderung der diesen Räume sprach sich der Bürgermeister sehr anerkennend über die Ordnung und Sauberkeit im Obdach aus. Mit den Beamten und einigen Obdachlosen unterhielt er sich über die Ursachen der Obdachlosigkeit, über die Einrichtung, Verpflegung und die Schule. Gestern früh befanden sich allerdings noch 271 Familien, 96 Männer und 263 Frauen mit 654 Kindern, 65 einzelne Männer und 77 Frauen, sowie 8 neu aufgenommene Einzelpersonen, zusammen 1098 Köpfe im Obdach, das sind immer noch viermal so viel als in früheren Jahren um diese Zeit.

Die Verlängerung der Konzession für die Große Berliner ist bekanntlich durch die Ausschüsse ohne Zustimmung der Kommunalbehörden über das Jahr 1919 hinaus bis zum Jahre 1949 erfolgt. In einer in der „Nation“ angestellten Betrachtung über diese Maßnahme kommt der Geheimrat v. War zu folgendem Ergebnis:

Die Rechtswirksamkeit der für jene längere Zeit erteilten Konzession bleibt in jedem Falle zu bestreiten; denn wenn das Gesetz von 1895 von einer Entziehung der Bahneinheit mit Erteilung der Genehmigung spricht, so hat es ohne Zweifel die ordnungsmäßige, dem Gesetze von 1883 entsprechende Genehmigung im Auge, welche die Zustimmung des Wege-Unterhaltungspflichtigen voraussetzt. Eine ohne diese Unterlage gegebene Genehmigung, gleichsam im unbestimmten erteilte Genehmigung, kann die Einheit des Unternehmens nicht begründen, noch weniger könnte sie allen Regeln der Jurisprudenz zuwider vertragsmäßige Rechte und Pflichten modifizieren, also etwa eine Wahngesellschaft von der vertragsmäßigen Pflicht entbinden, die im Verträge bezeichneten Bahnstrecken zu der im Verträge bezeichneten Zeit abzutreten.

An sich hat die Verlängerung bis 1949 ja gewiß nur eine problematische Bedeutung. Denn man müßte an dem Fortschritt der Menschheit verzweifeln, wenn von der Großen Berliner nicht längst vor diesem Termin jede Spur vom Erdboden verschwunden wäre.

Die Reformbedürftigkeit des Stadtbahntarifs. Der Bund der Berliner Grundbesitzer-Vereine hat seine Petition wegen Abänderung des Tarifs der Stadt- und Ringbahn, welche von der kgl. Eisenbahndirektion Berlin abhängig befindet, ist, nunmehr dem Minister der öffentlichen Arbeiten unterbreitet. Es wird darin ausgeführt, daß mit der Zunahme der Stationen leider auch eine Verleinerung der Fahrstrecken eintrete. Die einfachen Fahrstrecken für 10 und 15 Pf. seien allmählich immer weiter verkürzt worden, ganz besonders benachteiligt nach dieser Seite hin sei der arbeitsreiche Norden Berlins. Es wird die Einführung des Kilometertarifs in Vorschlag gebracht.

Leztere Maßregel hieße den Teufel durch Belzebub austreiben; hat sich doch der Kilometertarif, mit dem wir früher beglückt waren, bereits 1898 als unhaltbar erwiesen.

Nichtabzusehen bleibt die Reformbedürftigkeit des Stadtbahntarifs bestehen, und die Lösung der Tariffrage gebietet sich nach Einführung des Bahnfernverkehrs im Stadtbahnbereich von selbst, daß auch auf der Stadt- und Ringbahn der allgemeine Bahnfernverkehr Tarif eingeleitet und ebenfalls der Abonnementspreis entsprechend ermäßigt wird.

Die diesjährige Veranlagung zur Staats-Einkommensteuer hat für Jehntausende Berliner Arbeiter eine große Ueberraschung gebracht. Während nämlich bisher die größte Zahl der Berliner Arbeiter niedriger als 900 M. eingeschätzt war und deshalb keine Staats-Einkommensteuer zu zahlen brauchte, sind dieses Jahr unzählige Arbeiter, Hausdiener und dergleichen mit mehr als 900 M. eingeschätzt worden und müssen daher fernerhin, falls sie nicht mit Erfolg reklamieren, Einkommensteuer bezahlen. Unter den Handwerksleuten dürfte es nur sehr wenige geben, die dieses Jahr nicht zur Staatssteuer veranlagt sind. Die meisten sind mit 1050—1200 M. eingeschätzt und müssen nach dieser Steuerstufe 9 M. Steuer jährlich bezahlen. Neben erhöhten Mieten, gesteigerten Kohlen- und Lebensmittelpreisen auch noch diese freudige Ueberraschung.

Zum Astuhr-Ladenschluß wird mitgeteilt, daß die für die Einführung dieser Maßnahme geleglich erforderliche Zweidrittel-Majorität der Ladeninhaber neuerdings in Anstadt i. Th., Bernburg, Kassel, Dessau, Eisenach, Mühlhausen, Erfurt, Hildesheim, Göttingen, Kassel, Königsberg, Magdeburg, Rammstein, Marienburg, Marburg, Nürnberg, Pforzheim, Rixdorf, Stargard, Stolp, Weimar, Wiesbaden gewonnen oder gesichert ist. Eine Ausnahme stellen in diesen Orten nur vereinzelt Fleischer, Wälder und Cigarrenhändler ein.

Das „Berliner Tageblatt“ knüpft hieran die Veneration: „Die Radteile, die mit dem Raduhr-Schluß verbunden sind, werden sich selbstverständlich im verstärkten Maße beim Astuhr-Schluß zeigen. Aber wer bekümmert sich heutzutage noch um die Bedürfnisse und die Wünsche der Konsumenten, also der Bevölkerung selbst? Die Gesetze werden nach den Sonderwünschen der großen Interessentengruppen gestaltet. Ueber das Publikum geht man kurzerhand zur Tagesordnung über.“

Hierzu ist zu bemerken, daß die arbeitende Bevölkerung, die ja wohl in dem hier in Betracht kommenden Sinne die erdrückende Mehrheit des „Publikums“ ausmacht, gegen den Astuhr-Ladenschluß nichts einzuwenden hat, vielmehr mit der Neuerung sympathisiert. Und wenn die Arbeiter und deren Frauen sich mit dem Astuhr-Schluß zufriedensuchen können, sollten die Leute, die ihre Diensthaken zum Kaufmann schicken, doch wohl erst recht dazu im Stande sein.

Zum Rennuhr-Ladenschluß. Die am Freitag in der Norddeutschen Brauerei, Chausseestraße, abgehaltene Versammlung der selbständigen Barbiers und Friseure hat einstimmig beschlossen, ihre Geschäfte an den Wochentagen mit Ausnahme der Sonntage und den Tagen vor den Feiertagen um neun Uhr abends zu schließen.

Durch Abhängen des Sanges an Regie etc. haben gestern 167 Kriegervereine in den Konfordia-Sälen den 100-jährigen Geburtstag Rolles gefeiert. Das muß sehr erhebbend gewesen sein.

Auch die Berliner Konzerthaus-Inhaber, deren Zahl in letzter Zeit sehr gestiegen ist, wollen sich organisieren. Zu diesem Zwecke fand eine gemeinsame Versammlung der Konzerthaus- und Variété-Inhaber in Thiers „Waldhalla“ in der Wassertrasse statt. Man beschloß, um die Gründung einer neuen Sondervereinigung zu vermeiden, den bestehenden Verein der Variété- und Konzerthaus-Besitzer umzugestalten. Man will eine einheitliche Regelung der für die Konzerte und Lokale mit Damenkapellen geltenden Vorschriften anstreben und sich gemeinsam gegen alle Maßnahmen zur Einschränkung des Betriebs zur Wehr setzen.

Zehn „lästige Ausländer“ — sieben Russen, zwei Österreicher und ein Schweizer — sind Ende September bzw. Anfang Oktober durch Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten aus Preußen ausgewiesen worden. Es sind dies die Cigarettenarbeiter bzw. Arbeiterinnen Hiniker und Fegelmann, der Tapezierer Sostel, der Schneider bzw. Schneiderin Buchbinder und Pfister, die Kaufleute Rinaldi und Rosenblatt, der Kürschner Laschmann (Berner), der Schneider Tropasch und der Schweizer Lehmann, der auch der Nationalität nach Schweizer ist.

Wald scheint es dahin zu kommen, daß nur noch Streikbrecher sich mit der Hoffnung, nicht ausgewiesen zu werden, nach Preußen begeben können.

Die Vorgärten am Rosenbodendamm sollen beseitigt werden. 17 Mitglieder der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung haben beantragt, den Magistrat zu ersuchen, daß dieser baldigst eine Beseitigung der Vorgärten veranlassen möge, da dieselben zum Teil so weit vorstehen, daß für Fußgänger nur ein ganz schmaler Teil des Bürgersteigs frei bleibt.

Dr. Frh. Friedmann — so schreibt ein Lokalberichterstatter — wollte in den letzten Tagen in Berlin und gedankt in einigen Wochen hier wieder seinen dauernden Wohnsitz aufzuschlagen. Es ist ihm gelungen, Manager eines Theaters zu werden, wozu er von einer Hamburger Gesellschaft verpflichtet worden ist. Seine Begleiterin nach Amerika, Anna Mertens, befindet sich noch bei ihm.

Cyber des Straßenbahnverkehrs. Beim Absteigen von einem elektrischen Straßenbahnwagen ist in der vergangenen Nacht der Geschleifende Robert Vertbold aus der Steglitzerstr. 19 schwer verunglückt.

Bei der Arbeit verunglückte gestern morgen der 26-jährige Tischler Karl Hartmann aus der Köpenickerstr. 8, der in der Tischlerei von Hennig in der Steinstr. 8 beschäftigt ist. Er stolperte über ein kleines Stück Holz, das an der Erde lag, kam zu Fall und rentete sich eine Schulter aus. Die Unfallstation X leistete dem Verunglückten die erste Hilfe.

Straßensperrung. Die Kreuzstädtische Kirchstraße zwischen der Dorotheenstraße und dem Reichstagsufer wird wegen Kanalisierung von heute ab für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Im großen Raubtierhause des Zoologischen Gartens hat die einzig in der Welt dastehende Sammlung von Löwen und Tigern eine außerordentlich willkommene Bereicherung durch die Geburt von drei sibirischen Tigern erfahren. Es sind zwei Männchen und ein Weibchen. Die am 1. August zur Welt gekommenen jungen Tiere haben sich jetzt prächtig entwickelt und erfreuen durch ihr munteres Wesen und ihre reizenden Spiele jeden, der sie sieht. Sogar viele von denjenigen, welche den Zoologischen Garten nicht wegen der ausgestellten Tiere, sondern allein deshalb besuchen, um dort die gebotene Konzertmusik zu hören, werden beim Vorbeigehen von dem entzückenden Bild gefesselt, welches das Tigerpaar mit seinen Jungen darbietet.

Das Passagier-Voyage wird nach erfolgter Renovation am 1. November wieder eröffnet werden, ebenso das Passagier-Theater, in dem die Neuerung getroffen worden ist, daß täglich bereits von Mittag an ununterbrochen eine Dauer-Specialitätenvorstellung stattfindet.

Dem Berliner Aquarium gingen in den jüngsten Tagen von drei Seiten der neue und seltene Wasserbewohner zu und zwar sowohl Geschöpfe des Meer- wie des Süßwassers. Die bedeutendste Erwerbung besteht in zwei Arten von Polypen oder Tentakelwesen aus dem adriatischen Meer, da wir einerseits in ihnen gleich die Vertreter von zwei verschiedenen Gattungen der Nesselthiere vor uns haben und da es sich immer wieder aufs neue erwies, daß der Transport dieser interessanten aller Meerestiere von der Adria bis nach Norddeutschland mit außerordentlicher Mühe und Kosten verknüpft und trotz langwieriger Vorbereitungen doch oft ohne eigentlichen Erfolg ist. Die eine Art gehört zu den echten Arakten, die andern, in zwei Exemplaren eingetroffen, zu den Röhrenpolypen.

Auf der Tropen-Tierwelt wird während der ganzen Woche schon von 1/5 Uhr an der Mond in seiner jetzigen glänzigen Phase mit dem Reflektoren beobachtet. Sonntagsmorgens 5 Uhr spricht Direktor Kricheldorf über „Mite und neue Forschungen über den Mond“ und gibt um 7 Uhr in dem Vortrag „Das Photographieren der Sternschuppen“ Anweisungen für die Beobachtungen des bevorstehenden Sternschuppenfalls.

Neue Kurse für Handeltunde und Geselchende sind an der 8. städtischen Fortbildungsschule für Jünglinge und Männer, Fruchtstr. 38, für das laufende Wintersemester eingerichtet. In der Geselchenden-Justizianwärter-, Bureaubeamte-, Kaufleute-, Vertreter des Handels etc. Klassen, unter Leitung eines kundigen Juristen für alle Fragen aus allen Gebieten des Rechts, soweit sie mit dem täglichen Leben in Zusammenhang stehen, an der Hand praktischer Beispiele zu unterrichten; insbesondere werden in diesem Semester die die gewerblichen Kreise besonders interessierenden neuen Bestimmungen der Unfall- und Invaliditätsversicherung und einige Abkürzungen aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch besprochen werden. Anmeldungen sind schleunigst zu richten an den Dirigenten Bogel von 7—9 Uhr abends, Fruchtstr. 38.

Am Dienstag, den 30. d. M., 8 1/2 Uhr abends, beginnt im Verein für völkswirtschaftliche Kurse von Berliner Geschäftsleuten der Privatvortrag Dr. Wolfstein seinen Kursus über „Elementar-Chemie“ in der technischen Hochschule.

Vom Gesangsdirigenten Herrn Bahl wird uns mitgeteilt, daß das heute von ihm veranstaltete Konzert kein öffentliches sei.

Aus den Nachbarkorten.

Rixdorf. Ein Versuch, socialdemokratische Stadtverordnete von Kommissionen fernzuhalten, wurde wieder einmal in der letzten Stadtverordnetenversammlung gemacht. Bei Verweisung einer Vorlage an eine Kommission schlug der Redner der vereinigten bürgerlichen Gruppen vor, einen Socialdemokraten nicht zu wählen, da ja die Herren der Linken erklärt hätten, ohne Kommissionsberatung schließig zu sein. Reyer (Soz.) protestierte und verlangte, daß auch die socialdemokratische Fraktion bei Besetzung der Kommission berücksichtigt werde. Der Ausdruck „dreiste Zumutung“, den er in seinem Protest gebraucht hatte, trug ihm einen Ordnungsruf ein. Auch fragelte es Zwischenrufe, unter anderem drohte Rechtsanwalt Abraham damit, daß man von der Macht einmal Gebrauch machen müsse. Sein Feind Herr Velt war auch für das Aufheben mit der Humanität (Stadtv. Wäch: Gerechtigkeit, wollen Sie sagen, Herr Velt!), da die Vertreter der 3. Abteilung sich jetzt „direkt als Socialdemokraten“ aufstellen. (Reyer: Das haben wir immer gethan!) Stadtv. Schmidt und der Vorleser Sander rieten zum Frieden. Man solle nicht in der Erregung von der alten Gewohnheit abgehen. Sie fanden aber bei der Mehrheit kein Gehör, der socialdemokratische Vorschlagene Stadtv. Reyer wurde nicht in die Kommission gewählt. — Nach Erledigung einiger Punkte war wieder eine Kommission zu wählen. Auf Kommando des Herrn Abraham schwenkte jetzt die Mehrheit ein und wollte auch einem Socialdemokraten den Zutritt gestatten. Herr Abraham verkündete, man habe nur einmal zeigen wollen, daß man auch ohne die Socialdemokraten in Kommissionen tagen könne. Und warum? Aus Reyer über die in den letzten socialdemokratischen Vollversammlungen gemachten Mitteilungen, daß die bürgerlichen Vertreter die Kommissions-Sitzungen viel schwänzten, daß eine solche wegen ihres Fehlens schon einmal tagungsunfähig gewesen sei und daß es einer von ihnen für angebracht gehalten habe, sich vor einer Sitzung erst „auszuhelfern“.

Es erübrigt sich wohl, auf die Kleinlichkeit dieses Racheheldauges hinzuweisen. Jedenfalls kann den Herren nur geraten werden, in Zukunft nicht wieder so mit parlamentarischen Bräuden zu verfahren.

Zur Lage der Kamottenkücher wird uns berichtet, daß es in Rixdorf erfreulicherweise gelungen ist, diese Arbeiter zur Organisation heranzuziehen. Die Beteiligung, die anfangs lau war, wurde bald recht reg, und so gelang es der Organisation, dort den Rixdorkern nicht allein einen Wochenlohn von 27 resp. 24 M. zu verschaffen, sondern auch erfolgreich dahin zu wirken, daß die Arbeiter nicht mehr im Stall schlafen. Öffentlich schloßen sich auch die Berliner Kollegen mehr und mehr der Gewerkschaft an.

Das Opfer eines Einbrechers ist in der Nacht zum Freitag der Wirt des Schützenhauses zu Rowawes-Neuendorf, Restaurateur Siegmund, geworden. Das Schützenhaus liegt einsam am Waldesrand in der Großbeerenstraße unweit des Bahnhofs Drewitz und wurde im Laufe dieses Jahres schon zweimal von Einbrechern heimgesucht, welche in einem Falle eine größere Anzahl Schützenbüchsen vom Scheibenstand mitgehen ließen. In der Nacht zum Freitag war Siegmund von einer Festlichkeit heimgekehrt und lag im ersten Schlaf, als er ein verdächtiges Geräusch im Schanzzimmer hörte. Schnell eilte er dorthin und sah einen etwa 30—35

Jahre alten Mann mit blondem Schurrebart, der eine helle Mütze trug, mit einem langen, brennenden Wachsstock in der Hand bei der Kasse, die er zu erbrechen suchte. Siegmund lief hinter den Ledertisch und ergriff einen dort liegenden Gummischlauch, mit dem er dem Einbrecher einen gewaltigen Hieb über den Kopf versetzte. Der Dieb hatte aber inzwischen einen Revolver hervorgezogen, mit dem er einen Schuß auf Siegmund abgab. Die Kugel durchbohrte Siegmunds rechte Hand dicht bei dem Gelenk. Ein von dem Verbrecher abgegebener zweiter Schuß traf Siegmund in die Brust, dicht bei dem Herzen, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Nun gab der Einbrecher auf den am Boden liegenden Siegmund noch zwei Schüsse ab, von welchen der eine fehlging, während die zweite Kugel die rechte Lende streifte und in den Unterleib eintraf. Der Nordbube eignete sich darauf den Inhalt der Wachsstocktasche, etwa fünfzehn Mark, an und entfloß durch ein im Villardzimmer nach dem Hofe zu gelegenes Fenster, das er vorher eingedrückt hatte. Siegmund war inzwischen wieder zu sich gekommen und suchte den entflohenen Verbrecher zu verfolgen, brach aber im Villardzimmer aufs neue besinnungslos zusammen und wurde hier von seinen durch die Schüsse alarmierten Familienmitgliedern aufgefunden. Der alsbald herbeigeholte Arzt verband den Besinnungslosen und entfernte die Kugel aus dem Arm, während die andere beiden Kugeln noch in dem Körper des Schwerverletzten steckten. Freitagmorgens kam Siegmund wieder zu sich und konnte einige Angaben über den Täter machen. Ansehen ist er ein früherer Arbeiter der Orenstein und Koppelschen Maschinenfabrik zu Drewitz, der am Abend zuvor im Schützenhause als Gast gewinkt und das Terrain sondiert hat. Der Verbrecher wurde noch nicht festgenommen. — Der Zustand Siegmunds giebt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in Spandau wurde ein Schreiben der Firma Siemens u. Halske vorgelesen, in welchem um Verleihung der Angelegenheit betreffs Genehmigung zum Bau von etwa 80 Arbeiter-Wohnhäusern neben dem Fabrik-Etablissement genannter Firma auf den Konnenwiesen ersucht wird. In der sich hieran anschließenden Debatte wurde von allen Rednern das weitgehendste Entgegenkommen der Stadt gegenüber diesem Projekt verlangt; es wurde auch mitgeteilt, daß die Firma ihre gesamten Betriebe auf Spandauer Gebiet zu verlegen geneigt ist. Das Schreiben wurde dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. Ohne Debatte wurde der von unsren Genossen eingebrachte Entwurf eines Statuts für die einzurichtende Pensionskasse für die städtischen Arbeiter an die bestehende Kommission zur Beratung verwiesen und die Kommission durch die Herren Jenne, Rätz und Jeller ergänzt. Für Um- bzw. Neubauten auf dem Terrain der Klaraanlage werden 180 000 M. bewilligt.

Eine sehr ausgedehnte und ziemlich erregte Debatte rief ein Bericht des Revisionsausschusses hervor, wonach der städtische Gasdirektor eine städtische Parzelle, die ursprünglich für Zwecke der Gasanstalt in Aussicht genommen war, für seine Privatwägen in Benutzung genommen und städtischerseits bezahlte Arbeiter für seine Gartenarbeiten verwendet hat. Von unserer Seite sprachen sich die Genossen Nieger und Pieper mit aller Entschiedenheit gegen diese Eigenmächtigkeit aus, während Stadtv. Dutsch (Soz.), welcher der Gasdeputation angehört, dieselbe eines Teils entschuldigend zu mißsen glaubt.

Schließlich wird die Verlesung der Parzelle für Gartenwägen wiederholt genehmigt und der Magistrat ersucht, zu verhindern, daß zukünftig städtische Arbeiter von ihren Vorgesetzten mit Privatarbeiten beschäftigt werden.

In der hierauf folgenden geheimen Sitzung gab der Oberbürgermeister Aufschluß über die von dem Steuerassessor-Buchhalter Wolny verübte Hinterziehung städtischer Gelder.

Neu-Weihenfelde. Der Besuch der hier errichteten gewerblichen Fortbildungsschule soll nach einem Beschluß der Gemeindevertretung, dem auch der Bezirksausschuß zu Potsdam beigetreten ist, ein obligatorischer sein. Die Schulpflichtigen, welche am 1. Oktober 1900 das Alter von 15 Jahren noch nicht überschritten haben, haben sich Albertinenstr. 6, Zimmer 1, anzumelden und am 30. Oktober abends 7 Uhr bezugs Aufteilung zu den einzelnen Klassen im Schaulhause, Rollesstr. 183, zu erscheinen. Das Kuratorium, welches aus dem Gemeindevorsteher oder dessen Stellvertreter, vier Gemeindevorordneten, zwei Arbeitgebern und 2 Arbeitnehmern sowie aus dem Leiter der Schule zusammengesetzt werden soll, wird von der Vertretung in der nächsten Sitzung (1. November) gewählt werden.

Die Eltern und Vormünder sowie auch die Arbeitgeber sind verpflichtet, ihre schulpflichtigen Lehrlinge oder Angehörigen anzumelden und zum Besuch der Schule zu veranlassen resp. ihnen die hierzu notwendige Zeit zu gewähren.

In der gestern abgehaltenen Sitzung der Schulbaukommission wurde nach heftiger Debatte die Streiklausel angenommen. Die Gemeinde hatte mit dem Baumunternehmer Reichmann einen Vortrag abzuschließen, den der Bauart Leuthold ausgearbeitet hatte und zur Beschlußfassung vorlegte. In diesem Vertrage war auch der berühmte Streiklausel liebend gedacht. Der Gemeindevorsteher erklärte, daß dieser Paragraph wohl sehr großen Widerstand erfahren werde. Der bei allen möglichen Gelegenheiten politisch sehr radikal schillernde Gemeindevorordnete Swoboda machte seinem bedrängten Unternehmerrhergen in den gehässigen Ausführungen gegen die Arbeiterjagd Luft und empfahl die Annahme dieses Vorschlags. Trotz der sehr bedeuenden Ausführungen des früheren Gemeindevorordneten Genossen Karow wurde der Vorschlag des Bauart Leuthold, die Streiklausel in den Vertrag aufzunehmen, angenommen. Das letzte Wort wird die Gemeindevertretung in dieser Sache zu sprechen haben.

Theater.

Theater des Westens. Trotz des Verdachts, den eine starke Melancolie erweckt, hat sich Signora Maria Parrientos, eine junge spanische Coloratursängerin — vielleicht aus Sevilla oder Schöneberg —, als eine außerordentlich lässige Gesangsünstlerin erwiesen. Sie gab am Freitag ein erstes Gastspiel im Theater des Westens als Rosine im „Barbier von Sevilla“. Reinheit, Klarheit, leichtgleitende Virtuosität u. dgl. sind in einem solchen Fall Vorzüge, von denen man nur die Abwesenheit, nicht das Vorhandensein als etwas Besonderes zu erwähnen braucht, auch wenn sie in so hohem Maße vorhanden sind wie eben bei dieser Gastin. Was diese hingegen so angeht, daß auch ein spärliches Musikreferat dabei verweilen darf, ist der reiche Ausdruck, mit dem sie ihre künstlerischen Mittel verwendet. Sie spielt auf ihrer Stimme, wie es Nilow auf dem Klavier und auf dem Orchester getan hatte; sie läßt die Töne nicht wie Perlen abrollen, sondern rafft sie zu charakteristischen Gebilden zusammen, die den Eindruck einer die Töne durchdringenden Wärme machen, wie denn schon in den Tönen selber mehr steht, als jene mechanische Leblosigkeit, mit der andre Coloratursängerinnen exakt singen. Ich wage diese Unterscheidung geradezu im Hinblick auf die gefeierte oder überfeierte Marcela Sembrich, von der wir wenige Tage früher ebenfalls die Rosine gehört hatten; allerdings steht der sehr flache Ton der Jüngerin hinter dem sonoren Ton der Älteren beträchtlich zurück. Die Gastin sang mitten in einer sonst deutschen Aufführung italienisch, gab in der Gesangsprobe eine typische Einlage und ganz zu Schluß noch eine solche Einlage; alles mit gewaltigem Beifall seitens des nicht einmal sehr zahlreichen Publikums.

Interessant und für unsere Pflege der dramatischen Musik nicht eben rühmlich war der Abstand der Aufführung ein und derselben italienischen Oper in unserm heimischen Theater von der durch Italiener. Für diese ist eine Oper immer und immer wieder eine Sache des Singens, mag es mehr oder minder dramatisch ausdrucksvoll sein. Für unsre Bühnen wird eine solche Oper nachherde immer mehr eine Gesangsposse; vielleicht ist Chateaus Besetzung in Amerika ein Seitenstück dazu. Insbesondere verdienen die faulen Späße des Herrn S. Steffens, die man mit der Zeit so

kennt, wie der Schüler die Kathederweise eines Lehrers, beinahe das eigentliche Operninteresse. Im vorliegenden Fall ist der Gebrauch des Dialogs, statt dessen jene Zustände, wie schon erwähnt, beim alten Seccorcativ geblieben sind, bereits der Keim der Auflösung des musikalischen Dramas. Hier zum ersten zurückzuführen oder vorwärts zu schieben, wird doch wohl nicht so schwer sein, zumal ja das musikalische Können dazu vorhanden ist. In die großartige gemeinsame Leistung des Basses bei der Sembrich-Trippe reichte diesmal Herr A. Günther nicht heran; immerhin erreichte in seinem Vortrag der Verlesungsarie ein interessantes Moment eines geheimnisvollen Ausdrucks. Den betreffenden italienischen Kräften überlegen waren Eduard Walter als Figaro — wenigstens in der Darstellung — und besonders Desider Kranz als Graf Almaviva, der freilich im Anfang recht wenig bei Stimme war; die ausdrucksvolle Bewegtheit seines Sings wird leicht zu einer unangenehmen Unruhe des Tons, und das damals hier und da eintretende Klappen hoher Töne ist vielleicht doch nicht bloß Augenblicksnot, sondern möglicherweise auch eine Unvollkommenheit in der letzten Ausgleichung des mittleren und oberen Registers. —

Meineidprozess Maßlof in Konig.

Zu Beginn der Verhandlungen meldete sich am Sonnabend Kriminalschuttmann Geher II aus Berlin als Zeuge zur Stelle. Es wird die Mutter der gestern vernommenen Zeugin, der Wadensinhaberin Paula Stäbing, Frau Stäbing, vernommen. Dieselbe sagt aus: Ich ging am 15. März um 3/4 Uhr früh aus. Als ich durch die Danzigerstraße ging, sah ich Israelski dort mit einem Sack gehen. — Präsident: Das ist der nächste Weg vom Lewyschen Hause zum evangelischen Kirchhof. Wo trug Israelski den Sack, auf der Schulter oder in der Hand? — Zeugin: Er trug den Sack unter dem Arm. — Präsi.: Haben Sie gesehen, was ungefähr in dem Sack enthalten war? — Zeugin: Der Sack war anscheinend leer. — Präsi.: War Israelski allein? — Zeugin: Nein, es ging noch ein Mann mit ihm. — Oberstaatsanwalt: Weshalb haben Sie sich denn nicht früher gemeldet, um Ihre Beobachtungen der Polizei oder dem Gerichte mitzuteilen? — Zeugin: Weil die Leute, die sich meldeten, immer angefahren wurden. — Präsident: Wer hat die Leute angefahren? — Zeugin: Es wurde erzählt, daß die Leute, die sich meldeten, um ihre Beobachtungen der Polizei oder dem Gerichte mitzuteilen, angefahren wurden, wenn sie etwas gegen die Juden ausfragten. Deshalb wollte ich mit der Sache nichts zu thun haben. — Auf Befragen eines Verteidigers bemerkt die Zeugin: Als ich hörte, daß der Arm auf dem Kirchhofe gefunden worden sei, habe ich gesagt: „Dat etwa Israelski den Arm hingetragen?“ — Auf Antrag des Oberstaatsanwalts beschließt der Gerichtshof, Israelski vorzuladen. Präsi.: Der Vater des Ermordeten, Herr Baumtrentner Winter, hat gestern darauf aufmerksam gemacht, daß die Junge in dem gefundenen Kopfe zusammengeklümpelt gewesen sei. Kann das als Anhalt dafür dienen, daß dem Ermordeten ein

Anebel in den Mund

gesteckt worden ist? — Die medizinischen Sachverständigen verneinen diese Frage. — Die Zeugin Fräulein Kroll, eine Nachbarin von Lewys, bekundet: Als einige Tage nach dem Morde der Verdacht gegen Lewy als Mörder Winters auftauchte, habe ich sofort nachgedacht, ob ich wohl ein verdächtiges Geräusch gehört hätte. — Oberstaatsanwalt: Wie lange waren Sie im Lewyschen Hause, Fräulein Kroll? — Zeugin: Seit 2 1/2 Jahren. — Oberstaatsanwalt: Was waren die Lewys für Leute? Pflegten sie viel Verkehr mit anderen Personen? — Zeugin: Lewys sind ruhige, arbeitssame Leute, die sehr zurückgezogen leben. Wenn an dem fraglichen Sonntag viel Verkehr bei ihnen gewesen wäre, so wäre mir das zweifellos aufgefallen. — An den Nachbar Lewy, Bäckermeister Langer, richtet der Oberstaatsanwalt folgende Frage: Zeuge Langer, haben Sie vielleicht auswärtige

Juden, Rabbiner

oder Schächter bei Lewy gesehen? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Sind Sie oftmals bei Lewy gewesen? — Zeuge Langer: Nein, einmal. — Oberstaatsanwalt: Sie haben aber häufig mit Lewy gesprochen? — Zeuge: Jawohl. Nachdem einige weitere Zeugen den guten Reimund der Lewys bestätigt haben, betritt alsdann der 57jährige

Fleischermeister Adolf Lewy,

ein kleines, hageres Männchen, dessen farbloses Gesicht von einem bereits ergrauten Vollbart umrahmt ist, den Gerichtssaal. Der Präsident teilt ihm mit, daß er vorläufig unendlich vernommen werden solle, verwarnt ihn, macht ihn darauf aufmerksam, daß er die Antwort verweigern könne, wenn er strafgerichtliche Verfolgung befürchte. Dann sagt der Zeuge aus: An dem kritischen Sonntage früh war der Anebel Jadowski wegen Geld bei mir. Um 9 1/2 Uhr vormittags ist mein Sohn Hugo fortgegangen und ich bin auf die Straße gegangen, um mit Leuten Gespräche zu machen. Mein Sohn Moriz ging fort, um Geld einzuziehen. Nachmittags habe ich dann geschlafen und bin ausgegangen. Um 4 1/2 Uhr kam ich zurück, habe Kaffee getrunken und bin alsdann nach dem Restaurant Falkenberg gegangen, wo ich dem Kartenspiel zugehört habe. Beim Kaffeetrinken waren meine Söhne nicht zu Hause, sondern nur meine Frau und ich. Abends um 7 Uhr kam ich nach Hause und meine Söhne gleich nach mir. Meine Schwester, Witwe Lewy, die wegen ihres Lumpenhandels „Nappi Lewy“ genannt wird, war nicht bei mir. Frau Koh, die erzählt haben soll, daß nachts drei Männer aus dem Lewyschen Hause gekommen seien, war an jenem Sonntage ebenfalls nicht bei uns. — Oberstaatsanwalt: Können Sie mit Bestimmtheit behaupten, daß die Angeklagte Koh an jenem Sonntage nicht bei Ihnen war? — Zeuge: Ja wohl. — Auf weiteres Befragen fährt Lewy in seiner Aussage fort: Bis 8 Uhr war ich zu Hause, dann bin ich wieder ins Restaurant Falkenberg gegangen und von dort um 10 Uhr nach Hause. Nicht habe ich in meinem Keller nicht gehabt. Meine Söhne waren beide zu Hause. Moriz hat noch das Pferd gefüttert. Es ist möglich, daß er dabei geschlafen hat. Das Pferd schlief dann 1/2 Stunde. Er hat dann selbst nachgesehen, ob die Hintertür auch geschlossen sei. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ich aus der Hofstür getreten bin. Ich glaube nicht, daß in der fraglichen Nacht Fleisch im Hofe gehangen hat. Auch ist mir kein Fleisch in der Nacht gestohlen worden. Das Geschäft ging so gering, daß ich das gemerkt hätte. Um 10 1/2 Uhr bin ich schlafen gegangen. Es ist möglich, daß ich noch im Keller gewesen bin; gearbeitet habe ich dort auf keinen Fall. — Präsi.: Haben Sie an dem fraglichen Sonntag Besuche gehabt? — Zeuge: Nein. — Auf Befragen des Oberstaatsanwalts bemerkt die Zeugin:

Dienstmädchen Küster:

Sie habe gehört, daß bei Lewy Kalbsfleisch gestohlen worden sei. Ob sie das aber vor oder nach dem Morde gehört habe, das wisse sie nicht mehr. — Zeuge Adolf Lewy: Die Küster hat mir erzählt, daß die Leute sie beeinflussen wollten. — Präsi.: Nun, Zeugin, wie verhält sich das? — Zeugin Küster: Gleich nach dem Morde und auch vor einigen Tagen ist der Möbelschneider Kirschstein bei mir gewesen und hat mich gefragt, ob in der Nordwand ein Diebstahl bei Lewy ausgeführt worden sei. Ich habe ihm gesagt, ich wüßte nicht, ob das vor oder nach dem Morde passiert sei. — Verteidiger Rechtsanwaltschaft Vogel: Hat Kirschstein Sie zu solchen Aussagen verleiten wollen? — Zeugin: Nein. — Rechtsanwaltschaft Vogel: Das haben Sie Lewy aber doch gesagt? — Lewy: Die Küster sagte mir, ich werde von dem allen so verwirrt, daß ich gar nicht weiß, was ich ausagen soll. — Küster: Jawohl, das habe ich gesagt. — Ein Verteidiger beantragt hierauf die Ladung mehrerer Zeugen, von denen eine Zeugin, ein Dienstmädchen, bekunden soll, daß ein gewisser Rosenthal (Ramin) einen Selbstmordverfuch gemacht habe, weil er an der Ermordung des

Winter beteiligt gewesen sei. — Oberstaatsanwalt: Ich vernichte den Zusammenhang. — Präsident: Der Gerichtshof wird über den Antrag beschließen. — Der Präsident rät alsdann den Geschworenen, sich nur untereinander über den Prozeß zu unterhalten, um nicht den Verdacht der Parteilichkeit zu erregen. Der Vater des Ermordeten, der sich an der Beweisaufnahme beteiligen wollte, wurde abgewiesen, da er gestern bei dem Lokaltermin lebhaft mit dem Angeklagten Maßlof unterhandelt habe und eine Wiederholung dieses Vorfalles streng verhindert werden soll. Hierauf tritt eine Pause bis 3/4 Uhr ein.

Der Präsident erklärt nach

Wiedereröffnung der Verhandlung,

daß der Gerichtshof beschließen habe, dem Antrage des Verteidigers Platzzugeben und die Hochhändler Dieckhoff, die die Ehelente, den katholischen Pfarrer Drenig (Konig) und das Dienstmädchen Kottke (Ramin) als Zeugen zu laden. Alsdann wird die Vernehmung des Zeugen Adolf Lewy fortgesetzt. Derselbe sagt weiter aus: In der fraglichen Nacht habe ich kein Geräusch wahrgenommen, daß die Hammel unruhig waren, ist möglich. — Der Präsident legt sodann die Cigarettenboxe Lewys vor, da die Angeklagte, Frau Maßlof, behauptet hat, in der Cigarettenboxe die Photographie Winters in der Lewyschen Wohnung gesehen zu haben. Die Angeklagte Maßlof erklärt, die Cigarettenboxe, die sie gesehen, habe eine hellere Farbe gehabt und die Ecken seien mehr abgerundet gewesen. Lewy bemerkt dazu: Ich habe noch 3 Cigarettenboxen; ich werde dieselben mitbringen. — Präsi.: Soeben ist aus

Berlin ein Telegramm

mit folgendem Inhalt eingetroffen: Mittenzweig und Puppe dienstlich unentbehrlich. Bitte, diese Sachverständigen zu entlassen. Polizeipräsident.

Oberstaatsanwalt: Die Pflicht als Sachverständiger vor

Gericht zu erscheinen, geht über jede Dienstpflicht. Deshalb bedarf kein Beamter Urlaub, wenn er vor Gericht geladen wird. — Präsi.: Für Montag ist auch der Gerichtschreiber Bischof vor Gericht geladen. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath richtet hierauf an den Zeugen Adolf Lewy folgende Frage: Was machten Sie, als Sie Gründonnerstag früh um 6 Uhr im

langen Reisemantel

durch die Poststraße gegangen sind? — Lewy: Es ist mir nicht einmahl, so früh in der Poststraße gewesen zu sein. — Verteidiger: Bestreiten Sie das bestimmt, oder geben Sie die Möglichkeit zu, dort zu jener Zeit gewesen zu sein? — Zeuge: Ich gebe die Möglichkeit nicht zu, da ich ja alsdann wissen müßte, daß ich dort gewesen sei. — Präsi.: Stehen Sie früh auf? — Zeuge Lewy: So früh selten; deshalb wäre mir das dann gerade einmahl. — Präsi.: Die Poststraße liegt ganz abseits Ihrer Wohnung. Sie müssen sich dessen also erinnern. — Zeuge: Gewiß. — Oberstaatsanwalt: Es ist schwer, solche Fragen zu beantworten. Man könnte ebenso fragen: Was haben Sie vor einem Vierteljahr gegessen? — Der 23jährige Fleischergehilfe Hugo Lewy, der seit Juni d. J. in Berlin lebt, wird, wie seine Eltern, unendlich vernommen. — Präsi.: Weshalb sind Sie von Konig fortgegangen? — Zeuge: Weil ich hier keine Arbeit hatte. — Präsi.: Ihr Vater hatte seinen Betrieb eingestellt? — Zeuge: Ja.

Aus den Aussagen der Frau Lewy ist noch folgendes nachzutragen: Präsi.: Die Koh behauptet, als sie bei Ihnen gewesen sei, hätten Sie gesagt: „Der ganze Winter ist nicht so viel wert, daß so viel Skandal gemacht wird. Der Mord wird niemals herauskommen. Dazu ist die jüdische Gemeinde viel zu reich.“ — Zeugin: Wie kann sie so etwas sagen! — Präsident: Ich ermahne Sie, die Wahrheit zu sagen. Sie werden jedenfalls verurteilt werden. Sie müssen sich doch auf solche Redensarten erinnern können? — Zeugin: Ich habe niemals so etwas gesagt! Wie kann ich so was sagen? Jede Eltern lieben doch ihr Kind. — Die Zeugin Fräulein Louise Freitag bemerkt: Ich wollte an dem fraglichen Sonntag mit Moriz Lewy nach „Wilhelminen-Höhe“ gehen. Um 6 Uhr kam Moriz und sagte: Er könne erst um 8 Uhr kommen, da er seine Bekruder erwarten müsse. Ich bin dann von 8 Uhr bis 10 Uhr abends mit Moriz spazieren gegangen. — Präsident: War Moriz Lewy, als er zu Ihnen kam, sehr aufgeregt? — Zeugin: Das habe ich nicht wahrgenommen. — Der hierauf vernommene Zeuge Schneiderschelling Haupt erklärt, daß er an dem in Frage stehenden Sonntagabend mit Hugo Lewy von Granau nach Konig gefahren sei. Danach wird die Verhandlung um 6 Uhr abends auf Montagvormittag 10 Uhr vertagt.

Vermischtes.

Im Norden Englands haben an mehreren Stellen erneute Neberschneemengen stattgefunden, so daß die Eisenbahnen überflutet sind. An verschiedenen Orten ist der Verkehr der Postzüge fast ganz eingestellt worden. Die Eisenbahnverbindung mit South Shields ist völlig unterbrochen. Die Hauptverkehrsadern der Stadt stehen unter Wasser.

Ueber ein Eisenbahnunglück wird aus Petersburg berichtet: Auf der baltischen Bahn in der Nähe von Petersburg stießen zwei Personenzüge zusammen. Drei Personen wurden schwer, fünf leicht verletzt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Berlin, 27. Oktober 1900. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf kamen: 5412 Rinder, 1138 Kühe, 8632 Schafe, 8900 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (beziehungsweise für 1 Pfund in Pf.): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewärmte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 65—68, b) junge fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte 68—69, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 64—66, d) gering genährte (eben Alters) 47—52. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 60—64, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—59, c) gering genährte 46—52. — Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewärmte Färsen höchsten Schlachtwertes 60—66, b) vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 52—53, c) ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entworfene jüngere Kühe und Färsen 50—51, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 44—47.

o) gering genährte Kühe und Färsen 39—42. — Käber: a) feinste Maßfälscher (Schmalmaß) und beste Saugfälscher 75—79, b) mittlere Maßfälscher und gute Saugfälscher 66—70, c) geringe Saugfälscher 60—66, d) ältere, gering genährte (Preiser) 30—43. — Schafe: a) Vollschäfer 44—50, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 44—50, d) halbschäfer Niederungs- (schafe) (Lebensgewicht) 23—32. — Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 54—60, b) Käber 57—58, c) fleischige 50—52, d) gering entworfene 46—49, e) Sauen 47—49.

Verlauf und Tendenz. Das Rindergeschäft wickelte sich schließend ab, nur feine, junge, schwere Stiere und feine Bullen wurden rascher abgesetzt; es bleibt großer Ueberstand. Der Rälberhandel gestaltet sich langsam. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, es bleibt wieder Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird vorwärts nicht geräumt; mögliche Ware war vernehmlich.

Marktpreise von Berlin am 26. Oktober 1900

nach Ermittlungen des (al. Volksgeld)amts		nach Ermittlungen des (al. Volksgeld)amts	
Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, gut D. Str.	—, —	Kartoffeln, neue, D. Str.	6 — 4 —
„ mittel	—, —	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,80 1,20
„ gering	—, —	„ do. Bauch	1,30 1 —
„ Roggen, gut	—, —	„ Schweinefleisch	1,60 1,20
„ mittel	—, —	„ Kalbfleisch	1,80 1,10
„ gering	—, —	„ Hammelfleisch	1,60 1,10
„ Weizen, gut	15,50 14,80	Butter	2,80 2 —
„ mittel	14,70 14 —	„ Eier 60 Stück	4,80 3 —
„ gering	13,90 13,30	Kartoffeln 1 kg	2,20 1,20
„ Hafer, gut	16 — 15,10	Kale	2,50 1,20
„ mittel	15 — 14,10	„ Knoblauch	2,60 1 —
„ gering	14 — 13,30	„ Zwiebeln	2 — 1 —
Nichtstroh	7,32 6,82	„ Karotten	2,80 0,80
Heu	7,50 5,20	„ Rübchen	3 — 1,20
Stroh	40 — 25 —	„ Kleie	1,40 0,80
Speisebohnen	45 — 30 —	„ Rindfleisch per 5 kg	12 — 2,50
„ Linen	70 — 30 —		

frei Bogen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 27. Oktober. Der Getreidemarkt zeigte heute ungleichmäßige Haltung. Die Preise für Weizen bewegten sich in rückläufiger Richtung auf die Anbahn des starken Angebots und dem Falende und auf die meißenden Notierungen an der gestrigen New Yorker und Chicagoer Börse. Roggen vermochte sich gut zu behaupten. Die heutigen Mäher fuhren mit Deckung des Winterbedarfs fort. Die Kleinerpreise für Weizen waren durchschnittlich 1 M. niedriger, Roggen blieb unverändert. Ocker behauptete die gestrigen Preise. Rüböl war geschäftlos und nominell 10 Pf. schwächer. Spiritus. 70er Locospiritus notierte 47,90 M. oder 50 Pf. niedriger.

Schriften-Gingang.

Das Geschichtsleben des Weibes. Von Frau Dr. med. Anna Fischer-Dänkelmann. Dritte Auflage. Berlin, Hugo Wehner-Verlag. Preis 1 M. 50 Pf. brosch.
Die chinesische Frage. Von Pierre Leroy-Beaulieu. Autorisierte Uebersetzung von Dr. Albert Südekum. Leipzig, Georg O. Wigand's Verlag. Preis 2 M. 50 Pf. brosch.
Der Kampf um die „Westfälerei“. Ernst Hädel, die Westfälerei und die Kritik. Von Heinrich Schmidt. Jena, Bonn. Verlag von Emil Strauß.
Dr. v. Haller. Die Kohlennot. Ein Vortrag von Nürnberger Arbeitern von Dr. v. Haller. Nürnberg 1900.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr abends statt.
L. M. 50. Circa 22 000 deutsche Soldaten befinden sich in China.
R. M. 28. Fragen Sie gefl. im Bureau des Gewerkschaftshaus, Berlin, Angelier 18, an.
T. 50. Circa 40 Meter.
A. St. Zartheit. Ueber die Frage, wieviel Einwohner Berlin bei der nächsten Volkszählung haben wird, kann man sich heute doch nur in zweifelhafte Vermutungen ergehen.
300. Kartoffelkulturen sind nicht fruchtbarer als sonst. —
J. S. 120. Eine Ehe zwischen einem wegen Ehebruch geschiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der geschiedene Ehegatte den Ehebruch begangen hat, ist durch Gesetz verboten, falls dieser Ehebruch in dem Scheidungsurteil als Grund der Scheidung festgesetzt ist. Von diesem Verbot kann eine Befreiung bewilligt werden. Das dahin gerichtete Gesuch können Sie an das Landgericht, das die Ehe geschieden hat, richten.
H. S. u. Co. Das Verbot ist nicht weg. — Klub. I. Am 31. Dezember 1900, wenn keine Anerkennung, keine Ratifizierung in der Zukunft erfolgt, auch kein Zahlungsbeleg oder dergleichen erlassen ist.
2. Der Schlichter ist völlig unentgeltlich. 3. Wenn die Schlichtung bewilligt wird, wird die Klage abgewiesen. — R. M. 100. Bestimmte geschäftsfähige Sätze für die Höhe von Alimenten kennt das Gesetz nicht. Es ist — ohne Rücksicht auf das Einkommen des Vaters — für das uneheliche Kind der volle Betrag des Unterhalts zu zahlen. Der Unterhalt umfasst den gesamten Lebensbedarf sowie die Kosten der Erziehung und der Ausbildung zu einem Beruf. Die Höhe der Alimenten richtet sich nach der Lebensstellung der Mutter.
R. G. Sie würden, da Sie dem Betrag zugestimmt haben, zu gleichen Teilen auszugeben haben. — H. M. 100. Eine vollständige Ausweisung ist in dem von Ihnen angeführten Fall möglich. — Bankstelle. Den Betrag würden Sie verlieren, weil es Ihre Sache gewesen wäre, sich zu erkundigen, ob die Forderung an dem Schuldner besteht. — H. G. 1000. Sie können auf Pfändungen der Hypothek und auf Sicherstellung klagen. — W. G. 101. Ihre Forderung ist längst verjährt. — R. Weder, Rixdorf. Auf S. 226 und folgende des Handbuchs für sozialdemokratische Wähler — 1898 in der Buchhandlung Savoyards erschienen — haben Sie eine gedrängte Uebersicht der Kolonialpolitik. Wenn Sie eingehendere Studien machen wollen, so müßten Sie die Reichstagsdrucksachen, insbesondere den Kolonialrat und die alljährlichen Debatten hierüber nachlesen. — J. 00. Sie müssen zahlen.

Witterungsüberblick vom 27. Oktober 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. Luft in °C	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. Luft in °C
Zwettende	748	SO	5	Regen	7	Haparanda	702	StB	—	Rebel	4
Hamburg	748	SO	3	wolftig	8	Petersburg	764	ONO	2	Regen	1
Berlin	749	SO	4	bedekt	8	Port	756	NO	4	Regen	7
Frankf./M.	752	SO	6	wolftig	6	Aberdeen	—	—	—	—	—
München	756	SO	3	Regen	5	Paris	—	—	—	—	—
Wien	753	SO	1	Rebel	7						

Wetter-Vorzeichen für Sonntag, den 28. Oktober 1900. Etwas kühler, zeitweise heiter, vielfach wolftig mit Niederschlägen und frischen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wochen-Opernhaus	Sonntag 28.	Montag 29.	Dienstag 30.	Mittwoch 31.	Donnerstag 1.	Freitag 2.	Sonabend 3.	Sonntag 4.
Opernhaus	Mignon	Ring d. Nibelung, Götterdämmerung	Carmen	Tannhäuser	Der Bärenhäuter	Desdemona Cellini	Fidelio	Fra Diavolo Berghelmeinicht
Schauspielhaus	Der wilde Reutlingen	Madame sans gêne	Julus Cäsar	Der wilde Reutlingen	Rabek und Viede	Der wilde Reutlingen	Meine Schwiegertochter	Meine Schwiegertochter
Neue Oper (Kroll)	Matinee der Reining Hofkap. Ab.: Der Mikado	(H. Sembrich) 4. Vorstellung Rigoleto	Die Fiedermaus	Der Mikado	(H. Sembrich) 5. Vorstellung La Traviata	Die Fiedermaus	(H. Sembrich) II Barbiero di Siviglia	Die Fiedermaus
Theater des Westens	Rosenmontag	Rosenmontag	Der Probenantibat	Rosenmontag	Rosenmontag	Rosenmontag	Die Nacht der Finsternis	Die Nacht der Finsternis
Theater des Westens	Hoffmanns Erzählungen Am.: Martha	Hoffmanns Erzählungen	(Eign. Maria Barrios) Barb. u. Sevilla	Hoffmanns Erzählungen	(Barrios) Lucia von Lammermoor	Hoffmanns Erzählungen	Waldspiel Schoder Der Zigeunerbaron	Hoffmanns Erzählungen
Rezeptions-Bühne	Der Thor und der Tod. Hohenjoch	Die Bildhängerin Dabeim Der Bär	Der Thor und der Tod Hohenjoch	Die Bildhängerin Dabeim Der Bär	Der Thor und der Tod Hohenjoch	Die Bildhängerin Dabeim Der Bär	Der Thor und der Tod Hohenjoch	Die Bildhängerin Dabeim Der Bär
Schiller-Theater	Das Glück im Winkel	Haus I. Teil (1. Abend)	Haus I. Teil (2. Abend)	Haus II. Teil (1. Abend)	Das Glück im Winkel	Die goldne Eva	Haus II. Teil (2. Abend)	Die goldne Eva
Urania-Theater	Auf dem Bogen des Ozeans	Eine Wanderung durch d. Weltausstellung in Paris	Eine Wanderung durch d. Weltausstellung in Paris	Gewitter und Blüthenleiter Prof. Dr. Neesen	Eine Wanderung durch d. Weltausstellung in Paris	Eine Wanderung durch d. Weltausstellung in Paris	Eine Wanderung durch d. Weltausstellung in Paris	—

Ständiges Repertoire: Lessing-Theater. Alle Abende: Johannesevangelium. — Berliner Theater. Alle Abende: Die strengen Herren. Nur Donnerstage: Ueber unsre Kraft. — Residenz-Theater. Alle Abende: Die Dame von Narva. — Thalia-Theater. Alle Abende: Der Liebeskünstler. — Central-Theater. Alle Abende: Die Geisha. — Volkstheater. Alle Abende: Beispiel der Legenweber. — Sonntag und Montag: Die schönste Mädelin von Legenweber. Dienstag und folgende Tage: Die Judenwurze. — Friedrich-Wilhelms-Theater. Alle Abende: Der Tugendring. — Carl-Weiß-Theater. Alle Abende: Müller und Schulze auf der Pariser Weltausstellung. Nur Dienstag: Berlin, wie es weint und lacht.



Chausseestrasse 24a-25 **11 Brückenstrasse 11** **Gr. Frankfurterstr. 20**
 Zwischen Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelmstäd. Theater. Zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.) Ecke Koppenstrasse, am Bürger-Hospital.

Fabrikation und Mass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung.
 Lieferanten an die preussische Armee, Warenhäuser, Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften.

Warme Winter-Kleidung

als Schutz gegen Kälte, Nässe, Sturm, Frost.

Besonders günstige Angebote!

Winter-Paletots	Glatte Doubles mit warmem, schön gemustert. Plaidfutter 15.-, 18.-, 20.-, 25.-	8 Mk. 50	Herren-Anzüge	Glatte und gemusterte Zwirnstoffe, haltbar für Werktage	9 Mk.	Winter-Joppen	Guter Loden mit warmem Futter und zweireihig, sehr breitem Brustüberschlag	6 Mk.
Winter-Paletots	Cachemire-Eskimo, weiche Webarten mit elegantem Futter	20 Mk.	Winter-Hosen	Kammgarn-Crèpe-Stoffe in vielen sehr geschmackvollen Dessins	30 Mk.	Gefütt. Litewka	Sehr schwerer, witterfester Loden mit dickem, warmem Futter. Sehr prakt. Façons.	12 Mk.
Regen-Mäntel	Reinwoll. Kammgarn Cheviot in schweren Qualitäten mit warmem apartem Plaidfutter	30 Mk.	Knaben-Mäntel	Starke schwere Velours in vielen soliden Streifen	4 Mk.	Schlaf-röcke	Dunkelblauer Cheviot, gefüttert in beliebitem Façon gearbeitet	10 Mk.
	Echt almarinfarbige Eskimos in allen modernen Farben u. sehr elegant Verarbeitung	36 Mk.		Sehr gute, prima gewirnte Buckskins	7 Mk. 50		Guter, dunkelblauer Cheviot mit warmem Lama-futter	15 Mk.
	Doppeltes Stoffgewebe mit innerer Gummierung. Echt engl. Zreih. m. Sammetkrag.	18 Mk.		in Pyjak-Mantel-Form. Entzückende Auswahl	5 Mk. an		Grauer oder mittelbrauner Double mit Tuchbesatz in mehreren Façons	8 Mk. 50
	Schwarz Paramatta, vorzögl. gummi, absoll. wasserd., Zreih. mit Sammetkrag, echt engl.	25 Mk.		mit und ohne Pelserie. Solide, praktische Auswahl von	3 Mk. an		Dicker, ausserordentlich schöner Stoff mit angeweb. Futter, guter Tuchbesatz	15 Mk.

Kostenlos und portofrei wird auf Wunsch die 16. Preisliste, Winter-Saison 1900-1901, Auflage 1 Million, versandt.
 120 Abbildungen. Klare Veranschaulichung. Verständlich für jedermann.

Grösste Auswahl. Billigste Preise. Bar-Verkauf. Feste Preise.

7. Ziehung d. 4. Klasse 203. Reg. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 27. Oktober 1900, vormittags.
 Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Oben Gewin.)

00 72 (300) 88 185 22 524 707 929 925 02 1010 104 98
 212 506 18 772 76 837 (500) 924 2078 (3000) 111 86 205 439
 (500) 77 (500) 81 608 778 3021 49 519 845 99 4061 223
 (300) 497 631 (3000) 767 74 821 908 78 5131 67 3065 027 74
 279 974 81 609 83 (500) 99 474 529 622 997 7069 89 826 92
 (300) 307 66 90 (3000) 451 728 829 75 8707 85 91 524 92
 9084 229 48 414 541 728 42 00
 10001 19 106 39 523 72 66 69 921 25 90 11121 40
 339 798 949 98 12227 01 90 91 460 412 705 46 45 70 818 932
 13006 88 341 382 479 845 941 14080 135 200 335 425 525
 728 87 880 990 (500) 15223 63 (300) 391 451 566 01 644 93
 923 10048 97 223 626 83 790 818 59 69 926 01 17095
 (500) 87 80 112 (3000) 64 73 234 317 36 431 644 855 12043
 315 45 85 469 70 24 947 10699 911 87
 20060 172 349 25 505 848 913 (1000) 21175 90 391 405
 (300) 82 621 31 40 (300) 47 67 715 39 853 22014 16 35 121
 73 250 522 622 689 820 72 (3000) 25011 (300) 37 101 212
 85 287 696 806 961 94 24107 203 334 469 696 21 45 92 25271
 137 43 54 216 446 78 688 842 63 24000 50 (3000) 112 84 227
 510 750 907 66 92 94 918 27014 77 200 320 21 64 583
 (300) 087 732 845 28909 137 40 (300) 346 460 733 (3000)
 76 859 59 29057 (3000) 190 271 306 410 587 651 794 32
 69 819 94
 30034 141 49 62 320 455 824 97 712 15 81017 716 63 99
 (300) 911 81 82018 (300) 88 156 69 211 426 41 843 894 30300
 15 (1000) 287 288 90 484 553 61 50 791 945 34063 172
 446 553 695 748 85 (300) 933 (3000) 51 85174 228 54 854
 600 826 340020 40 79 826 83 288 67 880 98 928 70 75 87287
 600 55 676 (3000) 778 38172 (300) 229 92 404 566 890 (3000)
 62 987 30056 56 108 76 219 29 370 285 733
 40093 300 (1000) 80 329 435 39 605 773 890 309 41041
 74 121 614 14 42018 302 35 (3000) 476 (500) 518 (500)
 622 737 894 44 904 43286 85 91 (3000) 715 90 246 98 812
 19 51 69 44061 118 43 46 44 286 82 746 47 99 892 34 46073
 174 86 255 77 331 437 643 718 (300) 933 (1000) 932 (1000)
 44924 27 61 70 262 57 445 527 96 620 728 831 447 172 (300)
 233 427 606 614 793 898 48085 110 19 275 334 409 506 (3000)
 83 787 98 809 95 49207 10 (3000) 568 606 784 71 974
 50129 375 526 640 (300) 751 946 51655 180 494 46 81
 630 636 44 78 784 (300) 941 52355 396 350 69 88 589 974
 53117 86 245 78 3204 516 59 685 722 81 (500) 900 19 46 65
 54138 267 435 82 518 74 648 88 700 844 46 71 79 53933 189
 87 224 733 844 68114 23 208 421 830 899 57135 293 92 980
 556 604 15 817 (1000) 43 988 58232 594 99 966 50034 171
 424 89 502 56 664 707
 60038 401 622 782 224 30 999 90 61018 118 39 228 970
 85 (3000) 62032 164 229 300 (3000) 454 792 7 (3000) 939 42
 65 63015 65 219 380 90 485 721 63 (3000) 46404 224 496
 (300) 90 533 (3000) 670 721 66073 133 328 47 534 43 641 70
 71 90 67011 296 503 25 636 5 743 47 85 68046 79 84
 304 45 56 380 70 713 994 (3000) 60784 715 925 99
 70055 238 332 (300) 97 805 25 72027 402 412 (300) 29 98
 716 (3000) 607 (3000) 721 97 805 25 72027 402 412 (3000) 29 98
 412 42 588 39 72 (300) 774 817 74288 312 70 625 (3000) 827 917
 75145 (3000) 311 46 520 68 748 74094 43 427 82 332 834 (500)
 28 (500) 77204 15 74 346 418 55 624 28 (3000) 88 702 834
 994 85 78120 286 445 (1000) 675 975 70522 10 127 249 435
 513 651 81 874 934 85
 80125 97 228 415 69 809 71 745 885 41 84071 79 226 (1000)
 267 682 739 83 859 (500) 82026 266 469 705 837 71 83110
 309 845 69 (500) 90 425 572 613 (1000) 61 769 619 84216 319
 627 49 61 104221 94 210 32 762 63 970 80 105200 305
 60 91 431 70 500 89 722 954 60 100033 73 227 82 322 72 472
 69 223 641 715 91 (300) 828 (500) 99 899 107301 440 229
 83 8007 51 100310 422 41 535 628 794 847 999 100005 109
 (3000) 68 571
 110017 312 (3000) 658 738 626 204 111002 114 65 (500)
 283 317 469 512 900 (300) 794 (500) 815 970 (500) 112729
 127 249 384 (300) 819 113005 120 36 415 97 (500) 692

7. Ziehung d. 4. Klasse 203. Reg. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 27. Oktober 1900, nachmittags.
 Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Oben Gewin.)

113023 105 21 92 (3000) 312 335 437 796 114126 336 49 44
 703 824 35 38 82 (300) 970 115300 076 779 899 116159
 208 66 867 117005 808 12 (300) 712 81 93 934 64 116711
 236 38 (300) 451 846 119002 39 151 232 387 461 88 571
 626 773 844
 120013 321 670 720 956 121010 42 69 351 457 (3000)
 504 780 122013 434 57 70 84 588 640 548 919 123019 20 85
 100 456 531 72 654 62 96 124029 49 170 75 387 469 686 617
 714 957 62 125105 (1000) 85 319 37 468 (3000) 745 552 61
 049 51 124028 106 218 308 61 480 712 (3000) 829 37 281 88
 127701 (300) 307 327 412 68 572 683 (3000) 754 92 85 811
 128032 124 317 390 (300) 431 69 (1000) 693 122972 296 489
 507 695 736 97 807 19 997 82
 130001 9 113 47 224 (1000) 37 78 (1000) 469 675 732 95
 99 131034 92 307 (3000) 304 322 625 797 815 934 132035
 59 232 391 (300) 398 610 731 836 (3000) 977 95 133039 374 87
 137 49 679 894 887 134404 590 (500) 610 90 748 61 810 839
 135754 941 917 96 136034 253 366 574 940 137109 249
 322 324 737 85 915 (300) 138082 120 844 686 77 704 45
 62 (3000) 828 138018 536 54 (1000) 480 592 36 90 706 818 953
 140015 214 421 657 748 (300) 141138 250 304 88 416 321
 623 89 320 31 70 812 (3000) 71 142123 44 66 374 89 586 69
 730 143232 (10 000) 56 (1000) 304 306 641 795 (1000) 388
 900 144008 99 492 736 38 800 85 90 908 37 67 74 84 95 97
 145050 578 87 794 818 940 (3000) 85 144007 69 216 404
 (1000) 529 32 615 24 828 (1000) 94 147030 131 218 42 433
 531 80 747 805 91 99 (300) 956 148024 144 380 (3000) 94 458
 (300) 538 628 149020 60 340 61 602 36 65 644
 150123 19 229 75 226 32 415 642 (500) 151023 68 122
 273 386 422 38 650 (1000) 842 (1000) 949 82 152036 130 689
 795 153025 284 (300) 458 81 154089 271 79 823 78 (1000)
 908 155010 62 86 95 245 416 (300) 45 84 511 49 779 (300)
 924 157421 552 532 521 59 78 158138 330 35 644 913
 30 96 (500) 159391 450 69 541 884 951
 160003 24 226 66 324 38 488 828 84 92 946 76 160231
 (300) 622 (3000) 56 162021 (1000) 128 265 361 87 (3000)
 409 6 232 635 163025 70 85 435 611 67 704 164064 102
 91 (300) 229 73 429 75 608 418 95 764 885 51 910 35 41 49
 165047 66 111 43 305 386 470 514 651 75 (3000) 732 39 (3000)
 69 541 940 166029 302 56 495 (500) 622 722 82 (3000) 87
 812 377 167028 214 427 551 (3000) 890 909 109123 50 841
 412 246 628 798 846 944 1680312 71 72 219 306 96 727 914 23
 170028 178 590 400 30 51 652 54 740 945 171071 121
 46 249 89 455 726 30 911 172135 281 281 610 727 855 903
 172081 (15 000) 96 114 348 417 25 27 214 806 10 31 66 74
 174128 58 407 975 175030 509 87 677 838 56 901 29
 176037 271 352 592 59 805 177076 227 466 536 71 658
 721 178082 151 812 87 340 526 709 38 (300) 54 935 65 179033
 624 615 68 714 818 91
 180008 80 150 321 443 680 886 70 902 181078 128 311
 81 410 620 825 1820318 373 645 46 52 812 183010 807
 560 610 738 822 99 184159 320 (1000) 374 790 822 900 31
 71 185099 179 223 69 308 727 62 815 (300) 655 87 (3000)
 186088 101 65 285 462 (300) 65 85 924 (300) 29 187163 134
 56 (3000) 58 98 785 873 1880352 66 314 733 903 189036 595
 325 442 47 81 84 546 982 90 31
 190103 (500) 309 (5000) 347 63 61 92 579 663 (300) 816 (500)
 39 (300) 191023 44 58 (500) 399 606 54 88 84 874 922
 192012 287 305 77 44 500 59 617 891 809 80 82 193032
 (500) 19 85 115 57 (500) 343 439 607 625 23 045 194064 108
 65 85 (500) 540 (3000) 608 8 88 732 78 902 195161 69 82
 704 32 628 196067 517 85 85 914 197070 111 47 94 879 49
 97 507 65 690 (3000) 52 738 79 20 873 90 923 198069 29 161
 710 (3000) 806 74 665 72 199118 226 75 452 549 67 89 673
 99 280 880 82 98 919 38
 200025 220 319 612 740 891 201015 61 55 (3000) 173
 (300) 476 580 (300) 626 74 700 30 202019 (3000) 216 (3000)
 251 428 601 52 508 80 203025 512 (3000) 29 61 74 678 (3000)
 742 226 204032 221 235 49 423 34 95 (300) 514 27 49 204069
 101 212 99 324 34 52 93 489 673 894 548 204108 233 89 330
 415 (500) 508 747 69 921 207076 281 (300) 326 400 5 53 (1000)
 809 2080113 131 61 308 302 436 697 (1000) 770 948 209046
 142 80 (300) 88 472 647 775 99 300
 210027 42 214 92 312 811 (300) 086 211170 230 (500)
 75 370 416 390 684 780 900 (1000) 10 (500) 212222 616 951
 213125 78 (3000) 265 (300) 219 (3000) 77 491 99 604 34 67 818
 910 214113 272 303 71 498 645 67 721 (300) 811 215006 152
 65 311 35 630 727 75 592 216033 176 (1000) 340 78 60 544
 85 457 509 697 217043 47 328 389 684 928 (300) 64 81
 218112 309 88 (1000) 739 58 830 (300) 219003 71 192 289
 (3000) 624 546 628 717 890 948
 220025 65 167 273 475 77 542 626 69 784 516 221060
 129 454 589 84 614 628 222025 307 343 97 873 223024 61
 499 698 731 864 828 224001 (3000) 137 97 92 224 47 86 314
 418 371 871 774 (500) 829 35 922 225074 115 33 38 307
 435 319 (1000) 84
 Im Gewinverzeichnisse verzeichnet: 1 Gewin zu 500000 Mk.,
 1 zu 200000 Mk., 2 zu 150000 Mk., 1 zu 100000 Mk., 2 zu
 50000 Mk., 1 zu 40000 Mk., 6 zu 30000 Mk., 15 zu 15000 Mk.,
 28 zu 10000 Mk., 66 zu 5000 Mk., 926 zu 3000 Mk., 1043 zu
 1000 Mk., 1206 zu 600 Mk.
 Berücksichtigung. In der Ziehung vom 25. Oktober verzeichnet
 ist die Nummer 117059 nicht gezogen.

7. Ziehung d. 4. Klasse 203. Reg. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 27. Oktober 1900, nachmittags.
 Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Oben Gewin.)

219 91 875 614 22 56 750 826 907 (300) 1380 514 673 79
 741 955 2029 245 304 454 76 561 731 93 809 (300) 359 (300)
 3239 355 57 498 528 (3000) 607 38 97 708 79 88 935 4632
 145 82 352 63 347 77 (3000) 686 728 877 932 78 5199 (1000)
 355 64 81 731 831 6951 861 682 814 7121 56 30 257 89 651
 801 8 927 8089 399 956 94 691 9080 115 215 353 338 81 88
 612 94 311 41 (1000)
 101990 258 422 14 40 548 (1000) 85 789 91 822 11306 79
 97 119 (300) 67 88 337 48 561 74 622 (1000) 704 929 71
 12119 229 285 45 442 381 720 81 955 13220 550 654 28 (300)
 14019 239 451 55 546 76 97 (1000) 782 821 67 84 (50000)
 15382 94 (500) 402 91 531 692 19 825 56 16002 (1000) 363
 514 (3000) 28 62 417 726 980 17016 134 495 65 99 899 789 975
 18007 156 325 31 601 15 74 718 89 894 904 19112 21 333
 72 579 654
 20217 44 567 584 656 773 967 21049 (300) 53 185 391 437
 75 694 687 85 721 836 74 (3000) 905 22075 (3000) 151 247 305
 39 442 69 82 842 92 968 22478 103 42 362 405 61 98 542 609
 65 835 61 944 24896 (300) 467 733 812 60 22516 133 219
 55 374 85 553 (3000) 80 638 938 89 20027 169 216 313 419 75
 504 40 (1000) 99 785 847 905 27040 (1000) 88 205 75 876 77
 (3000) 787 (3000) 28097 218 314 (1000) 35 (500) 866 64 961
 29027 290 334 (3000) 675 354 89
 30355 441 524 52 639 770 801 67 916 31174 641 506 (500)
 601 43 756 299 32174 462 715 33045 (300) 246 64 819 59
 508 67 860 747 886 34080 122 53 96 216 794 801 35 98
 39049 127 338 56 58 586 63 794 39275 312 633 92 864 73
 987

Der Alkoholismus und seine Bekämpfung.

(Der nachstehende Artikel ist dem im Erscheinen begriffenen Lieferungs- werke „Gesundheitsschutz im Staat, Gemeinde und Familie“ von Emanuel Wurm Verlag von J. D. W. Diez Nachf. in Stuttgart) entnommen. Wir können das betreffende Werk unseren Lesern nur angelegentlich empfehlen.)

Alkoholische Getränke können, in mäßiger Menge genossen, für erwachsene Personen als Reizmittel zur Förderung der Verdauung dienen; dagegen führt Unmäßigkeit in ihrem Genuß zur Zerrüttung des Körpers und Geistes. Je alkoholreicher ein Getränk ist, um so rascher und stärker wirkt es, deshalb ist Branntwein (gewöhnlicher mit 33 bis 45, Cognac mit 40 bis 70, Arrak mit 60, Rum mit 52 bis 75 Prozent Alkohol) am verderblichsten, während Bier, dessen leichtere Sorten 3 bis 4 und dessen schwerere 4 bis 6 Proz. Alkohol enthalten (Weiß- und Brau- bier nur 1/2 bis 3 Proz.) und Wein (Mosel mit 6, Rheintwein bis 13, Champagner, Bordeaux- und Burgundweine bis 14, Portwein, Madeira, Malaga 15 bis 24 Proz.) erst in größeren Mengen ver- rauschende Wirkungen äußert. (Näheres über die Zusammensetzung der Getränke siehe bei „Genußmittel“.)

Uebermäßiger Wein- und Biergenuss führt eben- falls zu schweren Erkrankungen, besonders zu Herzverfettung und Leberleiden, schließlich zum alkoholischen Insom. Das Fetthier der Biertrinker und die geistige Stumpfheit der gewohnheitsmäßigen Vertilger größerer Biermengen, wie sie sich besonders bei der studierenden Jugend bemerkbar macht, sind nicht wenig verbreitet. Am schädlichsten ist der sogenannte „Frühkopp“, der Bier- oder Weingenuss am Vormittag. Noch schlimmer ist die in so vielen Industriegegenden übliche Luftst, daß die Arbeiter früh Morgens, wenn sie zur Arbeit gehen, anstatt eines warmen Getränks (Kaffee oder Milch) bereits Bier trinken.

Die traurigsten Folgen verursacht aber die Trunksucht in den- jenigen Bezirken und Ländern, in denen der Branntwein das Volksgetränk ist. Sie ist hier in so erschreckendem Maße verbreitet und greift so rapide um sich, daß man von einer Schnapspest reden kann. Ob der Branntwein mehr oder weniger frei von Fuselölen ist, spielt dabei keine so große Rolle, auch ist der gewöhnliche, in Deutschland hergestellte Kartoffelschnaps davon freier, als man lange Zeit annahm. Nur der Absinth wirkt nicht nur durch seinen höheren Alkoholgehalt, sondern auch durch seine ätherischen Öle noch zerrüttender auf das Gehirn als der gewöhnliche Schnaps.

Ganz entgegenlich sind die Wirkungen des Kethers (Schwefel- äthers), der dort, wo der Branntwein durch Steuern verteuert ist, als Veranschlagungsmittel benützt wird, so unter der österrösischen Landbevölkerung. Der Kethergenuss erzeugt krankhaften Stumpfsinn, auch Herz- und Gehirnschlag. Am dem Kethergenuss Einhalt zu thun, ist im Deutschen Reich im Oktober 1900 die Steuerfreiheit des zur Ketherbereitung dienenden Spiritus aufgehoben und dadurch der Kether verteuert worden.

Durch fortwährenden Alkoholmissbrauch werden Körper- kräfte und geistige Störungen hervorgerufen, die, anfänglich wenig oder gar nicht bemerkbar, schließlich zur völligen Zerrüttung des Geistes und Körpers führen. Zunächst zeigen sich nur leichte Ver- dauungsstörungen, dauernder Magenatarrh mit Appetitlosigkeit, der durch lauer gewürzte Speisen zu überwinden gesucht, oder dadurch noch verschlimmert wird. Es folgt Leberverfettung, Herzschwäche, Ver- schlechterung des Blutes und dadurch der Ernährung des Körpers wie des Nervensystems.

*) Der Verbrauch alkoholischer Getränke betrug nach einer in Conrads „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ 1899 mitgeteilten Tabelle in Litern Bier, Wein, Branntwein und den in diesen Getränken enthaltenen Mengen wasserfreien (hundertgradigen) Alkohol jährlich pro Kopf der Bevölkerung:

in	Bier	Wein	Brannt- wein	Gesamt- Alkoholsumme
	Liter	Liter	Liter	Liter
Belgien	169,2	3,7	14,1	11,88
Frankreich	22,4	103,0	12,4	11,12
Dänemark	33,8	1,0	26,7	10,30
Deutschland	106,8	5,7	13,2	9,01
Großbritannien	145,0	1,7	8,4	8,73
Schweiz	37,5	55,0	9,3	7,90
Österreich-Ungarn	35,0	22,1	12,45	7,09
Italien	0,9	95,2	2,01	6,42
Holland	29,0	2,6	14,1	6,14
Rußland	4,7	3,8	14,1	5,15
Norwegen	15,3	1,0	12,0	4,88
Vereinigte Staaten	47,0	1,8	7,74	4,60
Schweden	11,0	0,4	4,3	2,07

Die Länder mit größtem Branntweinverbrauch sind demnach keineswegs auch stets diejenigen, in denen der weiße Alkohol in den verschiedenen Getränken konsumiert wird. Nur in Belgien fällt der größte Alkoholkonsum mit sehr starkem Branntweinverbrauch zusammen, in Frankreich ist es der große Weinverbrauch, der es in die zweite Linie der alkoholverzehrenden Länder stellt. Den stärksten Branntweinverbrauch hat Dänemark. Der Biergenuss aber ist in Groß- britannien größer als in Deutschland, das gewöhnlich als das bier- seligste Land gilt. Dafür ist dort der Branntweinverbrauch, Dank der durchschnittlich besseren Lage der Klassen, niedriger als in Deutsch- land! Rußland, das man gern als das trinkfesteste Land hinstellt, kommt erst in zehnter Linie, sein Branntweinverbrauch steht weit hinter dem Dänemarks zurück und ist nur wenig höher als der deutsche, doch sind hier die statistischen Angaben nicht ganz zuverlässig.

Den Wert des Getränkeverbrauchs in Deutschland veranschlagt v. Jeller auf im Ganzen 1911 Millionen Mark jährlich und pro Kopf der Bevölkerung auf 37,21 M. (davon 22,16 M. für Bier, 13,20 M. für Branntwein, 2,85 M. für Wein), eine Ausgabe, die nicht viel hinter dem Wert der deutschen Getreide- Ernte zurückbleibt! Das beste Mittel zur Vertreibung der Schnapspest ist gutes, bekömmliches, nicht zu leichtes und nicht zu schweres Bier. Zutreffend sagt E. v. Stein in seiner „Finanzwissenschaft“: „Aufere Zeit, die auf allen Punkten die geistigen Kräfte im Verhältnis zu den physischen mehr anstrengt, bedarf eines Gleichgewichts gegen die Aufregung und Bier und Tabak erfüllen daher jetzt schon eine Bestimmung, welche weit über die Ernährung, ja über den Genuß hinausgeht.“ Um so ungerechtfertigter ist es, Bier und Tabak durch Steuern und Abgaben zu verteuern!

In einzelnen Städten Europas beträgt der Bier- verbrauch in Litern auf den Kopf der Bevölkerung: München 568, Ingolstadt 521, Frankfurt a. M. 428, Augsburg 400, Nürnberg 321, Stuttgart 292, Würzburg 248, Kassel 232, Karlsruhe 217, Breslau 180, Prag 172, Berlin 160, Aachen 160, Wien 145, Straßburg 136, Heidelberg 120, Pest 48, Moskau 28, Marseille 14, Paris 11.

Der Branntweinverbrauch im Deutschen Reich ist nach den amtlichen statistischen Nachweisen, die seit 1888 zuverlässig sind, seitdem bis 1897 von 4,5 auf 4,2 Liter pro Jahr und Kopf der Be- völkerung gefallen, der Bierverbrauch von 1878 bis 1897 von 67,4 auf 123,1 Liter pro Jahr und Kopf gestiegen. 1897 betrug er pro Kopf der Bevölkerung in Bayern 243,5, in Württemberg 194,8, in Baden 154,3, in Elb-Lothringen 78 und im übrigen Deutschland 108,5 Liter.

Kenntzeichen des chronischen Alkoholismus sind: sitti- liche Entartung, Steigerung der Reizbarkeit, geistige Verflümmung, Abnahme der Willenskraft und der geistigen Leistungsfähigkeit. Dazu tritt Eifersuchtswahn, Kopfschmerz und Benommenheit, Störungen der Sinnesapparate, besonders Illusionen und Halluzinationen im Gebiet des Gesichtes und Gehörsinnes, die sich zu Sinnes- täuschungen steigern, welche auch zu Gewaltthaten Anlaß geben können, da sich im Rausche alle Vorstellungen leichter in Hand- lungen umsetzen als im normalen Zustand. Ferner zeigen sich Störungen der Bewegungen, die zum Zittern an Lippen, Zittern, Zucken und Händen führen, besonders im nüchternen Zustand, während es sich nach Alkoholgenuss mäßigt. Auch Wadenkrämpfe und Lähmungen, namentlich der Gesichtsnerven und in den Beinen treten auf, außerdem Neuralgien, Abnahme des Geschlechts- triebes und der Begattungsfähigkeit.

Durch den beständigen Reiz, den der Alkoholgenuss auf das Gehirn ausübt, entzünden sich allmählich die Hirnhäute und als erste in der Nahrung des bevorstehenden geistigen Verderbens zeigt sich der **Säuferwahnsinn**, das **Delirium tremens** (das zitternde Delirium), so genannt, weil es von heftigem Gliederzittern begleitet ist. Nach irgend einer schwächenden Gelegenheitsursache, einem schweren Rausch oder irgend einer inneren Krankheit, namentlich Lungenentzündung, aber auch nach plötzlicher Entziehung des gewöhnlichen Alkohols bricht der Wahnsinn aus; schreckende Halluzinationen quälen den Kranken, der von Unruhe und Schlaflosigkeit verfolgt wird. Gelngt es, ihm Schlaf zu verschaffen, so erfolgt in 85 Proz. der Fälle Genesung. Demnach ist der Säuferwahnsinn als eine heilbare Geisteskrankheit zu betrachten, vorausgesetzt, daß der Säufer gleich- zeitig auf seine Leidenschaft bezwungen. Meist aber gelingt ihm das letztere nicht und dann verfällt er dem dauernden alko- holischen Irresein, in dem Geist und Körper des Säufers rasch gänzlich verfallen und er rohe Gewaltthaten, besonders gegen die Familie begeht, da er beständig von Verfolgungswahn und Schred- bildern gequält wird, so daß er im höchsten Grade gemeingefähr- lich ist. Schließlich verblödet der Alkoholiker vollständig.

Die Trunksucht ist ein um so furchtbarer Uebel, als sie ver- erblich ist und ganze Generationen vererben kann, gleich- zeitig treten bei den Kindern Anlage zur Epilepsie und Nervenschwäche auf.

Die Kinder trunksüchtiger Eltern neigen, teils in- folge der erblichen Belastung, teils infolge der durch die Trunksucht hervorgerufenen Zerrüttung des Familienlebens entschieden mehr als andere Personen zum Verbrechen. Deshalb ist der Vorschlag be- achtenswert, daß bei Verletheten der Staat die Erziehung mehr als bisher überwache, und wenn das Kind eines Trinkers sich eines Ver- gehens schuldig macht, der Staat dann sofort die weitere Erziehung unter seine Kontrolle stellt, indem das Kind entweder bei den Eltern bleibt, aber unter staatlicher Ueberwachung, oder in eine Erziehungsanstalt überführt wird. Freilich dürfte die Ueber- wachung nicht den dazu ganz ungeeigneten Polizei-Organen über- wiesen, sondern müßte durch freiwillige Pfleger aus Bürgerkreisen ausgeführt werden.

Wünnter tritt der Alkoholismus nicht als dauernde, sondern als periodische Erkrankung auf, d. h. es wechseln verhältniß- volle Lebenszeiten mit denen des ausschweifenden Alkoholmissbrauchs ab; man nennt diese Erscheinung den **Quartalsuff**, die **Dipomanie** (vom griechischen dips, Durst). Es zeigt sich von Zeit zu Zeit ein unwill- kürliches Drängen nach dem Genuß alkoholischer Getränke, auch nach Effig, ja nach Petroleum, wobei Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Un- ruhe auftreten. Selbst bedeutende Mengen Alkohol führen dann nicht zu Trunkenheit herbei. Nach Ende des Anfalls tritt geistige Stumpfheit ein, auf die eine Zeit geringer geistiger Widerstands- fähigkeit und Reizbarkeit folgt. Bei häufiger Wiederkehr entwidelt sich chronischer Alkoholismus.

Die Heilung der Trunksucht ist sehr schwierig. Sie hat zunächst die Umgestaltung der sozialen Verhältnisse des Kranken zur Voraussetzung, ebenso die seiner geistigen Ver- leitung und Gelegenheit zum Trinken muß nicht nur genommen, sondern ihre Befestigung vom Kranken selbst gewollt werden, wenn nicht Mißfälle eintreten sollen. Dann versuche man, dem Kranken Gel oder Branntwein beizubringen, indem man ihm alle Speisen und Getränke mit demselben verlegt oder man mische ekelerregende Mittel (Weinsteinsäure oder Ipecacuanha) in den Branntwein, den man anfänglich dem Trinker nicht ganz entziehen kann. Dazu gebe man ihm leichte Biere und Kaffee oder Thee als Anregungsmittel, ferner leichtverdauliches, reizloses Essen, veranlasse ihn zu regelmäßigen Spaziergängen, Lärmen oder Zimmergymnastik und täglichen lau- warmen Abreibungen (23 Grad Celsius), Dampfbädern mit nach- folgender Packung oder lauwarmen Bädern mit nachfolgenden kalten, kurzen Douchen; nachts gebe man einen Leibumschlag, um einen ruhigen Schlaf zu erzielen. Mitunter muß zu diesem Zwecke auch zu chemischen Schlafmitteln (Opium oder Chloral) gegriffen werden, selbstverständlich nur nach Anordnung des Arztes!

Die Beobachtung und Heilung eines Trunksüchtigen kann wirk- sam meist nur in geschlossenen Anstalten (Trinkeranstalten) durchgeführt werden. Ihre Errichtung macht sich in steigendem Maße notwendig und hat durch die Gemeindeverwaltungen oder den Staat in ausreichendem Maße zu erfolgen. Im Deutschen Reich ist bis jetzt von diesen nichts geschehen. Die zur Zeit in Deutschland be- stehenden Trinker-Heilanstalten sind zum Teil durch Privats, zum größeren Teil durch die Vereine für innere Mission, den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und den Wohlthätigkeitsverein des „Blauen Kreuzes“ ins Leben ge- rufen. Für bemittelte Trunksüchtige bestehen zur Zeit in Deutschland 9 Anstalten, für wenig bemittelte und arme Trinker und Trinkerinnen 18 Anstalten (in Bayern und Württemberg keine einzige). Die Verpflegungspreise in den Anstalten für wenig bemittelte und unbemittelte Trinker schwanken zwischen 150 und 1800 M. jährlich. Eine kostenlose Heilstätte hat Graf Kurt von Lippe im Sommer 1900 zu See (im Kreise Rothenburg in Schlesien) eröffnet, doch müssen hier die Aufgenommenen einen einjährigen Arbeits- kontrakt abschließen. In sämtlichen vorhandenen Anstalten ist nur für etwa 400 männliche und 120 weibliche minder bemittelte Trunk- süchtige Platz vorhanden. Nun sind aber 1893 allein in Preußen 1356 Fälle von Säuferwahnsinn in den Irrenhäusern und 10 983 Fälle von Trunksucht in den Krankenhäusern behandelt worden. Nur diejenigen Personen, welche geisteskrank waren, bevor sie Trinker wurden, so- wie die, welche durch den Trunk unheilbar verblödeten, sollten in Irrenanstalten untergebracht werden, während für alle anderen die Trinkeranstalt bei längerem Aufenthalt (mindestens ein Jahr) Heilung bringen können. Wüder wurden bis zu 60 von etwa 100 Aufgenommenen als geheilt entlassen. Bei der bis- her meist kurzen Behandlungsdauer sind aber Rückfälle sehr häufig, zumal wenn die Trinker, wie dies vorwiegend der Fall, in dieselben sozialen Verhältnisse zurückkehren, durch die sie zur Trunksucht getrieben wurden.

*) Die Aufnahme ist kostenlos. Seinen Unterhalt hat der Pfleg- ling zu verdienen, wozu ihm Arbeitsgelegenheit durch die Anstalt geboten wird, und zwar in der Handwerkszucht, der Landwirtschaft, im Steinbruch, an der Kleinbahn, in Thongruben und im Walde. Dadurch wird er zunächst wieder an geregelter Arbeit gewöhnt. Er muß sich auf ein Jahr der Anstalt verpflichten. Im ersten Halbjahr hat er seinen vollen Lohn abzugeben als Entschädigung für Auf- enthalt, Verpflegung und Behandlung, im dritten Vierteljahr wird ihm sein ganzer Verdienst abzüglich 8 M. für Kost gespart, und im letzten erhält er wieder Geld zur freien Verfügung in die Hand, um sich daran zu gewöhnen, Ausgaben zu machen und vernünftig zu wirtschaften.

Da die Trunksucht eine Krankheit ist, sollten die Kranken- Lassen verpflichtet sein, für die Behandlung Trunksüchtiger zu sorgen. Auch die Invalidentätensanstalten müßten dazu an- gehalten werden, da bei rechtzeitiger Fürsorge der Kranke geheilt und so vor Arbeitsunfähigkeit bewahrt wird.

Das Branntweintrinken ist, wie ein Blick auf die Länder und Bevölkerungsgruppen zeigt, in denen es herrscht, in erster Linie und in überwiegender, mitunter ausschließlicher Weise bedingt durch die soziale Lage der Bevölkerung. Schnaps trinkt im allgemeinen nur derjenige im Uebermaß, der un- genügend und schlecht genährt wird. Er will die Mängel seiner Kost durch ein ihm mündendes Getränk verdecken. Tagaus, tagein Kartoffeln und trockenes Brot oder auch reichhaltigere, aber nicht schmackhaft zubereitete Nahrung, wie sie in den billigen Gastwirtschaften und noch mehr von des Kochens unkundigen Arbeiterfrauen geboten wird, treiben dazu, durch Schnaps die Mahlzeit wohl schmeckender zu machen. Und da der Branntwein wie das Bier um so schädlicher wirken, je schlechter genährt der Körper ist, so wird gerade der Widerstandsunfähigste am meisten in Versuchung geführt und am schlimmsten geschädigt.

Die ungenügende Ernährung des Volks wird aber nicht nur durch zu niedrige Löhne bedingt, sondern auch durch zu hohe Nahrungsmittelpreise, wie sie u. a. durch Fülle auf Getreide und Fleisch veranlaßt wird. Alle Nahrungs- mittelpreise tragen zur Verbreitung der Schnaps- pest wesentlich bei!

Eine zweite Ursache des Umsichgreifens der Trunksucht ist die über große Anstrengung der Arbeitenden, sowohl durch zu lange Arbeitszeit wie zu schwere Arbeitsleistung.

Freilich giebt der Alkohol nur scheinbar neue Kraft; im Gegen- teil, der Schnapsstinker wird hinter dem entschaffenen Arbeiter auf die Dauer zurückbleiben. Dem der Alkohol nicht nur als Reiz- mittel wie die Peitsche auf das Pferd. Weder durch Prügel noch durch Schnaps wird die Müdigkeit dauernd beseitigt; wenn der Anreiz verschwunden ist, der Alkohol seine anregende Wirkung geäußert hat, tritt nur noch größere Ermüdung ein, da ja nun noch die betäubende Wirkung des Alkohols dazu kommt. Dies ver- anlaßt, eine noch größere Portion des verderblichen Reizmittels zu nehmen und so fort, bis Trunkenheit eintritt. Die Leber mädung der arbeitenden Bevölkerung ist also die zweite Ursache der Schnapspest! Ein gutgenährter Mensch, mit kräftigem Muskel- bau, kann bei beginnender Ermüdung durch einen Schluck Branntwein seine Leistungsfähigkeit vorübergehend steigern. Aber er verbraucht dann auch mehr von den Stoffen, durch deren Um- setzung er überhaupt Arbeit leistet, das heißt noch mehr gute, nahe- baste Kraft. Kann er sich diese bieten, so wird ihm ein kleiner Schluck Branntwein nicht schaden; der ermüdete, übermüdete und ungenügend genährte Arbeiter wird jedoch stets vom Branntweingenuss seinen Vorteil ziehen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der erwärmenden Wirkung des Alkohols; auch diese ist nur eine scheinbare. Das warme Blut aus dem Innern des Körpers strömt bei Alkoholgenuss reichlicher in die Haut und verursacht dadurch das Gefühl der Wärme, in Wirklichkeit aber entsteht wegen der Abkühlung des Körpers ein Wärmeverlust, der durch eine vermehrte Wärme- produktion ausgeglichen werden muß. Da diese aber wie die Arbeitsleistung nur durch die im Körper stattfindende Verbrennung von Nahrungsstoffen stattfindet, so muß der Körper den Wärme- verlust durch gesteigerte Nahrungszufuhr sofort ersetzen. Kann er dies, dann findet allmählich ein Ausgleich statt. Wenn aber ein schwacher, schlecht ernährter Mensch Branntwein trinkt, um sich zu erwärmen, so erreicht er damit das gerade Gegenteil, er wird nur infolge des Wärmeverlustes noch mehr frieren, darauf hin zu über- mäßigem Branntweintrinken getrieben und dann noch mehr geschädigt, bis sich schließlich alle schlimmen Wirkungen der Alkoholvergiftung bei ihm einstellen und er zum Gewohnheitsstinker wird. Was an- fänglich ein selten gebrauchtes Genußmittel, eine Arznei war, ist zum Lebensbedürfnis geworden!

Eine dritte Ursache, die den von früh bis zum späten Abend sich abarbeitenden Proletarier zum Schnapsgenuss treibt, ist das geistige wie körperliche Unbehagen, das er durch einen Rausch betäuben und vergessen will. Kamentlich ungenügende, überfüllte und ungesunde Wohnräume geben vielfach dazu Ver- anlassung, daß ihre Bewohner das Wirtshaus aufsuchen. Die stetig wachsende Wohnungsnot trägt viel zur Verbreitung der Trunk- sucht bei. Im unheimlichen, ungemühten Heim sucht der Arme entweder nach der Tagesarbeit bald keine schlechte Lagerstatt auf und nimmt die Schnapsflasche mit, aus der er trinkt, bis er ent- schlummert und sein Geld nicht mehr fühlt. Oder er geht ins Wirtshaus, wo er mit Kameraden zusammen sich über die Oede seiner Existenz hinwegtrinkt. Hierzu kommt noch der berechtig- te Hang zur Geselligkeit, der das Kneipenleben veranlaßt. Und da ein Bier nicht mit Kästen bestehen kann, die wenig ver- zehren, andererseits in Gesellschaft einer den andern zum Trinken an- reizt, ebenso der Dunst und Rauch in der Wirtsstube, so endet die Unterhaltung nur zu oft mit Völlerei, wie dies ja nicht nur bei den ärmsten und daher am wenigsten unterrichteten Volksschichten zu beobachten ist, sondern auch bei den Wohlhabenderen, nament- lich den Studenten und Studierenden.

Der Alkoholmissbrauch wird also durch sociale Ursachen bedingt, folglich ist er auch nur durch sociale Maß- nahmen zu beseitigen! Vorzubeugen und zu verhüten, daß die Bevölkerung der Trunksucht in die Arme getrieben wird, ist die große Aufgabe, die von der Hygiene der Socialpolitik gestellt wird!

Die Zahl der Opfer des Alkoholismus ist eine erschreckend große und beständig wachsende. Allein in Berlin verstarben jährlich etwa 800 Personen dem Delirium tremens; im Deutschen Reich liegen jährlich an 12 000 Personen infolge ihrer Trunksucht in den Krankenhäusern, 32 000 fallen der Armenpflege zur Last, 14 000 Trinker sind in Strafanstalten, 6 000 in Irrenanstalten. Ein Viertel sämtlicher Selbstgestörten sind durch den Trunk erkrankt. In der Schweiz sind genaue statistische Erhebungen angestellt worden, welche ergeben, daß von allen im Alter von 20 bis 40 Jahren er- folgten Todesfällen 11,2 Proz., und von den im Alter von 40 bis 60 Jahren erfolgten 15 Proz. den Folgen des Alkoholismus zuzu- schreiben sind, das heißt also: daß jeder zehnte Mann an den Folgen des Trinkens zu Grunde geht! In welchem Zusammenhang Alkoholgenuss und Ver- brechen stehen, zeigen u. a. die im Jahre 1874 gemachten Be- obachtungen des Gefängnis-Oberarztes Dr. Waser in Böhlensee bei Berlin, die sich auf 32 837 Strafgefangene in Preußen erstrecken. Von diesen waren 42 Proz. Trinker, und zwar 22 Proz. Gelegenheits- trinker und 20 Proz. Gewohnheitsstinker; Mord war in 46, Tod- schlag in 63 Proz. der Fälle im Zustand der Trunkenheit begangen. Ferner hatten von den wegen Körperverletzung Verurteilten 51 Proz., von den wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt 89 Proz., von den wegen Hausfriedensbruchs Verurteilten 94 Proz. ihr Vergehen in an- getrunkenem Zustand verübt. 150 000 Deutsche kommen jährlich vor den Strafrichter, weil sie in der Trunkenheit sich irgendwelcher Vergehen schuldig gemacht haben! Die Hälfte aller Verbrechen und drei Viertel der Verbrechen gegen die Person geschehen unter dem Einfluß des Alkohols. Unter den tödlichen Verunglückungen werden bis an 6 Proz. durch Trunkenheit verursacht. Von den Selbst- morden sind ein Fünftel bis ein Drittel, in Rußland sogar ein Drittel, auf übermäßigen Alkoholgenuss zurückzuführen.

Die durch Alkohol bedingten Erkrankungen treten in den Sommermonaten häufiger auf als im Winter. Die Ursachen sind zweierlei Art. Abgesehen davon, daß das Durstgefühl

Im Sommer, zumal bei angefeuchteter Aderarbeit und an trockenen Tagen an sich schon größer ist als im Winter, verleitet auch die häufigere Gelegenheit zur Geselligkeit zu öfterem und ausgiebigerem Genuß von Alkohol. Dieser wird aber im Sommer langwieriger aus dem Körper ausgeschieden als im Winter, weil im Sommer der Stoffwechsel überhaupt langsamer vor sich geht, besonders die Atmungstätigkeit und die Darmausscheidung geringer ist als im Winter. Zudem ist das Nervensystem, besonders das Gehirn, im Frühjahr und im Sommer weniger widerstandsfähig und daher den Einwirkungen des Alkohols leichter zugänglich. Deshalb ist in den Tropenländern selbst ein mäßiger Alkoholgenuß von viel schädlicheren Folgen begleitet als Unmäßigkeit in kälteren Klimaten. Die Form, in der namentlich zur heißen Jahreszeit der Alkohol genommen wird, ob als Branntwein, Bier oder Wein, macht dabei einen geringeren Unterschied als die Ernährungsbedingungen, unter denen er erfolgt. Der gut genährte Arbeiter verträgt mehr als der schlecht genährte Arbeiter. Deshalb ist auf Arbeitsmittel, die frei sind von Alkohol, zu sorgen!

Daß es gerade die unverschämte Lage kämpfende Arbeiterschaft ist, die in erster Linie den Kampf gegen den Alkoholismus zu führen hat, beweist schon die eine Tatsache, daß gerade dort, wo er am schlimmsten herrscht, auch fortschrittlichste Gesinnung und Charakterfestigkeit ihre beste Stätte haben. Die trunksüchtigsten Bezirke sind auch die Heimat der Sozialisten, Freier und Streikbrecher, der unterhänigen, keiner Aufklärung zugänglichen Anechtlichen. Mit Hilfe dieser aus dem arbeitenden Volke sich rekrutierenden Gefolgschaft gelingt es der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Reaktion, das Vorwärtstreben der aufklärten Arbeiterschaft zu hemmen.

Freilich — eben weil der Alkoholismus aus den schlechtesten sozialen Verhältnissen hervorgeht, läßt er sich nur durch Besserung derselben vertreiben. Da er aber auch gute soziale Zustände zu schlechten verleitet, wo er Fuß faßt, muß neben dem allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Kampfe noch für spezielle Aufklärung und Hilfsmittel gegen diese schlimme Volkspeste gesorgt werden. Mit Aufklärung allein jedoch ist es nicht gethan und deshalb können weder religiöse Predigten noch ethische Ermahnungen das geringste ändern, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse den Arbeiter zur Trunksucht geradezu zwingen!

Die Trunksucht kann also zunächst nur bekämpft werden durch Besserung des Einkommens der Arbeiter, Verkürzung der Arbeitszeit, Beseitigung der Wohnungsnot. Daran hat sich anzuschließen die Beschaffung von Erholungsstätten, in denen den Volksmassen Gelegenheit zu geistigem Vesamensein und geistiger Ausbildung gegeben ist, ohne daß Branntwein verabsolgt wird oder mitgebracht werden darf. Einen mäßigen Biergenuß ebenfalls zu verbieten, würde nur den Erfolg haben, daß gerade diejenigen Volksschichten, die es am nötigsten haben, vor Alkoholmißbrauch geschützt zu werden, doch in die Schänke getrieben und damit der Verführung zum Schnapstrinken ausgesetzt werden, weil, wie heute nun einmal die Verhältnisse liegen, die Mehrzahl der Arbeiter irgend ein alkoholisches Reizmittel nicht entbehren mag und kann, sei es infolge der Ueberanstrengung, sei es mangels genügender Einsicht und Selbstbeherrschung.

Deshalb finden auch die Bestrebungen der absoluten Abstinenzler, Enthaltensamkeitensanhänger, Temperenzler (Mäßigkeitsfreunde) oder wie sie sich in England nennen: Teatotaler (strotelater) keinen nennenswerten Erfolg. Sie schließen über das Ziel hinaus, auch wenn ihnen die Geseggebung mit Einschränkung der Schankkonzessionen zu Hilfe kommt, wie dies in Rußland, Schweden, der Schweiz und einigen Staaten Nordamerikas

der Fall ist. In ein absolut alkoholfreies Lokal gehen die an geistige Getränke Gewöhnten nicht oder nur sehr schwierig und vereinzelt. Verbietet man ihnen den Aufenthalt in den Schänken, so nehmen sie sich den Schnaps mit nach Hause, und beschränkt man die Menge des an den Einzelnen zu verlaufenden Branntweins, dann wird nur der Sämugel und Betrug groß gezogen; wer sich betrinken will, findet doch Mittel und Wege, sich sein Quantum zu verschaffen. Den Trunkenen aber zu bestrafen, wie dies mehrfach auch im deutschen Reichstag (zuletzt 1892) vorgeschlagen wurde, heißt die soziale Ungerechtigkeit zum Gesetze erheben. Denn der wohlhabende Trunkene besitzt hinreichende Geld- und Hilfsmittel, um sich dem Auge der Polizei zu entziehen; nur der Arme wird ihr, anstatt in der Droschke oder Equipage nach Hause zu fahren, singend und lärmend entgegenzutaumeln! Und wie schwierig ist es, festzustellen, ob jemand trunksüchtig ist oder nicht! Soll eine in gewissen Zeiträumen wiederholte Feststellung eines Rausches das Maßgebende dafür sein, dann wird jene schon oben hervorgehobene soziale Ungerechtigkeit noch verstärkt, denn beim Armen läßt sich durch die Polizei ein leichter Rausch leichter feststellen als die schwerste, oft wiederholte Trunkenheit beim Reichen, der sich dieser Aufsicht bequem entziehen kann!

Ebenso ungeeignet zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ist die Verteuerung des Branntweins durch hohe Steuern. Ja, sie verschlimmert das Uebel noch, denn sie macht den Trinker noch ärmer, nimmt ihm dadurch noch mehr Geld ab, das er für seine Ernährung verwenden könnte, verschlechtert diese also und erhöht dadurch die Gefahr, daß der Schnaps getrunken wird, um den Mangel an Nahrung zu verdecken.

Nicht mit Zwangsmahregeln kann man den Alkoholismus bekämpfen, sondern nur durch soziale Maßnahmen, unter denen die Erholungsstätten eine nicht unbedeutende Rolle spielen können, wenn sie von Uebertreibungen freigehalten werden. Auch Räume, in denen gar keine alkoholischen Getränke ausgeschenkt werden, können von Nutzen sein, aber wohl mehr für die heranwachsende Generation, die sich noch nicht an das Trinken gewöhnt hat, als für die herangewachsene. In Rußland hat der Staat in jeder großen Stadt Temperenzkomitees ins Leben gerufen, denen die Aufgabe zufällt, die ärmeren Volksschichten von den schmutzigen „Traktiers“, den Wirtshäusern, wegzuziehen, indem man ihnen geräumige und lustige Volkrestaurationen zur Verfügung stellt, in denen Speisen und Getränke, mit Ausnahme von Branntwein, verabsolgt werden. Jedes Komitee erhält von der Regierung eine Unterstützung, die jährlich mindestens 50 000 Rubel beträgt und aus den Einnahmen der Alkoholverwaltung entnommen wird. 1898 gab es in Rußland 1718 Volkrestaurationen, in denen kein Branntwein verabsolgt wurde. Außerdem suchen die Komitees die Volksbildung zu heben, indem sie 747 Volksbibliotheken, 800 Vortragsäle, 91 Theater zur Verfügung stellen — ein Tropfen auf einen heißen Stein!

Wichtig ist, daß die Hebung der Volksbildung eines der besten Kampfsmittel gegen den Alkoholismus ist. Wer sich geistig ausgebildet hat, vermag bessere, edlere Veranlagungen sich zu schaffen, als sie ihm der Rausch gewährt. Aufklärung des Geistes führt die Bevölkerung dahin, daß sie die Umnebelung derselben durch Alkohol verdammt. Auch spezielle Belehrung über die Schädigungen, die der Alkoholmißbrauch anrichtet, ist vonnöten. Vorträge, Flugblätter, Artikel in den vom Volke gelesenen Zeitungen gehören zu den Hilfsmitteln, die neben den sozialen Maßnahmen nicht entbehrt werden können. Besonders ist immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß derjenige ein Verdrechen an seinen Kindern begeht, der ihnen Schnaps vorsetzt. Auch Bier und Wein sollten Kinder bis zum 14. Lebensjahr nicht erhalten; sie sind sowohl als sogenannte Stärkungsmittel ent-

behrlich, als auch veranlassen sie gerade bei einem jugendlichen Gehirn die schlimmsten Schädigungen der Geistestätigkeit. Das Bier ist, wie Professor Rosenthal (Erlangen) zutreffend ausführt, „einer der wichtigsten Hebel des Kulturfortschritts, indem es den barbarischen und zivilisationsfeindlichen Schnaps verdrängt und seine milde Wirkung an stelle des verderblicheren und gefährlicheren setzt. Wo kein Wein wächst, der billig genug ist, um Volksgetränk zu werden, da haben wir alle Ursache, den Bierkonsum zu begünstigen, um den Schnaps zu bekämpfen.“

Selbstverständlich soll nicht dem Uebermaß im Biergenuß gefrönt werden! Und wer sich gänzlich jedes alkoholischen Getränks enthält, wird am besten seine Gesundheit, namentlich seine geistige Vollkraft bis ins hohe Alter und in allen Lebenslagen bewahren! Aber bei einer Bevölkerung, die an alkoholische Reizmittel gewöhnt ist, darf man den Schnaps nicht durch Temperenzbewegungen verdrängen zu können glauben; es werden stets nur die ohnehin nicht branntweintrinkenden Kreise sein, die sich schließlich zur Abstinenz belehren lassen. Auch hierin schließen wir uns der Ansicht des Professors Rosenthal an, daß so lange es nicht möglich ist, das Volkswohl nach Alkohol ganz zu beseitigen, es im Interesse des Volkswohls durchaus nötig ist, den Genuß von Bier (auch durch Steuerfreiheit desselben) zu begünstigen, da es überall, wo es leicht zugänglich ist, dem Schnaps erfolgreich Feld abgewinnt.

Außerdem ist dadurch, daß man den ärmeren Volksschichten alkoholfreie Anregungsmittel, so Kaffee, Thee und Kakao, billig und bequem zugänglich macht, das Schnaps-trinken einzudämmen und daher die Errichtung von Volkskaffeehallen nützlich.

Von Grund aus kann aber das Uebel nur bekämpft werden, indem das Einkommen der Bevölkerung durchwegs auf solche Höhe gehoben wird, daß eine genügende und wohlschmeckende Nahrung beschafft zu werden vermag, während gleichzeitig Verkürzung der Arbeitszeit vor Uebermüdung schützt, gesunde und angenehme Wohnräume wie Erholungsstätten es ermöglichen, die Muhestunden fern von jeder Anreizung zum Trinken zu verbringen, und eine genügende Volksbildung lehrt, sie in geistig edler Weise auszufüllen und die Schädigungen, die der Alkoholmißbrauch hervorruft, zu erkennen.

Die Erfüllung dieser Forderung liegt auf dem Gebiet des Kampfs, den die Arbeiterklasse zur Erringung der politischen und wirtschaftlichen Macht führt.

*) Wie arg es schon mit der Verbreitung des Schnapsgenusses unter Kindern gekommen ist, beweist die Tatsache, daß z. B. in einer als sehr nächsten geschätzten anhaltischen Dorfgemeinde von 107 Kindern schon 81 Branntwein genossen hatten und in Leipzig in einer 7. Klasse einer Bezirksschule, in der ärmere 7 bis 8jährige Kinder sitzen, von 42 Knaben 14 angaben, schon berauscht gewesen zu sein. 24, daß sie öfter Schnaps, 17 täglich Bier, 15 oft sogar schon vor dem Unterrichte Schnaps oder Bier bekommen. Wie sehr die geistige Leistungsfähigkeit der Kinder durch den Alkoholgenuß beeinträchtigt wird, zeigt folgende, auf 591 Schüler Leipzigs sich beziehende Statistik: 134 Kinder hatten keinen Alkohol genossen; von diesen erlangten 44,5 Prozent die 1. Klasse, 48,5 Prozent die 2., 7 Prozent die 3. Klasse. Von 164 Kindern, die nur ausnahmsweise geistige Getränke bekamen, hatten nur 85 Prozent die 1. Klasse erreicht, 55 Prozent die 2. und 9 Prozent die 3. Klasse. Bei 219 Kindern, die regelmäßig Bier bekamen, waren nur 27 Prozent zur 1. Klasse gekommen, 59 zur 2., 13 zur 3. Bei 71 Kindern, die täglich zweimal Bier bekamen, hatten gar nur 24 Prozent die 1. Klasse erreicht, 57 Prozent die 2. und 18 Prozent die 3. Klasse.

Warenhaus A. Wertheim.

Vor der Eröffnung unserer Neubauten **Extra-Verkauf**

zu ausserordentlich herabgesetzten Preisen in sämtlichen Abteilungen unseres Geschäfts.

Die Extra-Preise sind neben den bisherigen auf den Preiszetteln vermerkt.

Alle Waren sind im Preise ermässigt.

Ausgenommen sind nur vereinzelte Artikel, deren allgemeine Preislage eine Herabsetzung nicht zulässt.

Montag, Dienstag, Mittwoch

bringen wir, soweit der Vorrat reicht, folgende Artikel zu ungewöhnlich niedrigen Preisen zum Verkauf.

Glas.

- Rotweingläser, geschliffen 18 Pf.
- Portweingläser, geschliffen 15 Pf.
- Liqueurgläser, geschliffen 12 Pf.
- Bierbecher, geschliffen 18 Pf.
- Kompott- und Salatschalen, gepresst, 6 Grössen 6, 12, 18, 24, 32 u. 42 Pf.

Steingut.

- Milchtöpfe, glasiert 10, 17, 25, 30, 38, 55, 68, 80 Pf.
- Kleine Töpfchen, farbig glasiert 7 u. 10 Pf.

Porzellan, weiss.

- Speiseteller 8 Pf.
- Brotteller 7 Pf.
- Terrinen 1 M.
- Kartoffelschüsseln 55 Pf.
- Saucieren 30 Pf.
- Kompottschüsseln 25 u. 35 Pf.
- Kaffeetassen 14 u. 17 Pf.
- Milchtöpfe 10 Pf.
- Bratenplatten 40 u. 60 Pf.

Porzellan, dekoriert.

- Kaffeetassen, bunt 20, 25, 28 Pf.
- Milchtöpfe 18 Pf.
- Dessertteller mit Goldlinien 22 Pf.
- Französ. Dessertteller 36 Pf.
- Französ. Tassen 55 Pf.
- Kaffeervices, elegante Formen, 9 Teile f. 6 Pers. 4, 30, 6, 10, 7, 10 M.
- 16 Teile f. 12 Pers. 9, 10, 12, 10 M.

Emaille, hellblau oder braun.

- Schmortöpfe, ohne Ring 38, 48, 55, 65, 75 Pf.
- Schmortöpfe, mit Ring 52, 60, 70, 85 Pf. 1, 00 M.
- Kasserollen, ohne Ring 28, 28, 32, 38, 48, 55 Pf.
- Kasserollen, mit Ring 40, 50, 60, 65, 75 Pf.
- Wasserkessel, ohne Absatz 1, 10, 1, 35, 1, 55 M.
- Wasserkessel, mit Absatz 1, 15, 1, 40, 1, 70 M.
- Schüsseln, nach, weiss 25, 32, 40, 45, 60 Pf.
- Teller, tief und nach, weiss 14, 18, 22, 25 Pf.
- Eimer, dekoriert mit Deckel 1, 75 M.
- Konsole mit Mass, hellblau oder marmoriert 38 Pf.



Cognac

von Pfau & Co.,
k. u. k. Hof-Destillerie,
Fiume,

jede Flasche

1,80

M.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 28. Oktober.
Freie Volkshöhle. Carl Weiss: Theater d. Adeline (gute Karten). Ueber unsre Kraft. (1. Teil.) Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Mignon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Götterdämmerung. Schauspielhaus. Der wilde Reutlingen. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues Opern-Theater (Stoll). Der Mikado. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag: Rigoletto.

Deutsches Hofentheater. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Die Weber. Montag: Rosenmontag.

Zeitung. Johannistag. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die Schwin. Montag: Johannistag.

Berliner. Die strengen Herren. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Prinz Friedrich von Domburg.

Montag: Die strengen Herren. Reisende. Die Dame von Marim. Anfang 7 1/2 Uhr.

Nachm. 3 Uhr: Jugend. Neues. Gerda Rühr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Nachm. 3 Uhr: Der weiße Hirsch. Westen. Hermanns Erzählungen. Anfang 7 1/2 Uhr.

Nachm. 3 Uhr: Martha. Montag: Hofmanns Erzählungen. Schiller. Das Gluck im Winkel. Anfang 8 Uhr.

Nachm. 3 Uhr: Die Orientreise. Montag: Hans I. Teil: 1. Abend. Receptionsbühne. Der Thor und der Tod. Hedenjoh. Anfang 7 1/2 Uhr.

Nachm. 3 Uhr: Komödie der Liebe. Montag: Die Bildhauer. Doheln. Der Bar.

Central. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Die Puppe. Montag: Die Geisha.

Thalia. Der Liebeschlüssel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Ruffen. König Raffe. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Maria Stuart. Montag: König Raffe.

Friedrich-Wilhelm-Opernhaus. Der Ziegenbock. Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Der Bettelstudent. Montag: Der Ziegenbock.

Carl Weiss. Müller und Schütze auf der Pariser Weltausstellung. Anfang 8 Uhr.

Montag: Diefelbe Vorstellung. Belle-Alliance. Die schöne Wittib. Montag: Diefelbe Vorstellung.

Polak. Spezialitäten-Vorstellung. Der olle Muckebold. Anfang 7 1/2 Uhr.

Montag: Diefelbe Vorstellung. Reichshallen. Stettiner Sanger. Anfang 7 1/2 Uhr.

Urania. Tautenstr. 48/49. (Am Theaterplatz) Abends 8 Uhr: Auf den Wogen des Ozeans.

Im Horsaal: „In den Alpen sonnt und jetzt.“ Von Dr. Werner. Subalidenstr. 57/52. Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris.

Montag: Diefelbe Vorstellung. Täglich abends von 6-10 Uhr: Sternwarte.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Orientreise.

Sonntag, abends 8 Uhr: Das Glück im Winkel.

Montag, abends 8 Uhr: Faust. I. Teil. 1. Abend.

Dienstag, abends 8 Uhr: Faust. I. Teil. 2. Abend.

Central-Theater

Nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen: Die Puppe. Abends 7 1/2 Uhr: Die Geisha.

Operette in 3 Akten von G. Jones. Wally - Fräul. Walde. Mimosa - Fräul. Werber. Montag und folgende Tage: Die Geisha.

Carl Weiss-Theater

Or. Hauptstr. 132. Seit

Charleys Tante

hat keine Hofe einen solchen Erfolg gehabt, wie

Waller und Schulze

auf der Pariser Weltausstellung

Ausstattungsstelle mit Gefang in 6 Bildern von G. Weiss u. J. Ditt.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Dienstag: Berlin, wie es weint und lacht.

Sonabendnachmittags:

Rüdezahl u. Schneider Benedict.

Thalia-Theater

Preibensstr. 72.
Der Liebeschlüssel.

Große Ausstattungsstelle mit Gefang und Taut.
Zur 1. Akt: Puffballen-automatisches Polypour.
Sauptdarsteller: Thomas, Thiescher, Geimbering, Junfermann, Gantmüller, und die Damen Wilson, Schäfer, Wagners, Junfermann, Schöber, Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen und folgende Tage: Diefelbe Vorstellung.

Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Mittwoch, den 31. d.: Letzter Abend des

Sensations-Oktober-Programms.
Noch nie dagewesener Erfolg! 8 1/2 Uhr. Neu! 8 1/2 Uhr.

Der olle Muckebold.

Gemanuel Rud. Rentier: Direktor Richard Winkler. Durchweg lauter Schläger! 12 Attraktions-Nummern. Anfang: Abend. 7 1/2, Sonn. 7 Uhr. Entree: 50 Pf.

Passage-Panoptikum.

Wieder-Eröffnung: Donnerstag, den 1. November, mittags 12 Uhr. Nach der unvollendeten Renovierung: Größtes und elegantestes Schau- und Beobachtungs-Verstärker. China in Berlin. Großart. Schaustellung in 11 Bildern. Der Eintritt inkl. Theater 30 Pf. Kein Extra-Entree!

Apollo-Theater.

Durchschlagender Erfolg der Novität: Fräulein Loreley.

Ferner: Riccardo und Benedetto. Trio Reza. Erna Borthold.

Adele Moraw.

Mme. Hilaris. Der Kosmograph. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Cirkus Schumann.

Heute, Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr: 2 große brillante 2 Gala-Vorstellungen. 2 reichhaltigste abwechslungsreiches großes Programm. In beiden Vorstellungen: Les 9 Colbris, die kleinsten Menschen der Welt.

In der Nachmittags-Vorstellung auf allen Plätzen ein Kind ohne Ausnahme frei. Jedes weitere Kind halbes Preisse. Zum 37. Male: Das größte Manegen- u. Wasser-Schauspiel der Gegenwart: CHINA.

Die Maren in Klantschon. Der Aufstand der Vögel. - Krieg. Die Verbündeten vor Taku-Peking. Darstellung der neuesten Ereignisse in China durch den Kinetographen.

Cirkus Busch

Sonntag, den 28. Oktober ca.: 2 große brillante 2 Vorstellungen: 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags 4 Uhr hat jeder Erwachsene ein Kind frei, weitere Kinder auf allen Sitzplätzen die Hälfte.

In beiden Vorstellungen: The Little Toney der kleinste Wunderjockey. Abends 7 1/2 Uhr:

Berliner Landpartien

Ull über Ull. Tolle Streiche zu Wasser und zu Lande in 2 Akten. Europäische Kavallerien auf 16 Schulplätzen. Prof. Hermanns sensationelle Demonstrationen. Befestigung und rätselhafte Entfesselung eines Straßens. Die Pflicht aus dem verschlossenen Reichthor mitten in der Wägen. Sorgfältiges Programm.

Sanssouci

Kottbuserstrasse. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: Hoffmanns Nordd. Sanger. Anfang Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf. Son 5-7: Unterhaltungs-Blatt. Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach jeder Solire: Tanzkränzchen. Wochentags Tanz froh. Vereins- und Vereinsmitglied wochentags mittags. Sals zu Festlich u. Versammlungen.

Englischer Garten

Alexanderstr. 27 c. Sals für Sonabend in den Monaten Oktober, November, Januar noch frei. Dienstag u. Donnerstags: Ball.

URANIA

Taubenstr. 48/49. abends 8 Uhr:

Auf den Wogen des Ozeans. Invalidenstr. 57/62. Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris.

Montag, abends 8 Uhr: Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris.

Im Horsaal: „In den Alpen sonnt und jetzt.“ Von Dr. Werner.

Tägl. Sternwarte.

Nachmittags 5-10 Uhr. Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a. Eingang Schadowstr. 12. Heute Sonntag Eintrittspreis 25 Pf.

Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

CASTANS PANOPTICUM

Die neuen lebenden Photographien. Graf Walderses. Kampf mit chinesischen Boxern. Konzert der russischen Nationalkapelle aus Kiew. Kapellmeister Semaschko. Illusionen - Kasperl-Theater - Irgarten - Schreckenskammer.

Passage-Theater.

Wieder-Eröffnung: Donnerstag, den 1. Novbr., mittags 12 Uhr. Varietè-Bühne ersten Ranges. Einführung der

„D“ Vorstellungen (Dauer-Vorstellungen) in Berlin. Täglich von 12 Uhr mittags bis 11 Uhr nachts ununterbrochen ohne Pause.

Man kommt, wenn man will. Man bleibt so lange als man will. Man geht, wenn man will. Eintritt inkl. Panoptikum. Kein Extra-Entree! 50 Pf.

Metropol-Theater.

Behrenstr. 55/57. Der größte Operetten-Ensemble dieser Saison.

In beiden Vorstellungen: Der Mandarin von Tsing-ling-ting. Jane Pierny. Bonhair-Truppe.

Georg Kaiser mit seinem neuen Repertoire. Anfang 7 1/2 Uhr. Mauden liberall geliebt.

Ostbahn-Park

Rinderdorsferstr. 71. Küstnerplatz. Sonntag, den 28. Oktbr., sowie jeden Mittwoch und Sonntag: Süddeutsche Quartett-Sänger.

Rasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Ballparaden haben Mittwoch 5 Uhr. Täglich. 50 Pf. Nach der Vorstellung BALL.

Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke. Täglich 4 ausländische 4 Kapellen 4 Gr. Theater-Vorstellung.

Schweizer Garten.

Am Königsthor. Am Friedrichshain. Im neuen großen Saal: Jeden Sonntag: Ball bei verhörrtem Orchester. - Anf. 4 Uhr.

H. Kriegers Festsäle.

Wasserthorstr. 68. Empf. meinen Saal Vereinen und Gesellschaften zu Versammlungen u. Festlichkeiten. - Jeden Sonntag, Dienstag u. Sonnabend öffentl. Tanz. Einige Sonabend noch zu vergeben.

Turn-Verein „FICHTE“

(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes).
Sonabend, 3. November, im Konzertsaal der Aktien-Brauerei Friedrichshain am Königsthor:

Wohlthätigkeits-Künstler-Konzert

zum Besten des Unterstützungs-Fonds des Vereins.

Mitwirkende: Berliner Tonkünstler-Orchester, Kapellmeister Herr Franz v. Blon. Konzertmeister (Solovioline) Herr Willy Neumann. Konzertsängerin: Fr. Elisabeth Volkmar van Berge. Harfo: Fr. Emilie Stoltz. Orgel: Herr Musikdirektor Paul Kurz. Herr Otto Wolf (Tenor). Herr Paul Glorze (Baryton).

Anfang präc. 8 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf. Programm mit Liedertext am Konzert-Abend 10 Pf. Nach dem Konzert: BALL. Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.

Das Rauchen ist nur nach dem Konzert gestattet. Während der Pausen wird die Bedienung zurückgezogen und die Saalthüren verschlossen. Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit freundlichst eingeladen und gebeten, küsserst pünktlich zu erscheinen.

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16. Heute, Sonntag, den 28. Oktober: Bummelfritze.

Poffe mit Gefang in 3 Akten (6 Bildern) von Jacobson und Witten. Musik von Richardts. Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

Montag: Der Hüttenbesitzer. Reichshallen. Täglich: Stettiner Sanger.

Sam. Schlus: (nur noch kurze Zeit) Exzellenz kommt! Anfang 8 Uhr. Vorher: Konzert.

Elysium.

Zandberger Allee 40-41. Jeden Sonntag: Konzert Norddeutscher Sanger.

Zimmermann, Stangenberg usw. Nach 9 Uhr: BALL. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Albrechts

Gesellschaftshaus. Lange-Strasse 108. empfiehlt seinen Saal. Gr. Vereinszimmer Sonabend noch frei. 50 Pf.

Urania

Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Anf. 4 Uhr. Siehe Ankündigung. Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen. 50 Pf. C. F. Walter.

Schmargendorf.

Restaurant Sanssouci: Jeden Sonntag: Großer Ball. Gesellschaftshaus. Zwienunderstr. 12.

Tägl. Theater u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Sonntag: Ball. Sals für Gesellschaften, Vereine, foudant zu vergeben. 50 Pf.

Athambra

Walthertheater-Strasse 15. Jeden Sonntag und Dienstag: Gr. Extra-Ball bei doppelt beitem großen Orchester. Anfang 5 Uhr. 130 Pf. A. Zameitat.

Hoffmanns Volksgarten.

Westend. Kastanien-Allee 1. Sals für Sonabend in den Monaten Oktober-November noch frei. 50 Pf.

Moabiter Klubhaus.

Reusselstr. 9. Inhaber: Siegfried Dobrfek. Jeden Sonntag: Gr. Elite-Ball.

Zeige hiermit den geehrten Vereinen an, das meine vordändig neu renovierten Räume nebst prachtvollem Saal noch für einige Sonabend zu vergeben sind. Sämtliche Räume stude ich gratis zur Verfügung. 50 Pf.

Gelegenheitskäufe!

Paletts, Kaisermäntel, Joppen, Hosen, Herren- und Knaben-Anzüge, Koffer, Opengläser, Teppiche, Kessel, Revolver, Leuchtgas, Goldfaden, Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Nähzeuge, Harmonikas, Geigen, Hütern usw. zu spottbilligen Preisen. 50 Pf.

Gustav Lucke,

131 Dranien-Strasse 131.

Freie Volksbühne.

Ordner-Sitzung Donnerstag, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Stieher.

Heute nachmittags 2 1/2 Uhr: Carl Weiss-Theater: Ueber unsre Kraft. VI. Abteilung. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Die III. Serie der Vorstellungen beginnt am 11. November, nachmittags schon um 2 1/2 Uhr (wegen langer Dauer derselben) mit dem II. Teil von Björnsöns Ueber unsre Kraft.

Bis zu diesem Tage muss spätestens der November-Beitrag entrichtet sein. 234/11

Winterfest

zum 10jährigen Bestehen der Freien Volksbühne am Sonntag, den 17. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain (nur für Mitglied.).

Lyriker-Abend: Recitationen, Kammermusik, Vokalkonzert, ausgeführt von allerersten Gesangskünstlern. Nach dem Konzert: Tanz. Marken vom 1. November ab in allen Zahlstellen erhältlich. Man bestelle dieselben vorher.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, dass sie nur die Vorstellung ihrer Abteilung besuchen dürfen. Nachzügler haben kein Anrecht auf einen Platz im Theater und können besonders in der VII. Abteilung nicht berücksichtigt werden, da dieselbe gefüllt ist. Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Wo amüsiert man sich grossartig?

Hasenheide 21 und Jahnstr. 8 in Schnegelsbergs Festsälen, Vorh.: Max Schindler. - Telefon: Kant IV Nr. 1132. - Heute: Grosser Ball, als Spezialität: 8 Cigarren- und echten Weichselspitzen-Regen 6 verbunden mit Schlangen- u. Bomben-Regen u. diversen Ueberraschungen.

Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei. Empfehle den geehrten Gesellschaften, Vereinen, Vereinen u. meine Sals, 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne) zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. 157418*

Graumanns Festsäle, früher Renz,

Naunynstrasse 27. 53348* Empfehle meine Sals, 600 Personen fassend (auch mit Bühne), zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen. Einige Sonabend sind noch frei für Vereine. Jeden Sonntag und Donnerstag: Grosser Ball. Alle übrigen Tage steht mein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse. Wochentags 7 Uhr. Nur erstklassige Direktion: Sonntags 5 Uhr. Spezialitäten. J. H. Butt. Jeden Sonabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Max Kliems Festsäle

Hasenheide 13-15. Im neuen Festsaal: Gr. Militär-Streich-Konzert. Jeden Sonntag: Anfang 6 Uhr.

Nach dem Konzert: Kränzchen. In den alten Sälen von 4 Uhr ab: Ball. Jeden Donnerstag: Norddeutsche Sanger. (Zimmermann, Steinhart, Stangenberg etc.) Anfang 7 Uhr. Empfehle meine Sals, 1200, 1010 und 500 Personen fassend, Vereinen und Gesellschaften. 50 Pf. Max Kliem.

Berliner Ressource,

Kommandantenstrasse No. 57. Hochelegante kleine und große Sals für 50, 100, 500 u. 1000 Personen fassend, zu Versammlungen, Vereinen und Festlichkeiten empfehle unter den constantesten Bedingungen 54179* T. IV. 9078.

Adolf Stein.

Kaffee! Kaffee! Billigste Bezugsquelle für Röstkaffee. 5782L* Hochwürdig in allen Preistagen von 80 Pf. bis 2 M. per Pfd. genant der Kaffee-Schmidt. Chaussee-Strasse 5.

Cigarren

gut und kräftig a Etid 5 und 6 Pf. empfiehlt Freunden und Bekannten M. Könkow, Danzigerstr. 97. 58319*

Kinderwagen

Puppen-, Sport- und Letterwagen, Kinder-Sattelstühle, Polsterbotten, Kinder-Klappstühle, Triumphstühle, Krankenwagen etc. grosses Lager Berlins. A.W. Schulz, Brunnenstr. 95. vis-à-vis Humboldthain, Fernspr.-A. III 1767. Auch Teilsahlg.

A. Jandorf & Co

C. Spittelmarkt 16/17. • SW. Leipzigerstr. 64. SW. Belle-Alliancestrasse 1-2.

Pelzwaaren.

Collier, schwarz Kanin, mit Kopf und Schweifen	95 Pf.
Collier, Nerzmurmél, mit Kopf u. Schweifen	2,25 Mk. 3,25 Mk. 3,50 Mk.
Collier, Seal-Kanin, mit Kopf und Schweifen	1,50 Mk.
Collier, Seal-Kanin, mit Kopf, Gebiss und Schweif	2,60 Mk. 2,90 Mk.
Collier, Nutria, mit Kopf, Gebiss und Schweif	3,25 Mk.
Collier, Nutria, mit Kopf, Gebiss und Schweifen	4,50 Mk.
Collier, Seal-Bisam, mit Schweifen	5,75 Mk. 7,85 Mk.
Schwarz Kanin-Muffe	1,15 Mk.
Schwarz Kanin-Rasé-Muffe	2,50 Mk.
Seal-Bisam-Muffe	4,75 Mk.
Seal-Kanin-Muffe	2,90 Mk.
Nutria-Muffe	3,75 Mk. 4,50 Mk.

Seal-Kanin Barett	1,25 Mk.
Seal-Kanin Barett m. eleg. Federgarnirung	1,95 Mk. 2,85 Mk. 3,50 Mk.
Nerz-Murmél Barett m. eleg. Federgarnirung	3,75 Mk.

Ganz besonders preiswerth!!

Collier, echt Nerz, mit Kopf-Gebiss und 8 Schweifen	6,75 Mk.
Collier, Rothfuchs	8,75 Mk.

Blousenhemd aus carriertem Baumwoll-Veloutine, mit drei gelegten Falten	1,55 Mk.
Blousenhemd mit reicher Sammetgarnirung	3,50 Mk.
Blousenhemd aus Baumwoll-Sammetflanell, Vordertheil ganz in Säumchen gesteppt, mit reicher Sammetgarnirung	4,45 Mk.

Ein grosser Posten Seidene Blousen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Japon-Seide 6,25 Mk. Taffet mit reicher Säumchen-Garnirung 9,25 Mk.

Winterhandschuhe.

Weisse wollene Damenhandschuhe Paar	28 Pf.
Tricot-Damenhandschuhe, gemustert	35 Pf.
Tricot-Damenhandschuhe, farbig	40 Pf.
Strick-Handschuhe für Kinder, mit schottisch karrierter Handfläche	30 Pf. 38 Pf.
Strick-Handschuhe für Damen, mit schottisch carrierter Handfläche	48 Pf.
Tricot-Handschuhe für Kinder, Perlmuster, weiss, schwarz, farbig	55 Pf.
Tricot-Handschuhe für Damen, Perlmuster, weiss, schwarz, farbig	58 Pf.
Imit. Schweden für Damen, mit 2 Druckknöpfen	90 Pf.
Tricot-Herrenhandschuhe, lederfarbig, mit Druckknopf	1,20 Mk.
Glacé-Damenhandschuhe mit Futter	1,25 Mk. 1,90 Mk. 2,10 Mk. 2,25 Mk.
Glacé-Herrenhandschuhe mit Futter	1,25 Mk. 1,90 Mk. 2,25 Mk. 2,75 Mk.

Vorzügliche Handschuhwäsche Paar 12 Pf.

Steppfutter

Satin mit guter Wattenauflage meter	1,40 Mk. 1,75 Mk.
Atlas in Caros gesteppt	1,90 Mk.

Winter-Mützen, Kragen.

Winter-Mützen für Knaben	30 Pf. 65 Pf.
Mützen, blau, mit Schild, für Knaben	50 Pf. 70 Pf.
Winter-Mützen, für Mädchen, farbig carriert	1,25 Mk.
Pelz-Mützen, für Knaben	1,45 Mk. 1,95 Mk. 2,35 Mk.
Pelz-Kragen, für Knaben	1,95 Mk. 2,65 Mk.
Krimmer-Garnituren, schwarz, f. Knaben Mütze	1,35 Mk. Kragen 1,35 Mk.
Krimmer-Garnituren, grau, f. Knaben Mütze	1,45 Mk. Kragen 1,45 Mk.
Pelz-Kragen für Herren	2,85 Mk. 3,75 Mk.

Ziegenfelle in weiss oder grau mit Stoff abgefüttert	2,50 Mk. 3,50 Mk. 4,25 Mk.
Wolfsfell mit Gebiss	13,75 Mk.
Fries für Vorhänge Meter	3,25 Mk.
Reisedecken besonders preiswerth	1,95 Mk.

Federboas

schwarz	95 Pf. 1,45 Mk.
schwarz—weiss	1,45 Mk. 2,15 Mk.
grau oder weiss	2,35 Mk.

Photographie.

Unsere photographischen Ateliers sind von jetzt an von

9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends ununterbrochen für Aufnahmen geöffnet.
Bei eintretender Dunkelheit finden die Aufnahmen mittelst künstlichen Lichts statt.

Visitbilder 1 Person . . . 1 Dutzend	1,80 Mk.	Cabinetbilder 1 Person 1 Dutzend	4,80 Mk.	Postkarten 1 Person . . . 1 Dutzend	1,20 Mk.
Gruppenaufnahmen. * Vergrösserungen. * Uebermalte Photographien.					

Eleganter Zimmerschmuck!

Neuheit!

Künstlerische Ausführung!

Kalender für 1901 Preis **25 Pfg.**

Sonnenbriefe.

Wohl für die meisten unserer jungen Abolitionisten ist der Beweggrund ihrer China-Begeisterung die Abenteuerlust gewesen. Der fremdartige Glanz des fernsten Ostens, die Schätze Chinas lockten sie über Meer. Aber wie bald ernüchtert sich ihre phantastische Begeisterung, wenn sie erst die Mauthellen des Kriegs empfinden; aus einer Reihe von Briefen, die wir von Abolitionisten bereits veröffentlichten, ging dies deutlich genug hervor.

Das ungewohnte, heiße Klima, nicht selten ungenügende Verpflegung, Nahrungsmittel von häufig minderwertiger Qualität, manchmal gewiß auch nicht in genügender Menge, das alles ist geeignet, die robusteste Gesundheit zu erschüttern. Dazu kommen die Strapazen des Feldzugs und vor allem der häufig eintretende Mangel an gutem Trinkwasser oder, wenn solches vorhanden, die aus Gesundheitsrücksichten sich notwendig machende Enthaltensamkeit vom Trinken.

Das sind die mit jedem Kriege notwendig verbundenen Leiden und Qualen; es ist daher kein Wunder, daß so viele Krieger, die mit dem ganzen Feuer und der Begeisterung ihrer Jugend hinausgezogen sind, gar bald sich ernüchtern. Dieser Eindruck läßt sich auch durch die Renommee nicht verwischen, die durch manchen Brief durchdringt; vielfach ist es Galgenhumor, der da zum Ausdruck kommt oder das Bestreben, die Angehörigen nicht übermäßig zu ängstigen.

Die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen den Brief eines aus Königs-Lutter stammenden Teesoldaten Heinrich Liebing, welcher seinen Eltern schreibt:

„Wie Ihr wißt, sind wir mit der „Trene“ hier glücklich angekommen. Schon bei unserer Ankunft merkten wir, daß es hier heiß hergegangen war, denn in Taku hatte das erste Treffen der Schiffsmannschaften bereits stattgefunden. Es waren hier ungefähr 80 bis 40 Kriegsschiffe aller Nationen. — Von Taku aus hatten wir die Bahn benutzen wollen. Dieses ging aber nur eine kurze Strecke gut, denn bald waren die Schienen ausgebrochen und somit stockte die Fahrt. Inzwischen war es Abend und wir mußten im Zuge schlafen, Gepäck und Mannschaften dicht neben einander gepöckelt. Das war die erste Nacht im fremden Lande. Aber am Morgen, als wir erwachten, hatte jeder einen tiefen Hunger und — nichts zu essen. Nach kurzer Zeit belamen wir Thee, aber nur ein Viertel Liter jeder Mann und — kein Brot. Dann folgte ein sechsständiger Marsch, bis wir nach Tientsin kamen, wo die anderen Mächte bereits versammelt waren. Den Oberbefehl führte der englische Admiral Seymour, wir wurden von demselben herzlich begrüßt. Wir waren 250 Mann in zwei Kompanien eingeteilt, die Führung hatte Herr Major Christ. Auf dem sechsständigen Marsch hatten wir sehr durch Hunger und Durst zu leiden. Wasser fanden wir selten, und wenn wir Wasser antrafen, so dursteten wir nicht trinken, da es die Chinesen vergiftet haben sollten. Gegen Tientsin gingen wir in Schützenlinien vor. Mit den Russen lagen wir durcheinander bei Tag und Nacht. Wir hatten sehr wenig Proviant und so kam es, daß die Russen den letzten Brocken Brot mit uns teilten. Wir Deutschen gingen noch viel zu gelinde gegen die Chinesen vor, die Russen konnten das viel besser. Ich denke, was es ganz gleich, ob Alt oder Jung, ob Mann oder Weib, was in den Weg kam und Widerstand bot, wurde umgebracht. Viele wertvolle Sachen nahmen die Russen mit; ein jeder hatte einen Geldbeutel an der Seite hängen, welchen er voll Dollars hatte. Von uns blieben 1 Offizier, 8 Unteroffiziere und 10 Mann im Kampf, außerdem hatten wir noch Verwundete.“

Schau vor der Natur.

Ein europäischer Kaufmann schreibt an den „Asiat. Lloyd“ über die Vorkämpfer an der Spitze der Truppen der Verbündeten: „Freitagmorgen war ich auf meinem Speicher, um etwas anzuhängen; den größten Teil der Zeit habe ich in dessen darauf verwenden müssen, um Soldaten, welche sich zum Plündern einschlichen, hinauszuwerfen. Raum war ein Trupp Japaner fort, da waren auch gleich schon wieder die Russen da, um ihren Sold aufzubesteln. Daran, ob ein Speicher verschlossen ist oder nicht, lehrte sich das Militär wenig. Er wird eben dann einfach ausgebrochen, und so kam es, daß ich innerhalb vier Tagen drei neue Schilde verbrauchte! Und alles dies geschah unter den Augen einer französischen Wache, welche drei Schritte von meinen Gebäuden entfernt ist. Und mit eignen Augen habe ich gesehen, wie französische Soldaten einen „Dong“, der meinen Lager gegenüber liegt, einer grünlischen Prüfung unterzogen. Wenn Soldaten, die zum Schutze unseres Eigentums dienen sollen, bei uns Diebstahl und Einbruch verüben, dann allerdings müssen wir das französische Sprichwort allmählich verstehen lernen, welches sagt: Gott schütze mich vor meinen Fremden!“

Dies alles aber waren ja nur meine persönlichen Beobachtungen. Andre wissen vielleicht reichere Erfahrungen zu berichten. Das schäufte aber von allen Stücken ist (und bleibt hoffentlich) das, was sich auf der russisch-chinesischen Front abgespielt hat. Dortin hatte man, um so recht sicher zu sein, eine Offizierswache befohlen, die ihren Dienst so tadelloso verjah, daß man eines Tages den Tresor erbrochen und seines Inhalts beraubt vorfand!“

Weiterhin meldet derselbe Gewährsmann unter dem 29. August: „Vor einigen Tagen sind neue französische Truppen von Hause gekommen; das erste, was sie thun, ist, daß sie am hellen Tage, zwischen 12 und 2 Uhr, einen französischen Laden aufbrechen, denselben teilweise plündern und einen daneben gelegenen chinesischen Fleischladen ganz ausräumen. Französische Wachen stehen in jeder Straße, und dem Schreiber dieser Zeilen ist es, wie auch verschiednen andern Herren, deren Speidter in der französischen Niederlassung liegen, vorgekommen, daß ihnen der Eintritt in ihre eignen Baulichkeiten verweigert worden ist, mit der Begründung, daß strengster Befehl erteilt sei, niemand in die bezüglichen Gebäude hineinzulassen. Wenn dieser Befehl auf das genaueste durchgeführt würde, so wäre uns das natürlich äußerst lieb, weil wir dann ja die Gewißheit hätten, daß uns der Rest der Waren, der uns bisher noch nicht gestohlen war, sicher bliebe. Wenn man dann aber an folgenden Tage sehen muß, wie trotz dieses Verbots die Wachen ruhig Japaner und Franzosen hineinfließen, um Sachen zu stehlen, so setzt das doch allem die Krone auf, was man von dem uns gewordenen Schutze erwartet hatte. Als erläuternde Thatsache füge ich noch hinzu, daß die französischen Soldaten von dem Juder, der auf meinem Speicher liegt, eine größere Menge gestohlen haben und an Wägen weiter verladen. Einem meiner Bekannten wurden vor einigen Tagen 30 Sack zum Kauf von französischen Soldaten angeboten. Es fehlt mir noch, daß sie Antikien abhätten!“

Zur Wahlagitation im 6. Wahlkreis.

Konservative Wahlversammlung. Zu einem lebhaften Zusammenstoß von reaktionärer und sozialdemokratischer Gesinnung, will sagen von Konserverativen und Sozialdemokraten kam es am Freitagabend in einer vom konservativen Wahlverein nach den Germania-Praktiken in der Chausseestraße einberufenen Versammlung. Da die Konservativen unsere Versammlungen gewöhnlich fern bleiben und nicht einmal der konservativen Kandidat Ulrich es wagte, in unseren Versammlungen zu erscheinen, um sich vorzustellen und sich mit den sozialdemokratischen Rednern zu messen, so waren unsere Genossen

in großer Zahl zu den Konservativen gegangen und auch unser Kandidat Ledebour war in der Versammlung erschienen. Durch diesen Zusammenstoß wurde die Versammlung zu einer der interessantesten des ganzen Wahlkampfes.

Die Konservativen, die wohl etwas wittern mochten, hatten an rednerischen Kräften alles mögliche aufgebietet, um die Redezeit möglichst lange für sich in Anspruch zu nehmen und die Sozialdemokraten vielleicht gar nicht zur Diskussion kommen zu lassen. Vier konservativ-antilemische Redner sprachen hintereinander, der Pastor Philippus, Redacteur Mannes, Hofprediger Sieder und der konservative Kandidat Hecht anwalt Ulrich. Sie alle bemühten sich einer nach dem andern, zu beweisen, was die Sozialdemokraten für eine elende Partei sei und wie gut es dagegen die Konservativen mit den Arbeitern meinten.

Pastor Philippus rechnete den Arbeitern die Vorteile vor, die sie aus den Versicherungsgeheimen beziehen. Mannes klagte unsere Partei an, sie wolle den Mittelstand ruinieren. Der salbungsvolle, Sieder schlug nationale Töne an und behauptete, daß die Sozialdemokraten das Vaterland und die Heimat nicht liebten.

Am denkbar ungeschicktesten verfuhr der Kandidat Ulrich, der zu glauben schien, er werde im nächsten Reichstags-Wahlkreise Geschäfte machen, wenn er sich zu einer Reihe reaktionärer Gesandtschaften bekenne. Zuerst das Zuchthausgesetz, das sei dringend nötig zum Schutze der — Freiheit der Arbeitswilligen. Dem allgemeinen Wohlrecht müsse die Wahlpflicht mit Strafbestimmungen für Fernbleiben von den Urnen beigegeben werden; dann werde man konigstreue Wahlen erzielen. Ferner braudt die Landwirtschaft hohe Getreidepreise. Ohne die lex Heuge müsse die deutsche Sittlichkeit in Trümmern gehen. Das alles bekämpften die Sozialdemokraten, und es wäre daher besser gewesen, wenn kein anstatt den Abel den Wedel

totgeschlagen hätte!

Dieser Katalog im Pöblersstil fand bei den Versammelten die gebührende Würdigung. Als der Redner noch als eine Ehrenpflicht der Sozialdemokraten citierte, der verlorbene Pöblerschicht habe die ganz legale Pachtung von Klautschon eine „Mäuererei“ genannt, beaufenblosere Weisfall und Bravos durch den Saal.

Den konservativen Herren im Bureau wurde bei dieser Stimmung der Versammlungsmajorität wohl etwas schwell und sie sahen sich nach 14 Uhr veranlaßt, dem sozialdemokratischen Kandidaten Ledebour das Wort zu erteilen. Dieser wurde mit Bravos empfangen. Er geshelte sowohl das Verschwinden der Herren Philippus und Sieder, die sich inzwischen gedrückt hatten, als auch die Heigheit der Konservativen, die sich in seinen Versammlungen nicht hielten. Er ging dann — oft von wildem Gelächter der mehr vorne, näher der Bühne sitzenden Konservativen unterbrochen — mit den konservativen Herren und ihren reaktionären Anschauungen scharf ins Gericht. Besonders knipfte er an die Ausführungen des reaktionären Gegenkandidaten an und wies darauf hin, welche Sittlichkeitsgefahr gerade im gegenwärtigen Augenblick von der Notwendigkeit des Zuchthausgesetzes zu sprechen, wo sich herausgestellt hat, mit welchen Mitteln der 120000 Mark-Korruption für dieses Gesetz agitiert worden sei. Die von Ulrich gewünschte Wahlpflicht brachten wir nicht zu schenken; denn am gefährlichsten seien nur die Insubordinierten. Die Leute, die sich einmal mit den öffentlichen Dingen beschäftigen, würden sie erst aufgerrillt werden, so können doch schließlich die meisten zu uns. Wenn Herr Ulrich gesagt habe, die Sozialdemokraten wollten den Mittelstand ruinieren, so zeige er damit, daß er keine Ahnung habe von den Lehren der sozialistischen Wissenschaft. Der Mittelstand werde durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung ruiniert, aber nicht durch die Sozialdemokraten, die dazu ja auch gar nicht in der Lage sind. Am Anjah an ein von Herrn Sieder vorgebrachtes Cital aus Schiller sagte der Redner: Gerade wir behängen durch unser Verhalten den Herr „An's Vaterland, an's theure, schließ dich an!“ Es fällt uns gar nicht ein, den Staub von den Pantoffeln zu schütteln, wie verschiedene Leute es wünschen. Wir wollen freie Männer auf freiem Boden sein, keine Anrechte (Brausender Weisfall). Wir bekämpfen die unbedingten und vaterlandlosen Leute, die das Volk unterdrücken, die die breite Masse durch Korngölle anzuwuchern. Wie Ledebour dann noch auf die hundertjährige Kriegsführung in China zu sprechen kam, steigerte sich das Töben der Konservativen bis zu minutenlangen Ausbrüchen, so als Ledebour nachwies, daß die Weltregierung von Klautschon gerade so zu beurteilen sei, als wenn die Amerikaner mitten im Frieden den Hafen Kolberg besetzt hätten, weil etwa in Konig ein paar amerikanische Bürger infolge einer Hegrede des Grafen Pöblers totgeschlagen seien. Wie wir Deutsche uns nicht eine solche Vornahme von Kolberg gefallen lassen würden, so dürften wir den Chinesen es auch nicht verzeihen, daß ihnen infolge der unablässigen „Pachtungen“ von Klautschon, Fort Arthur, Weihaiwei usw. die Galle überlaufen sei. Den Höhepunkt erreichte der Hornesausbruch der reaktionären Wünder, als Ledebour sagte, es gereiche Deutschland zur Schande, daß in China von unsern Truppen durch Wiedermordung von Gefangenen in hundertmänniger Weise Krieg geführt würde. In das Töben der Konservativen hinein schrie der Vorsitzende dem Redner zu: Es ist eine Schmach zu sagen, in China führten deutsche Soldaten hundertmännig den Krieg. Als das Gelächter sich einigermaßen gelegt hatte, wiederholte Ledebour den Jurus des Vorsitzenden, damit die Versammlung doch auch dieses überausende Urteil höre, und sagte hinzu: Mich kann doch der Vorwurf des Vorsitzenden gar nicht treffen. Brausender Weisfall der Sozialdemokraten folgte diesen Worten. Als dann Ledebour den Konservativen zurief: Wenn Sie wirklich ein Gefühl für Deutschlands Ehre hätten, würden Sie unsere Empörung über die Unmenslichkeiten deutscher Krieger teilen! brachen die Konservativen in ein verzweifertes Lärmspiel aus, der Vorsitzende schwang seine Glode wie ein Kriegsbeil und schrie mit erregten Zügen dem Redner zu: Ich entziehe Ihnen das Wort! Als Genosse Ledebour nunmehr die Rednertribüne verließ, erhoben sich als Gegen demonstration gegen die Vergewaltigung etwa drei Viertel der Versammelten unter Hüteschwänen und domernden Hoch- und Bravorufen und verließen, die Marktschläge schwingend, den Saal. Die Konservativen suchten durch Druschland, Deutschland über alles! die Parzellierung zu überhören. Als sie, ein paar hundert Mann stark, in dem geräumigen Saal allein zurückgeblieben waren, hielten sie sich durch ein neues Kaiserloch und das „Heil dir im Siegestrang!“

Dann ergingen sich Mannes und andre Redner noch in allerlei Verzugsimpfungen der Sozialdemokratie, die uns hier nicht weiter interessieren.

Jedenfalls haben diese Versammlung und die von den Konservativen vorgetragenen forrupen und reaktionären Anschauungen gezeigt, daß die konservativen Herren allerdings sehr guten Grund haben, wenn sie eine Diskussion mit den Sozialdemokraten scheuen.

Versammlungen.

Zum Ahtuhr-Ladenschluß nahm eine Versammlung Stellung, die Donnerstag, den 25. d. Mts., in Kellers Resthälen, Kopenstr. 29, tagte und von ca. 1600 Angestellten und Kommitenten besucht war. Der Referent, Herr Fröger, schilderte noch einmal die Vorteile, welche die Angestellten vom Ahtuhr-Ladenschluß haben werden, und zeigte, daß derselbe weder für die Ladenbesitzer noch das konsumierende Publikum eine Schädigung ihrer Interessen mit sich bringe. Er bittet den Kaufmann, der sich zur Herbeiführung des Ahtuhr-Ladenschlusses gebildet hat, mit Rat und That zu unterstützen, damit etwas Ersprießliches herauskomme. — Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Herr H. I. H. (antilem. deutsch-natl. Handlungsgehilfen-Verein) ergänzte

die Ausführungen des Referenten und erinnerte an die Angriffe der Genossen und Ruder gegen die Sonntagruhe, die mit genau denselben Argumenten bekämpft worden ist. — Herr Jul. Kallski (Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands) weist darauf hin, daß sich die Regierung gar nicht um die Lage der Handlungsangestellten kümmere. Für die Agitation zum Zuchthausgesetz habe sie 12000 M. gepumpt, aber daß für die Agitation zur Einführung des Ahtuhr-Ladenschlusses ein Fennig gebort worden sei, habe man noch nicht gehört. (Stürmischer Weisfall.) Für uns ist der Ahtuhr-Ladenschluß eine Etappe auf dem Wege zum achtstündigen Normalarbeitstag für alle Geschäfte, ob offene Verkaufsstellen oder nicht. Herr v. Gerlach und Hr. Dr. Augustburg schilderten, wie im Auslande schon ein viel früherer Ladenschluß durchgeführt sei, und forderten den Ausschuß auf, ein Abrethuch aller der Geschäfte herauszugeben, die um 8 Uhr schließen. Es sprachen dann noch Herr Dathe, Heimo Raab, der die Gehilfenverbände angriff, die sich nicht an der Agitation beteiligten, den Verein der Handlungsgehilfen von 1868 und den Kaufmännischen Hilfsverein für männliche Angestellte. Herr Aug. Hinge und ein Kleingewerbetreibender, der aus dem Ahtuhr-Schluß einen unermesslichen Schaden für den Handel erstehen sah. —

Nachdem einstimmig wurden folgende Resolutionen angenommen:

- 1. Die heutige Versammlung erllärt sich mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden. Sie ist der Ueberzeugung, daß der Ahtuhr-Ladenschluß für die Angestellten und Ladenbesitzer eine dringende Notwendigkeit sei, und beauftragt den Ausschuß, mit aller Energie nicht nur für die Erringung des Ahtuhr-Ladenschlusses, sondern für einen Ahtuhr-Schluß aller Geschäfte als Vorläufer einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit im Handelsgewerbe tätig zu sein. 2. Die Versammlung protestiert energisch gegen die Festsetzung der 40 Ausnahmetage, in denen bis 10 Uhr gearbeitet werden kann, da solche Ausnahmen weder im Interesse der Konsumenten noch der Angestellten sind. Mit einem begeisterten Hoch auf den Ahtuhrschluß aller Geschäfte wurde die Versammlung geschlossen. —

Der Wahlverein für den fünften Reichstagswahlkreis hielt am Freitag eine Generalversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden Ziyewitz erhaltene Bericht des Vorstands ist zu entnehmen, daß im 3. Quartal 3 Mitglieder und 11 Gruppenversammlungen stattfanden, daß aber ein stärkerer Besuch namentlich der letzten dringend gewünscht werden müsse, schon um deswillen, damit sich die Mitglieder im Interesse eines ersprießlichen Zusammenarbeitens näher kennen lernen. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß der frühere Vertrauensmann Karl Lange, der durch die vorige Mitgliederversammlung wegen Spitzelerei aus dem Verein ausgeschlossen wurde, an ein Schiedsgericht appelliert hat. Das Schiedsgericht, zusammengesetzt aus Genossen des fünften Wahlkreises und einem Mitgliede des Parteivorstands, hat zwar die Handlungswelle Langes, da es in unserer Partei nichts zu beipfehlen gebe, nicht als Spitzelerei, wohl aber als großen Vertrauensbruch angesehen und sich für Langes Ausschluß aus der Partei erllärt. — Den Kassenbericht erstattete Liepmann. Im III. Quartal betragen die Einnahmen 115,82 M. (einschließlich eines Bestandes von 178,27 M.), die Ausgaben 94,25 M., bleibt ein Bestand von 421,57 M. Wegen restierender Beiträge sind 47 Mitglieder gefristet worden. Die Beiträge gehen jetzt pünktlicher und regelmäßiger ein wie früher, es ist deshalb trotz Abnahme der Mitgliederzahl eine Steigerung der Beitragsannahme zu verzeichnen. In den ersten drei Quartalen dieses Jahres gingen 1124 Beiträge mehr ein wie in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Der Verein hat gegenwärtig 220 Mitglieder, die sich folgendermaßen auf die einzelnen Berufsarten verteilen: 40 Arbeiter, 33 Hausdiener und Pader, 31 Gast- und Schönwörter, 30 Schwebmacher, 28 Bäcker und Bauarbeiter, 27 Richter, 27 Schneider, 26 Handlungsgehilfen, Kaufleute und Buchhalter, 16 Kürschner, 14 Buchdrucker und Schriftsetzer, 13 Kassen- und Gewerkschaftsbeamte, 12 Wälder, 12 Handwerker, 11 Schlosser, 10 Kellner, 9 Cigarren- und Tabakarbeiter, 8 Buchbinder, je 7 Metallarbeiter, Seiler, Steinbrücker und Lithographen, Kupferer, 6 Holzwärter, je 5 Barbieren, Cigarrenfabrikanten, Eisen- und Schraubenmacher, Drechsler, je 4 Instrumentenmacher, Zimmerer, Mechaniker, je 3 Bildhauer, Pöblers, Buchbinder, Bierknecht, Geiger, Schneidemeister, Töpfer, je 2 Buchdruckermeister, Dachbeder, Dienstmädchen, Fabrikanten, Former, Kohlenhändler, Kupferschmiede, Lederarbeiter, Maler, Malerinnen, Modiste, Messerschmiede, Musiker, Redactoren, Rechtsanwalte, Mohrleger, Sattler, Stuccoarbeiter, Uhrmacher, Vorarbeiter, Wäsche-Arbeiter, Weber; je ein Arzt, Bademeister, Brauer, Chemiker, Cigarrenhändler, Cileur, Droschkenschreiber, Färber, Fahrherr, Goldarbeiter, Goldschmied, Glaser, Glaschleifer, Goldarbeiter, Hobler, Ingenieur, Journalist, Kistenmacher, Konditor, Korbmacher, Kasser, Kasser, Kassenhändler, Polier, Posaunisten, Präger, Schreifer, Schmied, Schmittarbeiter, Vergolder, Schreiber, Schriftsetzer, Schriftsetzer, Tanzlehrer, Zahnmediziner, Zugschneider. — Dem Kassierer wurde hierauf die Decharge erteilt und dann die Neuwahl des Vorstands vollzogen, welche folgende Resultat hatte: Ziyewitz, 1. Vorsitzender, Zucht, 2. Vorsitzender; Liepmann, 1. Kassierer, Gaffe, 2. Kassierer; Wälder, 1. Schriftführer, Max Krause, 2. Schriftführer. — Folgende Genossen wurden als Abteilungsleiter beipflichtet: I. Abt. Witz, Peter, II. Abt. Kellner, III. Abt. Karl Klein, IV. Abt. Doll, V. Abt. Wirth. — Mit dem Amt der Revisoren wurden Herzer, Hof, Meier und Israel betraut. — Nach kurzer Diskussion legte die Versammlung auf Antrag Liepmanns eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission ein, welche das Vereinsstatut bearbeitet umarbeiten soll, daß es mit dem neuen Parteistatus im Einklang steht. — Auf Antrag Weis wurde beschlossen, daß die in öffentlicher Parteiversammlung mit Genossen beipflichteten Personen (Vertrauensmann, Presb., Kommissionsmitglieder u.) dem Wahlverein vierteljährlich Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten haben. — Eine längere Diskussion entstand über die vom Wahlverein in Charlottenburg an den Vorstand gerichtete Anfrage: Wie stellt sich der Verein zum Ausschluß von Accordmaturen? Die Versammlung beschloß, daß die Vorstände sämtlicher Wahlvereine zusammen mit Vertretern der Gewerkschaftskommission und der Organisation der Maurer diese Angelegenheit beraten sollen. — Zum Schluß wurde noch der Reichstagswahl im sechsten Kreise gedacht und die Mitglieder zur Beteiligung an den Wahlarbeiten aufgefordert.

Gegen 300 Barbiergehilfen sowie 100 Prinzipale waren in der öffentlichen Versammlung der Barbier am 26. d. M. versammelt, um zum Neunuhr-Ladenschluß Stellung zu nehmen. Der Referent Berner erklärte zunächst die wirtschaftliche Lage der Gehilfen und führte sodann durch reiches Zahlenmaterial den Beweis der übermäßig langen, unregelmäßigen Arbeitszeit und schilderte die Verhältnisse der Gehilfen auf Erringung kürzerer Arbeitszeit. Sodann kritisierte der Referent das Gebahren der Wollschlächterinnung, welche, wenn Verbesserungen durch die Gesetzgebung für den Handel sowie für den Gewerbebetrieb erlassen werden sollen, um die eventuellen Verbesserungen für das Barbiergeverbe insofern zu machen überall vorstellig werde, und ihren Zweck auch erzielte, so daß die Barbier das eine Mal zum Handel, das andre Mal zum Gewerbebetrieb gehören. Da zu Weihnachten und Neujahr u. s. Ausnahmbestimmungen erlassen wurden, daß die im Feiertagsverbe beschäftigten Personen an diesen Tagen länger beschäftigt werden dürfen, Bestimmungen, die sonst nur für das Handelsgewerbe gelten, konnte man annehmen, daß auch der gesetzliche Neunuhr-Ladenschluß auf das Barbiergeverbe Anwendung finden würde. Das nun so mehr, als in den Feiertagsverben ein lebhafter Handel mit Parfümerien und Toilettegegenständen stattfindet. Die Versammelten mußten daher energisch wegen der Nichtanwendung des Neunuhr-Ladenschlusses auf das Barbiergeverbe protestieren. (Bravo.) Sämtliche Diskussionsredner sprachen im Sinne des Referenten.

Folgende Resolution wurde angenommen: „Da in den Barbiergeschäften einerseits ein lebhafter Handel, andererseits die lange unbeschränkte Arbeitszeit durchaus gefehlt sein muss, protestiert die von Arbeitgebern sowie Arbeitnehmern besuchte öffentliche Versammlung der Barbier- und Friseur- auf lebhafteste gegen die Nichtanwendung des Gesetzes betreffend den Nachmittags- und Abendschluss auf das Barbiergewerbe. — Die Versammlung beauftragt die Agitationskommission, unverzüglich eine gemeinsame Konferenz mit den Vorständen der Organisation der Selbständigen anzubahnen und denselben die Forderung des Nachmittags- und Abendschlusses zu unterbreiten.“ — Kollege Liere verlas sodann ein Schreiben der Botschlägerschen Innung, welches an die Agitations-

kommission gerichtet war; in demselben wurde mitgeteilt, dass der Vorstand der Innung eine Agitationskommission nicht kenne, sondern nur den Innungsgehilfen-Ausschuss und nur mit demselben unterhandeln würde. Unter allgemeiner Beifügung wurde festgestellt, dass Mitglieder des Ausschusses nicht da wären und auch keiner der Anwesenden von der Existenz eines Ausschusses etwas wisse. Folgender Antrag fand einstimmig Annahme: „Die heute tagende öffentliche Versammlung erklärt, von der Existenz eines Innungs-Gehilfen-Ausschusses nichts zu wissen. Die Versammelten erklären daher, dass die Agitationskommission diejenige Kommission ist, die die Interessen der Gehilfen zu vertreten hat.“

Die Tapezierer der Filiale Süd hielten am Dienstag, den 15. d. M. ihre Orderversammlung ab. Die Versammlung beschäftigte sich mit den Verhältnissen der Firmen J. C. Pfaff, Birnbauer und Fiedler. Außerdem wurden einige Vereinsangelegenheiten erledigt.

Weißensee. Am 28. Oktober fand die Generalversammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins statt, in der der Genosse Laubmann als Vertrauensmann gewählt wurde. Außerdem wurden die Wahlen der Lokalkommission und der Revisoren vorgenommen.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verstarb am 24. Oktober mein Bruder, der Gärtner **Karl Fisch**. Die Beerdigung findet am 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofs aus statt. [7148] **Franz Fisch**.

Nach kurzem schweren Leiden verstarb unser lieber Schwager, der Fuhrherr **Albert Schilk**. Die Beerdigung findet Sonntag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des neuen Jakob-Kirchhofs in Brigg statt. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen. **Hermann Wolland und Fritz Meess**.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass meine gute Frau **Lina Röhl** geb. **Kummernus** am 27. früh 6 Uhr verstorben ist. Der trauernde Gatte **Robert Röhl** nebst Sohn. Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. d. M. nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofs aus statt. [7526]

Ihr die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten und Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Kollegen der Gewerkschaft der A. G. B., unsern herzlichsten Dank. **Frau Minna Wenzelowsky** nebst Söhnen. [7236]

Nach kurzem aber schwerem Leiden verstarb am 24. Oktober mein Bruder, der Gärtner **Karl Fisch**. Die Beerdigung findet am 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofs aus statt. [7148] **Franz Fisch**.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verstarb am 24. Oktober mein Bruder, der Gärtner **Karl Fisch**. Die Beerdigung findet am 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofs aus statt. [7148] **Franz Fisch**.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verstarb am 24. Oktober mein Bruder, der Gärtner **Karl Fisch**. Die Beerdigung findet am 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofs aus statt. [7148] **Franz Fisch**.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verstarb am 24. Oktober mein Bruder, der Gärtner **Karl Fisch**. Die Beerdigung findet am 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofs aus statt. [7148] **Franz Fisch**.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verstarb am 24. Oktober mein Bruder, der Gärtner **Karl Fisch**. Die Beerdigung findet am 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofs aus statt. [7148] **Franz Fisch**.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verstarb am 24. Oktober mein Bruder, der Gärtner **Karl Fisch**. Die Beerdigung findet am 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofs aus statt. [7148] **Franz Fisch**.

Montag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: 5 öffentl. Volks-Versammlungen

in folgenden Lokalen: [220/20]
Puhlmann, Schönhauser Allee 148. Referent: Reichstags-Abgeordneter **J. Auer**.
Ballschmieders Salon, Badstraße 16. Referent: Reichstags-Abgeordneter **P. Singer**.
Borussia-Säle, Adlerstraße 6-7. Referent: Reichstags-Abgeordneter **C. Warm**.
Norddeutsche Brauerei, Chausseestraße 58. Referenten: Der Kandidat des Kreises **G. Ledebour**, Frau **Mara Zeitlin-Stuttgart**.
Ahrens Brauerei, Turmstraße 25-26. Referenten: Der Kandidat des Kreises **G. Ledebour**, Rechtsanw. **Karl Liebknecht**.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:
1. Ein letztes Wort an die Wähler des 6. Kreises. 2. Freie Diskussion.

Dienstag, den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Verkündigung des Wahlergebnisses

in folgenden Lokalen:
Ahrens Brauerei, Turmstr. 25. **Hensels Festsäle, Invalidenstr. 1a.**
Eiskeller, Chausseestr. 88. **Weimanns Volksgarten, Badstr. 56**
Wernau, Schwedterstr. 23-24.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Dankfagung.
Allen Freunden, Kollegen und Bekannten für die Teilnahme und zahlreichen Kränkungen bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Emil Flichtbeil nebst Kindern.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
Dienstag, den 30. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
aller in
Metallknopf-Fabriken beschäftigte Arbeiter u. Arbeiterinnen
im Gewerkschaftshaus (großer Saal), Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Otto Naether** über: „Der Wert der Verkürzung der Arbeitszeit.“ 2. Diskussion. 3. Die Verhältnisse bei der Firma **M a r o l d**. 4. Verbandsangelegenheiten.
Mittwoch, den 31. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Versammlung der Heizungs-Monteuere und Helfer.
Tages-Ordnung:
1. Wahl einer ständigen Kontrollkommission über die Innehaltung des Lohnsatzes. 2. Wie kann in unserem Beruf ein einheitlicher Accordbarif geschaffen werden? 3. Verbandsangelegenheiten.
121/4 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Bauarbeiter! Achtung!
Gruppe der Pufferträger.
Montag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, Alexanderstraße 27c:
Mitglieder - Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Neue Mitglieder werden aufgenommen.
43/71 Die Ortsverwaltung.

Central-Krankenkasse der Buchbinder.
Verwaltungsstelle Berlin.
Montag, den 29. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer No. 15, Saal 3:
Haupt-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassen- und Kontrollbericht pro 3. Quartal 1900. 2. Bericht über die Generalversammlung freier Krankenkassen und die Beschlüsse derselben. 3. Bericht von der Centralkommission. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
26/19 Die Ortsverwaltung.

Samariter-Kursus
für Arbeiter und Arbeiterinnen.
Heute abend, 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1:
Vortrag über: **Pocken und Impfung.**
Nachher: **Gemütliches Beisammensein mit Tanz.**
Morgen, Montag, abends 9 Uhr:
II. Uebungsstunde in der Filiale Braunauerstr. 160. Vortrag über: **Psychologie.**
Neue Mitglieder können noch teilnehmen. — Gäste willkommen.
155/14 Der Vorstand.

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Mittwoch, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Kommunalwähler-Versammlung
bei **Dräsel, Neue Friedrich-Strasse 35.**
Tages-Ordnung: Vortrag über: Die bevorstehende Kommunalwahl.
Referent: **Stadtverordneter Ferdinand Ewald**. 2. Diskussion. [208/4]
Zahlreichen Besuch erwartet. **Das Komitee.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Mittwoch, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, bei **Stechert, Andreasstraße 21:**
Branchenversammlung der Schlafzimmer-Tischler
(Betten, englische Schränke, Toiletten-Unterfälle und Nachtschilde).
Tages-Ordnung:
1. Die gegenwärtigen Arbeits- und Lohnverhältnisse in unserer Branche. 109/7
2. Diskussion. Es ist Pflicht, dass sämtliche Kollegen der Branche in der Versammlung erscheinen.

Fabrik- u. Modelltischler sowie Modelldrechsler.
Montag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
im Lokal „Weddingpart“, Müllerstr. 178.
Tages-Ordnung:
1. Technische Fortschritte und Verbesserungen. Referent: Herr Ingenieur **Grempo**. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen werden dringend ersucht, des wichtigen Vortrags wegen recht zahlreich zu erscheinen. **Der Obmann.**
Mittwoch, den 31. Oktober, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung
der **Telephon-Tischler**
sowie derjenigen Tischler, welche auf photographische und chirurgische Apparate beschäftigt sind
im „**Märkischen Hof**“, Admiralstraße Nr. 18c.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Besprechung über die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse in der Branche. 3. Verschiedenes.
Es wird jedem einzelnen in dieser Branche beschäftigten Kollegen zur besonderen Pflicht gemacht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Kollegen von Selbst sind ganz besonders zu dieser Versammlung eingeladen. **Der Einberufer.**

Wäscherinnen und Plätterinnen
Berlins und Umgegend.
Dienstag, den 30. Oktober 1900, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichshain (fr. Lipps):
Gr. öffentliche Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vortrag der Frau **Mara Zeitlin** aus Stuttgart über: „**Arbeiterinnenschutz**“. 2. Freie Aussprache. 3. Verschiedenes.
Die Einberuferin:
Frau **Martha Hammermann**, Plätterin, Weissenhof, Straßburgerstr. 66.
Alle Mitglieder des Vereins der Wäsche- und Krawattenbranche werden um rege Agitation für diese Versammlung gebeten. 251/11

Volksversammlung
am Mittwoch, den 31. Oktober d. J., abends 8 1/2 Uhr, zu Berlin, im **Kellers großem Saal, Kopenstr. 29.**
Es handelt sich darum, das Volk zum Kampf gegen einen der furchtbarsten Mißbräuche der Neuzeit, nämlich gegen die in immer steigendem Maße um sich greifende und in mitleidslofer Weise betriebene

Vivisektion
aufzuzucken.
Vivisektion ist die Folter und der Mord im Dienst der herrschenden Schule in der medizinischen Wissenschaft. Wer diese Schule kennt, der erschreie in der Versammlung und lege dort seine Stimme ein! Wer aber die Gräueltat der Vivisektion und die furchtbare Tragweite der bisher dem Volk immer sorgfältig verheimlichten Vivisektionsfrage noch nicht kennt, der gehe hin, um sie kennen zu lernen. Er wird sich wundern, wie es möglich gemacht ist, daß solche zum Himmel schreienden Unthaten so lange Zeit ungestört und ungehindert, ja unter dem besonderen Schutz der höchsten Behörden haben verübt werden dürfen! Glaube niemand, es handle sich nur um Versuche an Tieren. Man ist längst auch zu Versuchen an Menschen fortgeschritten, und die armen Leute in Krankenhäusern und Volkshäusern haben dazu ein reichliches Vermittlungsmaterial abzugeben. Dem Volk müssen endlich die Augen geöffnet werden. Diesem Zweck soll die angefordigte Versammlung dienen.
Redakteur **Reinhold Gerling** spricht über:
Die Vivisektion und die Arbeiter.
Eine bisher toteschweigene hochwichtige Zeitfrage. Freunde und Gegner sind eingeladen. — Freier Meinungs-austausch wird zugelassen.
 Zutritt für Männer und Frauen ganz unentgeltlich.
Der Weltbund zur Bekämpfung der Vivisektion.

Achtung! Isolierer u. Rohrumhüller Achtung!
Sonntag, den 28. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr:
Öffentliche Versammlung
der **Isolierer und Rohrumhüller**
sowie sämtlicher in deren Betriebe beschäftigte Arbeiter
im Lokale des Herrn **Buske, Grenadierstr. 33.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Abrechnung des Vertrauensmanns. 3. Berichterstattung der Delegierten der Werkstätten über Lohnfrage. 4. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Interessierten, am Plage zu sein. **Der Vertrauensmann.**
278/10

Wasch- u. Bleich-Anstalt
Jede Art Wäsche wird gewaschen und gepöbelt ohne Gebrauch scharfer Seifen und trockne im Freien.
Christian Adolphs,
Köpenick, Grünauerstr. 69.
Prompte Ausführung, billige Preise. Gefällige Bestellungen erbitte per Postkarte.
Künstliche Zähne 1.50, prima Material. Schmerzloses Zahnziehen. **Heinemann, Ballfabrikstr. 59,** zwischen Kopen- und Friedenstraße.

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Rohtabak.
N. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Hagedorn Markt.
Alte und neue Formen in allen Façons. [56339]

Das hiesige Verkaufshaus soll in Zukunft ganz unabhängig von der Fabrik geführt und durch weit umfangreichere Aufnahme, vorzugsweise eleganterer Kleiderstoffe und Konfektion, in ein

SPECIALHAUS ERSTEN RANGES

umgewandelt werden.

Um diese Umwandlung schnell zu ermöglichen, sind die vorhandenen Riesen-Lager in

Damenkleiderstoffen und Konfektion

ganz erheblich, teilweise sogar

bis zur Hälfte im Preise ermässigt.

Ültzensche Wollenweberei

Berlin W., Leipziger Strasse 96, Ecke Charlotten-Strasse.

Proben und Stoffe durch die Versand-Abteilung, Berlin W. 8.

Sichere Existenz!

Zum Bau eines Gewerkschaftshauses wird ein unternehmender Genosse mit Barvermögen, ca. 8-10 000 M. nach mittelschlesischer Stadt gesucht.

Industrielle Anlagen, aufwärtsstrebende Partei und Gewerkschaftsbewegung, günstige Lage sichern eine solide Existenz.

Gest. Offerten unter V. 7 erbeten an die Expedition des „Vorwärts“.

Reeller Ausverkauf!

Brillanten * Uhren * Goldwaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen wegen vollständiger Aufgabe meines 34 Jahre bestehenden Geschäfts. 129/2
J. Weisse vorm. Lange, Landsbergerstr. 81.

Der beste und billigste Zucker-Ersatz sind Zuckerin-Kügelchen.

Von Kinderärzten statt Zucker dringend empfohlen.

1 Flasche gleich 5 Pfd. Zucker . . . nur 0,50 M.

1 Flasche „ 10 Pfd. „ . . . „ 1,00 „

In Drogerien und Kolonialwaren-Handlungen.

Man bestelle auf Zuckerin-Kügelchen und lasse sich nichts anderes geben. 5540L*
Engros: J. Buz, Landsbergerstrasse 56, Berlin C.

van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

Von morgen ab befindet sich van Houtens Cacaostube Werderstrasse No. 7. Pferdebahn-Haltestelle.

Möbel auf Teilzahlung.

Größere Fabrik von Möbeln u. Polsterwaren hat dieses Departement neu eingerichtet und garantiert dem werten Publikum constanteste Bedingungen. — Zuschriften erbeten H. 15 Postamt 2, Schneberg.

Meinen werten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Herren- und Damengarderobe-Geschäft von der Skaltzerstr. 133 nach Prinzenstr. 17 verlegt habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft nach wie vor recht zu bedienen. (57838*) J. Wand.



S. Selbiger Schuhwarenfabrik.
Landsbergerstr. 40 Ecke Liehmannstr.

Herrenstiefel in Zug-, Schnur-, Schaft- und Schnallenstiefel, gut und dauerhaft
4,90, 5,40, 6,30, 7,20 Mark usw.

Damenstiefel in Zug-, Schnur- u. Knopfstiefel, grosse Auswahl.
4,15, 4,80, 5,30, 5,90, 6,20 Mark.

Pelzstiefel, Filzschuhe zu staunend billigen Preisen.

Billiger Kartoffel-Verkauf.

Werte Genossen!
Wegen großer Abfälle bin in der Lage, Ihnen Kartoffeln für 2,20 M. zu verkaufen. Verkauf nur 1/2 und 1/4 Centner. Bei Bestellung von 1 Centner liefere ich frei Haus Centner 2,30 M. 57092*

Massante, Dönhofsstr. 69/71.

Kinderwagen-Bazar
Max Brinner,
Jerusalemstr. 42
Brunnenstr. 6.
Großartige Auswahl von Kinder-Sport- u. Puppenwagen, best. Fabrikat, billig. Verzugung gestattet. (56062*)

Arbeits-Bekleidung

für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schlosser, Schlichter, Konditoren, Friseur, En gros - Detail
D. Wurzel & Co.,
Wrangel-Strasse 17, Ecke Mantauhof-Strasse. 5617L*

Neu! Sozialisten-Messer Neu!



mit „Wilhelm Liebknecht“, sein geprägtem Bildnis in Bronze, und 2 prima Stahllingen und Korztischer, linke Seite mit dem Spruch „Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“ a. St. 1,50 M., 11 St. 15 M. Versand nur durch die Firma Carl Niebig, Hean-Sellingstr. 806. Musterbücher sämtlicher Stahlwaren, Waffen, Messer, Uhren und Ketten, Lederwaren usw. aussonst und portofrei.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbands ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig befreit wird. Man bitte sich vor unüberwindlichen Nachschmerzen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franco durch das Pharmaceutische Bureau, Balfenberg (S.) Holland. Nr. 270. Da Ausland - Doppelporto. 54389*

Abendkurse in

Elektrotechnik u. Maschinenbau beginnen neue Montag, den 29. Oktober, wie seit 26 Jahren. Vorkenntnis nicht erforderlich. Methode bewährt, das Unbegabte kein Hindernis, Abgangprüfung, Examen, Zeugnis, Prospekt kostenlos. Man beschleunige Meldung im Ingenieurbüro: Bureau: Berlin SW., Alte Jakobstraße 124, III. Leiber-Gimn. 22, II.

Am 5. November, abds. 8 Uhr, beginnen 58443* 3 neue Abendkurse für Elektrotechnik, Maschinenbau u. Baustiftung. Anmeldungen im Bureau der „Elektra“, Prinzenstr. 55.

Wer-Stoff-hat fertige id Winterpfelet 20 M., warmes, weiches Futter, echt f. Sammetf., 2 Andr., sauberste Arbeit. Garant. gut. St. Eskimos Flochd., Nr. 7 M., reine Wolle, Gelegenheitskauf.

Möbel

In gediegener Ausführung, auch auf (55938*) Teilzahlung.
H. & M. Lewent
131. Oranienstr. 131.

Zahnarzt Theodor Lewin jetzt Skalitzerstraße 46, unweit d. Schiller-Bahnhof. (56056*)



St. Wolfgang's echte bittere **MAGEN-TROPFEN** Überall käuflich!
Sandmann & Wolfgang GEBRÜDER Kom. Ges. BERLIN, S.W.
Kennen Sie schon unsren Tafelliqueur „Spreenixe“?

Veranstaltungen.

Der Centralverband der Maurer (Zahlstelle Berlin II) hielt am Donnerstag eine Generalversammlung im Gewerkschaftshaus ab. Nach dem Bericht, den der Kassierer Braun erstattete, betragen die Einnahmen im verfloßenen Quartal inkl. des alten Bestands von 5569,48 M. insgesamt 21 869,23 M., die Ausgaben, darunter 12 636,60 M. an die Hauptkasse, insgesamt 14 642,65 M. so daß ein Kassenbestand von 6790,58 M. verblieb. Im Vermögensfonds, der aus Ueberflüssen von Vergütungen besteht und zur Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder verwendet wird, war in derselben Zeit eine Einnahme von 524,90 M. und eine Ausgabe von 711,42 M. zu verzeichnen. Die Abrechnung wurde von den Revisoren als richtig befähigt und auf deren Antrag dem Kassierer die Decharge erteilt. Dem Vermögensfonds wurden auf Antrag Wenzler 900 M. aus der Pfandkasse überwiesen. Als dritter Revisor wurde Roderer gewählt. Hierauf hielt Dr. Wehl einen Vortrag über die Revision des Krankenversicherungsgesetzes. Der Vortrag, in dem der Referent sich gegen die geplanten Verschlechterungen des Gesetzes wandte, wurde sehr beifällig aufgenommen. Unter Verschiedenem wurde den Obmannen der einzelnen Bezirke für ihre Tätigkeit eine jährliche Entschädigung von 20 M. bewilligt. Sodann wurde auf die bevorstehende Reichstagswahl im 6. Wahlkreise hingewiesen und außerdem zum Anschluß an die Wahlvereine aufgefordert.

Der Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter hielt Montag bei Graumann, Raumstr. 27, eine Generalversammlung ab. Die Einnahme im 3. Quartal betrug inkl. des übernommenen Bestands 3069,65 M., die Ausgabe 1847,90 M., so daß für das 4. Quartal 2221,75 M. übernommen werden konnten. Das Stiftungsfest ergab einen Ueberschuß von 750 M. Neu aufgenommen in den Verein wurden 14 Kollegen.

Eine Versammlung der Rüstmacher tagte am Montag, den 22. d. M. bei Storchs. In derselben hielt Fuchel einen

Vortrag: „Streikfrage durch die Arbeiterbewegung und was lehrt uns der letzte Streik?“ An der Diskussion beteiligten sich Tschernig, Gillet und Wittmann. Den Streik bei Seiffert legte Wittmann dar. Er führte aus, daß die Kollegen Randel und Pechle gemahregelt worden sind und daß die übrigen Kollegen der Werkstelle solidarisch richtig gehandelt hätten. Die Forderung der Kommission und der Kollegen wurde von der Versammlung als gerechtfertigt anerkannt. Als Revisoren der Streikabrechnung wurden gewählt: Schwaneberg, Bartholomäus, Mertens und Tschernig.

Charlottenburg, Am Dienstag, den 23. Oktober, tagte in der Gambrius-Druckerei, Wallstr. 94, eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Verbands der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Charlottenburg). Auf der Tagesordnung stand: Bericht des Ausschusses der Firma H. Zimmermann u. Sohn wegen der Ausperrung der Kollegen Pohl und Reibe. Die Versammlung beschloß einstimmig, beide Kollegen sind als gemahregelt zu betrachten, und verpflichteten sich die Kollegen der Firma H. Zimmermann u. Sohn, pro Mann und Woche 50 Pf. für die Unterstützung der beiden Kollegen zu zahlen; die in anderen Betrieben beschäftigten Mitglieder versprochen durch Sammelkästen gleichfalls hierzu beizutragen.

Nach bester Debatte darüber, ob die Arbeit niedergelegt werden sollte oder nicht, wurde nach Verlesung einer Depesche des Hauptvorstands Hannover beschlossen, der schlechten Konjunktur wegen, hiervon Abstand zu nehmen. Der Vorsitzende ermahnte die Kollegen, trenn zum Verband zu halten und sich nicht durch die Gewaltthat der Chets die Organisation zerstören zu lassen.

Spandau. In der Generalversammlung des hiesigen sozialdemokratischen Arbeitervereins erstattete am Sonntag der Genosse Pieper den Bericht vom Parteitag. Der Bericht wurde mit Beifall entgegengenommen. In der Diskussion sprach sich Genosse Pieper unter lebhafter Zustimmung über die Chinarbeiten und den Standpunkt des Proletariats zu denselben aus. Der Parteitag in Mainz habe wieder bewiesen, daß die Sozialdemokratie die einzig

wahre Kulturträgerin ist. — Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes, den gleichfalls der Genosse Pieper erstattete, hebt wir hervor, daß die Mitgliederzahl jetzt 182 beträgt, daß aber die Parteipresse leider noch immer nicht in dem wünschenswerten Maße gelesen werde. Die gut besuchte Versammlung nahm hierzu einstimmig folgende Resolution an:

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins mache es jedem Parteigenossen zur Pflicht, auf eine Parteigeitung, insbesondere auch auf die „Paterne“, zu abonnieren.

Der Kassenbericht des Genossen Dusch weist eine Einnahme von 443,72 M. und eine Ausgabe von 335,65 M. auf. In den Ausgaben ist ein Posten von 200 M. enthalten, der für Druckschulden der „Paterne“ aus dem ersten Hefen ihres Bestehens gedeckt worden ist. Das Revisorat hatte eine Einnahme von 272,60 M., eine Ausgabe von 183,90 M. und einen Ueberschuß von 88,70 M. Die Zahlen hatten folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Pieper; 2. Vorsitzender: G. Abel; 1. Kassierer: Dusch; 2. Kassierer: Grieben; 1. Schriftführer: Pieper; 2. Schriftführer: Schwarzer; als Revisoren: Lemms und Hornig. In die Pressekommision: Witzner, Ost. Kuntze, Koniger, Rogge und Stanz.

Röpenitz. Der Sozialdemokratische Arbeiterverein für Röpenitz und Umgegend hielt am 18. Oktober im Lokal von Stippeloh eine Versammlung ab. Witzorra hielt eine Vorlesung über gewerkschaftliche und politische Organisation. An der Diskussion beteiligten sich Hilliges, Witzorra, Herbst und Wolf. Aus dem Vierteljahrsbericht des Kassierers ging hervor, daß am 1. Juli 1900 ein Bestand von 272,05 M. vorhanden war. Die Einnahme im Vierteljahr betrug 148,75 M., die Ausgabe 233,50 M., darunter 200 M., die dem Vertrauensmann überwiesen wurden. Uebrig bleibt am 1. Oktober ein Bestand von 187,30 M. Der Vorsitzende teilt mit, daß in diesem Vierteljahr 7 Mitglieder ausgeschieden und 14 eingetreten sind. Genosse Wolf brachte in Anregung, das Protokoll des Mainzer Parteitags an Mitglieder zu herabgelegtem Preise zu veröffentlichen. Beschlossen wurde, daß die Mitglieder, welche dafür ein Verzeichnis haben, sich an den Vorstand zu wenden haben.

Paletots in allen Farben 12, 15, 18, 20, 22, 25 Mk. Rund & Co., Alexanderstrasse 37 a. 5734L

Die beliebtesten Wohlfahrts-Loose à Mk. 3,30 (Porto und Liste 30 Pf. extra) zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete. Ziehung 29. November u. folg. Tage zu Berlin. 16 870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug im Betrage von M. 575,000 Haupt-Gewinn 100,000 50,000 25,000 15,000 2 x 10 000 - 20 000 4 x 5 000 - 20 000 10 x 1 000 - 10 000 100 x 500 - 50 000 150 x 100 - 15 000 600 x 50 - 30 000 16000 x 15 240 000 Loosanzahl 500000. — Versand geg. Postanweisung oder Nachnahme durch General-Editt; Bankgeschäft Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitestr. 5 und Hamburg, Nürnberg, München. Telegr.-Adr.: Wolkamillier.

Das Stahlwaren-Versandhaus I. Rangs Gebrüder Rauh, Gräfrath bei Solingen. Verkauft umsonst u. portofrei den neuesten sehr reichhaltigen Prachtatlas mit 2000 Abbildungen über: Tischmesser u. Gabel, Taschenmesser, Messer, Gemüsemesser, Albaco- und Britannia-Essel, Sägen, Garten- und Heben-Sägen, Werkzeuherren, Schneidemaschinen, Nageleisen, Wirtschaftswagen, Tafel, Gläser, Kaffee- und Pfeffermøhlen, Fleischhack-Maschinen, Kartoffelreibe-Maschinen, Messer und Geldschneide, Korzieder, Küchenbelle, Gad- und Wiegemeser, Fruchtpressen, Wassermeter und Thermometer, Biergläser und Krüge, Wetterhäuschen, Phonographen, Wanduhren und Weckeruhren, Vorhang- und Fahrradschlößer, Laternen, Revolver und Luftbüchsen, Jagdgewehre, Munition, Fischfänger und Dolche, Glasdiamante, Fernrohre und Feldstecher, Werkzeuge, Handdrückmaschinen, Bohrdrum mit Bohrer, Werkzeugschranke, Modell-Tampmaschinen, Laterna magica, Gold- und Silberwaren, Herren- und Damen-Uhrketten und Ringe, Groschen und Armbänder, Goldiers und Kränze, Herren- und Damen-Uhren, Cigarrenspinnen, Pfeifen, Zigarettenhøhlen und Schirme, Lederwaren, Portemonnaies und Damen-taschen, Albums und Cigarren-Emis, Kämme, Bürsten, Waren, Cigarren und Cigarrenschneider, Musikinstrumente, Mund- und Jugharmonikas, Tisch- und Spielbøden, Christbaumhänder mit Musik, Konzertfløden und Bandmusik, Krabben und Fischereischlisse, Messer, Gløden, Stopperräder etc. Um jedermann Gelegenheit zu geben sich von der hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit unsrer Waren zu überzeugen, versenden wir 30 Tage zur Probe eine hochfeine, kräftige, solid gearbeitete Kette Nr. 1000, wie Zeichnung, mit Kumpf, modernem Haken, zum Preise von nur 1,40 M. franco. Zeichnung halbe natürliche Größe. Ganze Länge der Kette 26 cm. Unser Katalog enthält ca. 60 verschiedene Ketten, falls vorstehendes Muster nicht gefallen sollte, bitten nach dem Katalog zu wählen. Wie unsere Kunden urteilen: „Am 5. April 1899 habe ich per Nachnahme eine Kette, ein Taschenmesser, ein Rasiermesser und noch sonstige Sachen, sowie Nageleisen u. dgl. von Ihrer Firma erhalten und bin mit diesen Sachen sehr gut zufrieden.“ Michael Schäfer. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Was nicht gefällt, nehmen wir zurück, zahlen Betrag retour oder liefern Ersatz dafür, also für den Besteller kein Risiko!

Plasmon leicht verdauliche, konzentrierte Eiweiss- und Kraftnahrung. Bildet für Magen- und Darmkranke, blutarme u. schwächliche Personen, ganz besonders aber für Lungenscheidende ein Nähr- u. Kräftigungsmittel erster Ordnung. Erhältlich in Paketen von 60 Pf. an in Apotheken und Droguengeschäften.

Frankes Speisehalle Neue Grünstraße 39 (alt. Kommandanten- und Seydelstr.) Jeden Tag 12 verschiedene Gerichte Speisezeit mittwochs von 10 bis 11, abends von 10 bis 11, 10 bis 11, 10 bis 11, 10 bis 11. Echte Kornbranntweine aus reinem Roggen und Mais gebrannt. F. Willameit, Fährstr. 135 u. Reichbergerstr. 87. Fernsprecher VII a 7186. 57182*

Erste Bezugsquelle für Betten, Bettfedern und Daunen. Bettfedern, ger., von 50 Pf. an Daunen Mk. 2,50, 3,75, 4,50. Betten von Mk. 12 bis 120 Mk. A. Schöner, Spezial-Mariannen-Platz 3, Geschäft und Glöckchstr. 48, am Winterfeldplatz. Ami IV a, 6870.

Wichtiges Lager aller Uhren und Goldwaren, sowie Schmuck. u. Patent-Gehöretze in Silber und Aluende von den einflussreichsten bis zu den elegantesten. Regulaturs und Preis schwinde mit Schlagschwerer von 14 M. an. Remonteuruhr von 5 M. an. Goldene Ringe von 1,25 M. an. Rudolph Plunz, Brunnenstr. 112, 5 Minuten v. Bahnhof Gesundbrunnen. (4962*)

Steppdecken. Kauf man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik S. Strohmangel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72, wo auch alte Decken aufgearbeitet werden. 56072* ! Für Mk. 6,50 ! Wunder der Neuzeit ist Kùchenstuhl „Mars“. Derselbe ist gleich weiter, hat Stielglocken, ist Kinderstuhl und erhebt Plättböde etc. Auch auf Abzahlung 50 Pf. pro Woche. Bitte Postkarte. K. Klahre, Fùhringstr. 17. (D. Reichspatent.)

„Dr. Derrnehl's Eisenpulver“ 1035* ist vorzüglich in Berlin in den meisten Apotheken à Schachtel 1,50, 3 Sch. 4,25. Hauptdepot: Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77. Mir hat's geholfen! Für Magenleidende Georg Pohl's Appetits - Kräuter - Magen - Bitter - Liqueur - genannt der Lebensretter! Tausendfach erprobt und anerkannt gesund, wohltuend, anregend und nervenstärkend. Befähigt alle Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfung, Nüchtern Kùhlen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen und Uebelkeit. Hart und Unverträglichkeiten heilen und. Preis per 1/2 Liter, Flasche 1,50 M. Geschl. nur direkt durch Fabrikanten Droguist Georg Pohl, Berlin N., Brunnenstr. 157, (57299*) Berl. Sanitäts-Droguerie - sonst nirgends weiter! Sage mir, ob Du krank bist und ich werde Dir sagen, was mir geholfen hat! Zähne 2 Mark. 10 Jahre Garantie. Teilzahlung Woche 1 M. Vollkomm. schmerzlos Zahnziehen 1 Mk., Wunden 1 M. J. Blumberg, Glöckchstr. 23, a. Driemend. Thor. Spr. 8-7, Entg. 8-1

Metzners Korbwaren - Fabrik. Berlin, Andreestraße 23. Leiterwagen Sportwagen Kinderstühle Kinderwagen, Grösstes Lager Kinderbettstellen. Berlins. Wollsch. gratis. Ich lebe, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meinige nachweh. Grobes Lager Gediegene Arbeit, hundertfältige Preise, empfindlich A. Schulz, Reichbergerstr. 5. Auch Teilzahlung!

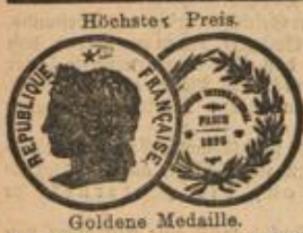
FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDE KÜCHE! Salontepich, elegantestes Prachtexemplar 26,00, wunderbare Zimmerteppiche 8,00, prachtvoller Seidenrücken 30,00, wundervolle, gefüllte Ueberzuzen, Vorhänge, Spachteldecken, Salon-Uhren, Wandspiegel, Sofa- und Stuhlbezüge, Steppdecken, Resourcendruck, Salontische, Tischdecken, 5,00, gediegene Kuchentischdecken, Tischdecken, Tischdecken, gute Einrichtungen werden beim Auktionator, Møckernstr. 137 (Anhalter Bahnhof), nachmittags zwei bis acht Uhr (sonntags) verkauft. Uebernehme ganze Warenlager, Wirtschaften, Nachlässe zum Verkauf und zur Verfertigung. Gestante Möbel können in meinem großen Lagerdepot unentgeltlich lagern. 57355* Filz-Hüte in größter Auswahl für Damen und Kinder, garniert und ungaruiert zu anerkannt billigen Preisen, auch Tauerhüte. W. A. Paschke, Berlin, I. Gedächtnisstr. 30, 2. Gesch. 1890erstr. 30. Eigne Strohh- und Filzhütefabrik u. d. Geschl. 1890erstr. 30. Geogr. 1871. Fernspr. II. 9, 6341.

Herrn Bekleidung, elegante Ausföhrung tadellos. Sie werden bei nur geringer Teilzahlung besorgen. J. Kurzberg, NO., Landsbergerstr. 13, 55799* part. (kein Laden). Teilzahlung monatl. 10 M. liefert elegante Herren-Korbe nach Maß, auch bar Kasse zu billigen Preisen. J. Tomporowski, Schneidemeister, Reanderstraße 16. Fertige Garderobe, nach Maßschneider gearbeitet, sehr vorrätig. 56908*

Möbel! Bürgerliche Wohnungen, Einrichtungen zu soliden Preisen. Auch Einzelverkauf. Tischlermeister M. Wiehr, Neus Königsstr. 67, haben. Stein Hüften mehr! Asthma Die Heilkraft von Pohl's Brombeerenwein ist erprobt bei Asthma, Lungenscheiden, Bronchitis, Rheumatismus, Ferkelheit, Nüchtern, Verdrückung, Reklloswerden, Krampfen im Hals, Nüchtern, Juckreiz, Entzündung und Schilddrüsen, ärztlich empfohlen. Preis per Flasche 1 Mark, 10 Pf. 1/2 Mark. Brombeerenbonbons wohlschmeckend u. schmelzbar, 1/2 Pf. 30 Pf. Für Kinder empfindlich gleichartig meinen Brombeerenwein gegen Nüchtern, Schilddrüsen; in 1/2 l. 60 Pf. und 1 l. 1 Mark. Fabrikant Georg Pohl, Berlin, Brunnenstrasse 157, Droguerie, sonst nirgends weiter. 57302*

Höchst beachtenswert!

Kein Ausverkauf! Keine angeblich herabgesetzten Preise. Stets das Beste zu liefern ist mein Ziel. Meine werthe Kundschaft zur Zufriedenheit zu bedienen ist meine Aufgabe.



Carl Zobel, Berlin SO., Köpnieker-Strasse 121,

Höchster Preis.



Herren- und Knaben-Garderoben

Meine Geschäftsräume sind um das Doppelte vergrößert!

in reicher Auswahl und in allen Größen.

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt. Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkäufe und Reklamegeschäfte.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigne Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz. — Für Bestellungen nach Maß reichhaltigste Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland. — Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit erledigt. — Wertigkeit im Ganzen.

Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für billige und gewissenhafte Bedienung. — Keine Nebenartikel, daher größte Leistungsfähigkeit. Jede ergebenst zur Besichtigung meiner Geschäftsräume ein.

Bad Landsberg. [56389]
Dampf-, elektrische Licht-, Wannen- und alle med. Bäder
Landsbergerstrasse 107.

Inhaber: H. Kalisch, staatlich gepr. Massieur und Heilgehilfe.
Wo baden Sie? In der Bade-Anstalt Norden,
Lortzingstr. 33.
Dampf-, Gekoch-, Lohtannin-, Wannen- u. sämtl. medizinische Bäder. Montag u. Donnerstag: Dampfbad für Damen den ganzen Tag. Lieferant sämtl. Krantentassen. [5789L]

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heissluft-Bäder
wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krantentassen. [5621L]

Bad Frankfurt | **Ritter-Bad**
136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.

Specialität:
Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm. bezw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool- und Schwefelbäder
täglich für Damen und Herren.

Gegründet 1861.
Der beste Ersatz für gutschitzende Oberhemden sind unsere vorzüglich sitzenden **Armloch-Serviteurs** mit pr. reinleinenen Einsätzen. In allen Weiten — von 33—50 cm vorrätig. 3 Stk. 4,20. 6 Stk. 8,00.
Geschw. Schultz,
Berlin C., Königsgraben 9 (Lessinghaus).
Zweiter Eing.: Alexanderstr. 61.
Man verlange ausdrücl. „reinleinen“. Einsätze, weil Shirting-Einsätze wesentlich billiger sind. [5608L]

Betten
Theilzahlung gestattet
Bettfedern Stand v. 10-100,00
Bettfedern 0,45-7,00 per Pfd. Einschütze und Bezüge.
Bettstellen, Matratzen, für Kinder und Erwachsene.
Kinderwagen, 8,00-100,00 Mk. Rosenauswahl.
Teppiche, Steppdecken, Gardinen.
Schlafmöbel - Bazar „Baby“.

I. Centr. Invalidenstr. 160.
II. Brunnenstr. 92.
III. Reinickendorferstr. 2d.
IV. Chausseestr. 8.
V. Oranienstr. 31.
VI. Gr. Frankfurterstr. 115.
VII. Friedrichstr. 18, Markthalle.
VIII. Charlottenburg, Wilmersdorferstrasse 55.
Bei gröss. Ratenzahl. Cassa-preise. Liefer. d. Post-, Spar- u. Vorschussvereine. [4966L]

[5570E]
Schreib- und Handelskalamenderie.
Chausseestr. 1 (Friedrichstr.)
Gründliche schnell fördernde Einzel- und Gruppenausbildung:
Schön- u. Schnellschreiben,
Buchführung,
Korrespondenz, Stenographie, kaufm. Rechnen, Wechsellehre
Vierteljahrs-Kurse.
Ausbildung
Auskunft und Prospekte frei.



Schönheit der Zähne ist eine Zierde.

!! Achtung !!
Keine Reisende.
Ausschneiden.
! Erst bei Abholung vorzeigen !
Gültig 4 W. für denjenigen, der sich in seinem Koffernummern und wohlbekanntem Bohnereller künstliche Zähne anfertigen läßt.
Künstliche Zähne von 3 Wt. Plomben von 2 Wt. an in tabel. loser Ausführung. [54579]
Keine Extraberechnung.
Ratenzahlung gestattet, wöchentl. 1 Wt.
Max Guckel, Zahnfüßler, Laufziger Platz 2.

Gardinenhaus
Gerhard Schwarz.
Aus Gardinen u. Stores.
Wallstraße 29
Haupt-Eingang.
Engros, Detail, Export.
Garantierd. Maßarbeit.
Beste Preise.

Möbel
Special-Geschäft für
bürgerliche Einrichtungen
Fr. C. Schulz vorm. A. Rienz,
Landsbergerstr. 41, 1. Teilzahlung.

Teppich- u. Gardinen-Ausstellung

Wunderbare Erzeugnisse des In- u. Auslands.
Letzte Neuheiten im englischen, Seccasions- u. Jugend-Stil in allen nur denkbaren Preislagen. [5854L]
Special-Katalog gratis u. franco.
Teppich- Haus **Emil Lefevre,** Oranienstrasse 158.

Anker Brikets
Anerkannt vorzüglichste Qualität!
Zu haben in allen besseren Kohlenhandlungen!

Sie sparen das Doppelte bis Achtfache,
wenn Sie Ihren Rum, Cognac, Brantwein oder Liqueur mittels der echten **Neus Original-Extrakte** selbst bereiten. Wohlgen. ausgeglichen. Es ist nur nötig, Weingeist, Wasser u. Extrakt zu mischen. Preis per Orig.-Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung je nach Sorte 35, 40, 50, 60, 75 Pf. je, reichend bis zu 5 Liter Liqueur etc. Jeder verlangt sofort frei ausführliche Prospekte mit wertvollen Rezepten d. allein. Erlinder u. Fabrikanten **Max Ed. Non,** Berlin N. 65, Reinickendorferstrasse 48, (Eingang d. Wilmersdorferstr.)
Versand auch einzelner Flaschen in Berlin frei Haus, ausser pr. Volk. Rezept zu 2 Pf. je. kein. Cognac nach echt franz. Art: Man mischt 1 Fl. echt. Rood Cognac-Extrakt, Preis 75 Pf., 1 Liter Weingeist (Spir. vini) 1,40 Wt. und 1 Pf. Liter Wasser.
Hüten Sie sich vor minderwertigen Fabrikaten!
Reine höchst vollendeten Orig.-Extrakte sind die besten und werden an Vorzüglichkeit von keinem andern Fabrikat auch nur im entferntesten erreicht. Ferner zu haben bei **Hoffmann & Schinke, Turmstr. 80,** und **Georg Pohl, Brunnenstr. 157.** [50149]

Zähne 2 Mk. 10 Jahre
Garantie
Theilzahlung wöchentl. **1 Mk.**
Vollkommen schmerzlos
Zahnziehen 1 Mk.
Sprechstunden von 9-7 Uhr.
Plomben 1.50 Mk.
Reparaturen in 2 Stunden.
Umarbeitung schlecht z. Gebisse
Zahnarzt Wolf, Leipziger-Str. 130

kaufen Sie nirgends vorteilhafter, als in der **Bettfedern** Geflügelmälerei **Alfred Sündermann,** Neu-Weihensee, Generalstr. 7 (Nabe Preuss. lauer Allee). Dampf-Bettfedern-Reinigung. Telefon Nr. 43. [56432]

Künstl. Zähne von 3 Wt. an, vorzüglich. Plombieren schmerzlos. Zähne reinigen. Schmerzloses Zahnziehen. Zahnfüßler schmerzlos befestigt. Reparaturen sofort. **Goldstein, Oranienstr. 123.**

van Houtens Cacao
1/2 Kilo genügt für 100 Tassen
Ein Versuch überzeugt, dass **van Houtens Cacao** für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdautlich und stets schnell bereit. **van Houtens Cacao** wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

In Berlin wird **van Houtens Cacao** lassenweise ausgeschänkt in **van Houtens Cacao-Stube** Werderscher Markt 9, Gerson gegenüber.

Möbel auf Credit
und ganze [5332L]
Wohnungs-Einrichtungen bei bescheidener Anzahlung und aus Jahre hinaus verteilten Ratenzahlungen.
Conforteste und beste Bedienung.
Lagerbestichtigung erbeten. — Kein Kaufzwang.
Central-Möbel-Halle Kommandantenstrasse 51, Ecke Alexandrinerstr.

J. Baer,
BERLIN N. [56429]
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
empfehle, wie bekannt, in reellster Ausführung und streng festen Preisen:
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Arbeitsachen.
Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Mass.

Wer es noch nicht weiss!
Winter-Paletots in blau, braun, schwarz 13, 15, 18, 21, 24 Wt.
Hohenzollern-Mäntel mit faltiger Befestigung 21, 23, 24, 30 Wt.
Jackett- u. Rockanzüge in schwarz und farbig 13, 15, 18, 21, 24 Wt.
Burschen u. Knaben-Anzüge in anderen Größen nach Maß.
Zoppen mit warmem Futter von 6 Wt. an, empfiehlt
Moritz Gross, Kastanien-Allee 42
Lieferant des Sparvereins „Norden“. [56332]

A. Sedler,
Berliner Export-Weißbier-Brauerei.
Schöneberg-Berlin W. Comptoir: Sedanstrasse 82, II.

Central-Leihhaus, Jägerstr. 72, Kanonierstr. Ecke
Grösstes Etablissement seiner Art in Berlin. Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und Anzügen von Mk 10, 12, 15, 20, 25—30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Salon-Anzüge, Hochseits-Anzüge. Alles fabelhaft billig. Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum billigsten Verkauf gestellt und sind Bauch-Sachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden. Auch sind die bekannten Monatsachen (in den feinsten Werkstätten teils auf Seide nach Mass bestellt) vorrätig. Geh- und Reisepeize für Herren. Mäntel. — Joppen. — Schlafrocke.
Winter-Damen-Mäntel, Capes und Jacketts zu spottbilligen Preisen.
Auch Sonntags geöffnet von 7-10, 12-2.
Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Decker in Grob-Lichterfeld. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.